Schiller

# Schiller's

# sämmtliche Werke.

## Supplement.

Mannheim.

Verlag von J. Bensheimer.

1854.

## Inhalt:

I.

Friedrich von Schiller's

# Briefe

an den Freiherrn Heribert von Dalberg.

II.

# Demetrius.

Ein Trauerspiel.

Nach dem hinterlassenen Entwurfe des Dichters bearbeitet

von Franz von Maltiz.

# Friedrich von Schiller's

# Briefe

an den

# Freiherrn Heribert von Dalberg

in

den Jahren 1781 bis 1785.

---

Ein Beitrag

zu

Schiller's Lebens- und Bildungs-Geschichte.

Jung ist er noch, doch was ich von ihm ahne, will ich sagen. — Was ist dieses wohl? — Er scheint mir edleren Stoffes zu seyn, als daß er mit einem Andern verglichen werden dürfte, und seine sittliche Anlage von besserer Art. So daß nicht zu verwundern wäre, wenn er mit steigendem Lebensalter in dieser Gattung der Rede, in welcher er sich jetzt versucht, alle die jemals sich mit Reden beschäftigt, wie Knaben hinter sich ließe, oder wenn solches ihm nicht genügte, zu Größerem ihn eine göttlichere Begeisterung führte. Denn in dieses Mannes Seele hat die Natur einen Drang nach hoher Erkenntniß eingepflanzt.

Platon im Phädros.

# Privilegium

für

## den Buchhändler D. R. Marx dahier.

---

Wir Ludwig von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau rc. rc.

haben Uns auf das unterthänigste Gesuch des Buchhändlers D. R. Marx in Carlsruhe bewogen gefunden, demselben ein Privilegium gegen den Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks in Unsern Landen des in seinem Verlag erscheinenden Buchs, betitelt:

„Friedrich Schillers Briefe an den Freiherrn
„Heribert von Dalberg in den Jahren 1781
„bis 1785, ein Beitrag zu seiner Lebens- und
„Bildungs-Geschichte"

zu ertheilen.

Allen und jeden Unterthanen, besonders aber allen Buchdruckern und Buchhändlern, wird daher alles Ernstes verboten, dieses Werk, so wie jede weitere Auflage oder

jede einzelne unter besondern Titeln erscheinende Abtheilung desselben nachzudrucken, oder einen auswärtigen Nachdruck in Unsern Landen zu verdebitiren, widrigenfalls derjenige, welcher dagegen handeln würde, nicht nur mit einer Geldstrafe von Fünf Mark löthigen Goldes belegt, sondern auch die Confiscation aller Exemplare des unbefugten Nachdrucks zum Vortheil des Verlegers und Erstattung des Ladenpreises der Verlags-Ausgabe an denselben, für die bereits abgegebene Anzahl Exemplare erkannt werden soll.

Dessen zu Urkunde ist gegenwärtiges Privilegium mit dem größern Insiegel Unsers Ministeriums des Innern und mit der gewöhnlichen Unterschrift versehen worden.

Signatur Carlsruhe, den 18. Dezember 1818.

Auf Befehl

Seiner Königlichen Hoheit.

Frhr. v. Sensburg.

vdt. Moßdorff.

# Vorwort.

Die Freunde des unsterblichen Schiller's haben die Erhaltung der nachfolgenden Briefe einzig den Bemühungen des Herrn Hofraths Hecker und des Herrn Secretärs Walther zu danken. Von diesen sind sie als ein unbeachteter Theil des Nachlasses des Herrn von Dalberg dem Untergang, der sie bedrohete, entrissen, zusammengestellt, und dem hiesigen Lyceum zur Bekanntmachung geschenkt worden.

Der Verleger, welcher die Herausgabe übernommen, beeifert sich um so mehr, dieses Denkmal des verehrten Dichters dem gesammten Deutschland vorzulegen, als er darin nicht nur merkwürdige Belege zur Entwicklungsgeschichte des dramatischen Lebens und Strebens Schiller's, sondern auch Andeutungen zum tiefern Verständniß und zur künstlerischen Darstellung seiner

Werke erkannte. Von der andern Seite wird die Erinnerung an einen edlen deutschen Mann, den Herrn von Dalberg, an seine Unterstützung des vaterländischen Verdienstes durch Aufmerksamkeit, Handbietung und leitendes Kunsturtheil, bei Veranlassung dieser Briefe lebhaft geweckt und geehrt werden. *)

Ueber das Leben Schiller's sind zwar manche schätzbare Beiträge schon mitgetheilt, aber zu einer befriedigenden Schilderung noch nicht hinreichend verbunden; am wenigsten ist bisher über die Periode, die für ihn entscheidend wurde, über seinen Austritt aus seinem kleinern Vaterland in das größere, und über sein erstes

---

*) Convers. Lex. Th. 3, p. 12. „Wolfgang Heribert, Reichsfreiherr von Dalberg (vom Kaiser Leopold bei der Krönung zu Frankfurt zum ersten Reichsritter geschlagen), gestorben zu Mannheim am 27. Dec. 1806 in seinem fünfundachtzigsten Jahre, ein warmer Freund und Beschützer der Wissenschaften und Künste. So lange die deutsche Gesellschaft in Mannheim noch blühte, war er ihr erster Präsident, und das Theater dieser Stadt, die Pflanzschule der ersten Schauspieler Deutschlands, eines Iffland, Beck, Beil und vieler anderen, dessen Intendant er bis zum Jahre 1803 war, verdankt ihm seine Stiftung und Erhaltung. Er ist als Schriftsteller und Dichter nicht minder vortheilhaft bekannt. Wir erinnern nur an seine Cora, ein Drama mit Gesängen, und an den Mönch von Carmel."

öffentliches Hervortreten bekannt geworden. Wie belehrend aber genauere Nachrichten über diese Zeit eines jeden berühmt gewordenen Mannes sind, und welche tiefe Blicke sie in das ganze Getriebe von Ideen und Entschlüssen öffnen, aus welchen später herrliche Werke erwuchsen, zeigen unter andern die Briefe Johann Müller's an Bonstetten, und die Geständnisse, womit Göthe in der Erzählung seines Jugendlebens seine Zeitgenossen erfreut. Möchte der Himmel auch Schillern vergönnt haben, auf der Mittagshöhe oder in dem reichen, stillern Abend des Lebens uns die Fügungen zu enthüllen, die ihm sein Genius durch Sternennacht und Sturmesnacht, durch Tageshelle und Tageshitze zugeführt hat! Dann würde auch deutlich werden, aus welchen einzelnen Funken und Strahlen die Flamme sich erhob, welche Anfangs wild und rauschend, doch immer himmelwärts gerichtet, dann reiner und freier aufloderte, und endlich in heiliger Klarheit jegliches Gemüth erquickte. Einigen Ersatz hiefür gewähren diese Briefe, welche in der Epoche, in der seine schriftstellerische Laufbahn sich entschied, und an den geschrieben sind, welcher ihr Richtung und Haltung gab. Aus ihnen wird erstlich die Entstehung oder Umbildung seiner ersten Schauspiele: der Räuber, Kabale und Liebe,

Fiesko, Don Carlos und der Zeitschrift Thalia klar; wobei manche, auch jetzt noch beherzigungswerthe Urtheile über theatralische Aufführung, besonders der beiden ersten Stücke, vorkommen. Sodann über den heimlichen Austritt Schiller's aus den Diensten des Herzogs von Würtemberg, wodurch seine Schicksale einen ganz andern und glücklichen Schwung erhielten, und worüber bisher wenig bekannt war, und über seine nächstfolgenden Lebensverhältnisse findet man hier befriedigenden Aufschluß. Zum bessern Verständniß des Briefes, in welchem er dem Herrn v. Dalberg seine Flucht anzeigt (S. 34 dieser Sammlung) erlauben wir uns einiges aus dem Taschenbuche Minerva (Jahrgang 1816, Leipzig bei Gerhard Fleischer d. J.) anzuführen, in welchem der geistvolle und gelehrte Erklärer der Schaustellungen zu Schiller's Gedichten fast alles was die historische Einsicht der einzelnen Schauspiele erfordert, zusammen getragen hat. Pag. XXXIII: „Das Stück brachte bekanntlich dem Verfasser zuerst mancherlei Unlust und Verdruß. Des vierzehntägigen Arrestes nicht zu gedenken, den das seltsame Geschöpf seinem Schöpfer zuzog, als er zur ersten Aufführung derselben nach Mannheim heimlich entschlüpft war, so brachte der muthwillige Ausfall, den Schiller seinem

Spiegelberg in den Mund legt, das Wort, daß Graubünden das Athen der Gauner sey, ein heftiges Donnerwetter auf des Dichters Haupt. Die Graubündner forderten förmlich Genugthuung beim Herzog Carl. (Man sehe die von Armbruster bekannt gemachten Aktenstücke in der Berliner Monatschrift Oktober 1805.)" *)

---

*) Diese Bemerkung ist nicht ganz richtig. Fr. Nicolai ist es, der in der neuen Berliner Monatschrift S. 286 ff. über die heimliche Entweichung Schiller's mehrere Erläuterungen zusammengestellt hat. Erst eine von Schiller selbst aus dem deutschen Museum 1784, B. 2, S. 556: „Die Räuber kosteten mir Familie und Vaterland — .. Mitten im Genuß des ersten verführerischen Lobes, das ungehofft und unverdient aus entlegenen Provinzen mir entgegen kam, untersagte man mir in meinem Geburtsorte, bei Strafe der Festung, zu schreiben. Mein Entschluß ist bekannt — ich verschweige das Uebrige." Sodann eine Angabe der Ursachen einer solchen Behandlung. Nicht die Graubündner beschwerten sich bei dem Herzog Carl Eugen, sondern von Bünden aus ward nur eine Apologie in den Hamburgischen Correspondenten eingerückt, und davon nahm ein niedrigdenkender Landsmann Schiller's, ein gewisser Garteninspektor Walter zu Ludwigsburg, Anlaß, den Dichter beim Herzoge anzugeben. Dieser That rühmt er sich in Briefen an den Bündner Correspondenten, welche in Armbrusters Schwäbischem Museum B. 1 S. 225 abgedruckt sind, in deren einem er sich auf folgende Art äußert: „Ich hatte nicht sobald Ihre Apologie vor Bünden gelesen, so machte ich sogleich Anstalt, daß es auch mein Souverain

Jeder Unbefangene wird auch in diesen Briefen die fortschreitende Bildung und Veredlung des Schiller'schen Styls, die zunehmende Klarheit und Bestimmtheit der Gedanken, den wachsenden Muth und das steigende Selbstgefühl wahrnehmen, das ihn zu immer größern Werken begeisterte. Deßwegen sind auch Eigenheiten der Sprache und der Schreibart beim Abdruck sorgfältig beibehalten worden, wo sie wirklich als Eigenheiten und nicht als bloße Nachläßigkeit der eilenden Feder zu erkennen waren. Diese Gewissenhaftigkeit, die bei den alten Autoren als eine heilige Pflicht angesehen wird, möchte vielleicht Manchem überflüssig oder gar unangemessen vorkommen, weil Schiller selbst diese Briefe

---

bekam. Dieser verabscheute das Betragen sehr, ließ solchen vor sich rufen, wäschte solchen über die Maßen, bedeutete ihm bei der größten Ungnade, niemals weder Comödien noch sonst was zu schreiben! sondern allein bei seiner Medicin zu bleiben." Und an einer andern Stelle: „der Verfasser der Räuber — — ist desertirt und hat damit jedermänniglich gezeigt wer er ist." Der Verräther hoffte durch seine Angeberei sich das Bürgerrecht in Bünden zu gewinnen, aber in einem ebendaselbst abgedruckten, in sonderbarem Deutsch abgefaßten Beschluß wird ihm blos zu einem künftigen „höflichen Danksagungsschreiben von löblich großer Congressualversammlung" Hoffnung gemacht.

ganz anders stylisirt würde herausgegeben haben; uns jedoch schien sie unerläßlich, um dieses Denkmal seiner reiferen Jünglingsjahre unberührt und ungeändert mitzutheilen. Hie und da mag ein Name unrichtig gedruckt seyn, weil er in der Handschrift undeutlich zu lesen war. Hingegen Seite 47 ff. ist der Name dessen, den Schiller wegen des ihm entwendeten Manuscripts in Verdacht hatte, absichtlich weggelassen worden, weil sich der Verdacht doch später als ungegründet erwies, und weil auch schon ein solcher Verdacht lastend ist für den Verkannten.

**Carlsruhe**, im Januar 1819

**Dr. M. Marx.**

ganz anders stylisirt würde herausgegeben haben; und jedoch schien sie unerläßlich, um dieses Denkmal seiner reiferen Jünglingsjahre unberührt und ungeändert mitzutheilen. Hie und da mag ein Name unrichtig gedruckt seyn, weil er in der Handschrift undeutlich zu lesen war. Hingegen Seite 47 ff. ist der Name dessen, den Schiller wegen des ihm entwendeten Manuscripts in Verdacht hatte, absichtlich weggelassen worden, weil sich der Verdacht doch später als ungegründet erwies, und weil auch schon ein solcher Verdacht lastend ist für den Verkannten.

Carlsruhe, im Januar 1810

Dr. M. Marg.

Reichsfrei Hochwolgeborner,

insonders Hochzuvenerirender

Herr Geheimer Rath.

Euer Excellenz haben die Bescheidenheit eines Schriftstellers durch die stolzen Prädikate, die Hochdieselben mir in der schmeichelhaftesten Zuschrift beizulegen beliebten, auf die schlüpfrigste Spitze gestellt, indem solche durch das Ansehen des Kenners, von dem sie stammen, beinahe das Gepräge der Unfehlbarkeit haben müßten, wenn ich solche für etwas anders, als bloße Aufmunterung meiner Muse ansehen könnte. Mehr läßt mich die tiefste Ueberzeugung meiner Schwäche nicht denken, gewiß aber, wenn meine Kräfte jemals an ein Meisterstück hinaufklettern können, so dank ich es Euer Excellenz wärmsten Beifall allein, so dankt es Hochdenenselben auch die Welt. Ich habe schon seit mehreren Jahren das Glück gehabt, Euer Excellenz aus öffentlichen Blättern zu kennen, und schon damals zog der Glanz des Mannheimer Theaters meine ganze Aufmerksamkeit an. Auch, gestehe ich, war es, seitdem ich einen dramatischen Genius näher in mir fühle, ein Lieblingsgedanke, mich dereinst zu Mannheim, dem Paradies dieser Muse, zu etabliren, welches aber durch meine nähere Verbindung mit Wirtemberg erschwert werden dürfte.

Der gütige Vorschlag Euer Excellenz in Rücksicht auf meine Räuber und die noch in Zukunft zu verfertigenden Stücke ist mir unendlich wichtig und dürfte zu seiner Zeitigung wohl eine genauere Kenntniß der Particularöconomie von Euer

Excellenz Theater, wie der Herren Schauspieler und dem non plus ultra der Theatermechanik, mit einem Wort einen lebendigen Augenschein erfordern, den ich aus dem Stuttgarter Stadttheater niemalen werde abstrahiren können, das noch im Stande der Minderjährigkeit ist. Leider setzen mich öconomische Verfassungen außer Stand, viele Reisen zu machen, die ich jetzt um so freudiger und gewisser unternehmen würde, da ich noch einige fruchtbare Ideen für das Mannheimische Theater Euer Excellenz zu communiziren die Ehre haben möchte. Uebrigens verharre ich zeitlebens

Euer Excellenz

ganz unterthänigster Diener

und wahrer Verehrer,

D. Schiller,

Regiments-Medicus.

Stuttgart, den 17. August 1781.

Reichsfrei Hochwolgeborner,

insonders Hochzuvenerirender

Herr Geheimer Rath.

Nunmehr bin ich in den Stand gesetzt, ernstlich und mit Muße über die Theatralisirung meiner Räuber zu denken, und hoffe die ganze veränderte Auflage innerhalb 14 Tagen zu Stand zu bringen.

Weil mir schon vorher, ehe noch Euer Excellenz mich einer gütigsten Zuschrift gewürdigt hatten, von Hrn. Hofkammer-Rath Schwan gewisse Propositionen in Absicht auf dieses Schauspiel gemacht worden sind, so konnte ich nicht umhin, demselben die neuen Anträge Euer Excellenz zu wissen zu thun, und ihn, weil ich mich schon anfänglich etwas mit ihm eingelassen, deshalb um Rath zu fragen. Ich bin so frei gewesen, Euer Excellenz in Beilagen seine Antwort zuzuschicken, woraus Hochdieselbe meine Verhältnisse mit ihm, und seine Meinung über den Punkt zur Genüge abnehmen können. Ich befolge auch in so fern den freundschaftlichen Rath dieses Mannes, und ersuche Euer Excellenz unterthänig, mich mit einer nähern Erklärung über dieses und die zukünftig zu edirenden Schauspiele, wie Hochdieselbe es damit gehalten zu haben wünschen, gütigst zu beehren, damit ich in den Stand gesetzt werde, dem Hofkammerrath eine entscheidende Antwort

zu geben. Zwei Fragen unterstehe ich mich besonders zu bemerken:

1) Ob ich mit Euer Excellenz selbst zu traktiren die Ehre haben werde, und

2) Ob sich auch alle meine in Zukunft zu verfertigenden Schriften, sie seien dramatisch oder nicht, unter gleichen Bedingungen darunter befinden?

Noch bin ich frei und ungebunden, und werde es für ein ausnehmendes Glück schätzen, mich Euer Excellenz wärmster Literatur-Liebe mit allem was ich bin zu eigen zu machen.

Mehreres wünsche ich Hochdenenselben persönlich sagen zu dürfen, auf welchen Augenblick ich mir auch das Vergnügen vorbehalte, mit der feurigsten Verehrung zu versichern, daß ich stolz bin zu sein meines

Reichsfrei Hochwolgebornen
Hochzuvenerirenden Hrn. Geheimde-Raths

unterthänig ergebenster
Schiller.

## (Beilage.)

Mannheim, den 11. August 1781.

Mein werthester Freund.

Bei meiner Freundschaft denke ich nie an den Kaufmann. Ich liebe und ehre den Mann und die Sache um des Mannes und der Sache willen, ohne die mindeste Absicht auf Interesse. Dies ist nun auch der Fall zwischen uns beiden. Hören Sie deshalb, was ich Ihnen als Freund rathe. Ohne sich gleich anfangs die Hände zu binden, lassen Sie sich einmal Vorschläge von dem Herrn von Dalberg thun. Sie können ihm dabei nicht undeutlich zu verstehen geben, wie Sie gegen mich gesinnt sind. Vielleicht macht man Ihnen Vortheile, die ich Ihnen nicht machen könnte, und dann würde ich Ihnen selbst rathen, dort zu entriren. Nur lassen Sie sich mit niemand anders, wer es auch sey, ein, als unmittelbar mit dem Herrn von Dalberg selbst. Er ist ein rechtschaffener braver Herr, um den es mir leid thut, daß er sich mit gewissen Leuten eingelassen hat, von denen, wenn aus zwei Uebeln eins gewählt werden muß, ich lieber wünsche, daß sie meine Feinde, als daß sie meine Freunde seien. Wenigstens hätte ich von den letzteren weniger Ehre. Ich war der erste, der den Hrn. von Dalberg mit den Räubern bekannt machte. Voller Enthusiasmus lief ich gleich zu ihm, als ich von Ihnen die ersten sieben

Bogen erhielt, und las sie ihm brühwarm vor, und es reut mich nicht, Sie mit diesem Manne bekannt gemacht zu haben, der eben so viel durch seine eigene Verdienste, als durch seinen Stand der pfälzischen Literatur Ehre macht, und den ich eben so sehr schätze, als er mich, von übeln Rathgebern geleitet, seit einiger Zeit verkennt. Ohne ihn würde unser hiesiges Theater schon längst nicht mehr sein, was es ist, und da er reich genug ist, um aus Liebe zum Guten einigen Verlust von seinen eigenen Mitteln nicht zu achteu, so wird er auch den Schaden, den er am Ende bei dem ihm zum Nutzen der Theaterkasse von dem Herrn Professor Klein vorgeschlagenen eigenen Verlag der für die hiesige Bühne bearbeiten Schauspiele sicher leiden muß, leicht verschmerzen. Doch das geht Sie, mein Freund, nichts an; wenn Sie gut und richtig bezahlt werden, woran Sie, sobald Sie mit Hrn. von Dalberg selbst zu thun haben, nicht zweifeln dürfen, so bekümmert Sie das Uebrige wenig. Daß Ihre Arbeiten nicht bekannt werden sollten, weil Sie keinen Buchhändler zum Verleger haben, daran zweifeln Sie nicht. Es wird gleich aller Orten Nachdrücke genug geben; denn so sehr auch solide Handlungen gegen den unerlaubten Nachdruck eifern, so ist es doch einmal bei der Buchhandlung als ein Grundsatz angenommen, daß man Recht und Befugniß habe, alles nachzudrucken, was nicht von Buchhändlern selbst verlegt worden ist. Freilich wird das nun dem Hrn. von Dalberg oder vielmehr seinem Verleger nicht schmecken; aber das ist nun nicht anders; jeder bleibe bei seinem Beruf. Ich für meinen Theil werde mich freilich nie damit abgeben; aber es gibt andere genug, die das thun. Ist mir doch die Agnes Bernauerin, wovon ich die ganze Auflage an mich gekauft, an drei Orten nachgedruckt worden, und ich mußte bei jedem die Entschuldigung gelten lassen, daß kein Name eines Buchhändlers als Verleger auf dem Titel stehe und es also res nullius sei. Doch was unterhalte ich Sie mit allen den Sachen,

verzeihen Sie dem Buchhändler diese Ausschweifung. Das Ihnen durch den Postwagen übersandte durchschossene Exemplar der Räuber, nebst meinen Anmerkungen, werden Sie erhalten haben. Ich bitte Sie nochmals, es für nichts als Anmerkungen anzusehen. Gestern erhielt ich einen Brief vom Direktor der Regensburger Schaubühne: der hat auch schon angefangen, das Stück fürs Regensburger Theater zu bearbeiten.

„Ich werde aber, schreibt er, damit warten, bis Sie mir „die veränderte Ausgabe, wozu, wie Sie mir schreiben, der „Verfasser selbst Hoffnung macht, schicken, um zu sehen, wie „weit ich von der Meinung des Verfassers abgewichen, oder „entfernt bin.“ —

Ich hielt mich im vorigen Monat 10 Tage bei meinem alten Freunde, dem Reichshofrathe von Berberich, auf seinem Landhause in Dieburg auf. Dieser Herr ist Intendant von der Regensburger Schaubühne. Auch da las ich die Räuber vor, und die ganze Gesellschaft wünschte dies Stück aufgeführt zu sehen. Daher der Einfall des Direktors Schopf, es zu bearbeiten. Er wird aber nun damit zurückhalten.

Leben Sie wohl und bleiben Sie mein Freund, so wie ich aufrichtig bin der Ihrige

C. F. Schwan.

Stuttgart, den 6. Oktober 1781.

Hier erscheint endlich der verlorene Sohn, oder die umgeschmolzenen Räuber. Freilich habe ich nicht auf den Termin, den ich selbst festsetzte, Wort gehalten, aber ich bedarf nur eines flüchtigen Blicks über die Menge und Wichtigkeit der getroffenen Veränderungen, mich gänzlich zu entschuldigen. Dazu kommt noch, daß eine Ruhrepidemie in meinem Regiments-Lazareth mich von meinen otiis poëticis sehr oft abrief. Nach vollendeter Arbeit darf ich Sie versichern, daß ich mit weniger Anstrengung des Geistes und gewiß mit noch weit mehr Vergnügen ein neues Stück, ja selbst ein Meisterstück schaffen wollte, als mich der nun gethanen Arbeit nochmals unterziehen. — Hier mußte ich Fehlern abhelfen, die in der Grundlage des Stücks schon nothwendig wurzeln, hier mußte ich an sich gute Züge den Gränzen der Bühne, dem Eigensinn des Parterre, dem Unverstand der Gallerie, oder sonst leidigen Convenzionen aufopfern, und einem so durchdringenden Kenner, wie ich in Ihnen zu verehren weiß, wird es nicht unbekannt sein können, daß es, wie in der Natur, so auf der Bühne, für Eine Idee, Eine Empfindung, auch nur Einen Ausdruck, Ein Kolorit gibt. Eine Veränderung, die ich in einem Charakterzug vornehme, gibt oft dem ganzen Charakter, und folglich auch seinen Handlungen und der auf diesen Handlungen ruhenden Mechanik des Stücks, eine andere Wendung. Also Herrmann. Wiederum stehen die Räuber im Original unter sich in lebhaftem Contrast,

und gewiß wird ein jeder Mühe haben, vier oder fünf Räuber contrastiren zu lassen, ohne in einem von ihnen gegen die Delikatesse des Schauplatzes anzurennen. Als ich es anfangs dachte, und den Plan davon bei mir entwarf, dacht ich mir die theatralische Darstellung hinweg. Daher kams, daß Franz als ein räsonnirender Bösewicht angelegt worden; eine Anlage, die, so gewiß sie den denkenden Leser befriedigen wird, so gewiß den Zuschauer, der vor sich nicht philosophirt, sondern gehandelt haben will, ermüden und verdrießen muß. In der veränderten Auflage konnte ich diesen Grundriß nicht übern Haufen werfen, ohne dadurch der ganzen Oekonomie des Stücks einen Stoß zu geben; ich sehe also mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraus, daß Franz, wenn er nun auf der Bühne erscheinen wird, die Rolle nicht spielen werde, die er beim Lesen gespielt hat. Dazu kommt noch, daß der hinreißende Strom der Handlung den Zuschauer an den feinen Nüancen vorüberreißt, und ihn also um wenigstens den dritten Theil des ganzen Charakters bringt. Der Räuber Moor, wenn er, wie ich zum voraus versicherte, seinen Mann unter den H. H. Schauspielern findet, dürfte auf dem Schauplatz Epoche machen; einige wenige Spekulationen, die aber auch als unentbehrliche Farben in dem ganzen Gemälde spielen, weggerechnet, ist er ganz Handlung, ganz anschauliches Leben.

Spiegelberg, Schweizer, Herrmann ꝛc. sind im eigentlichen Verstande Menschen für den Schauplatz, weniger Amalia und der Vater.

Ich habe schriftliche, mündliche und gedruckte Recensionen zu benutzen gesucht. Man hat mehr von mir gefordert, als ich leisten konnte, denn nur dem Verfasser eines Stücks, zumal wenn er selbst noch Verbesserer wird, zeigt sich das non plus ultra vollkommen. Die Verbesserungen sind wichtig, verschiedene Scenen ganz neu, und, meiner Meinung nach, das ganze Stück werth.

Darunter gehören: Herrmanns Gegenintriguen, die Franzens Plan untergraben, seine Scene mit diesem, die in der ersten Ausarbeitung (nach dem vollkommnen Sinn meiner Erfurter Recensenten) gänzlich und sehr unglücklich vergessen worden. Doch hat mein Recensent den Ausgang dieser Unterhandlung anders erwartet, aber ich bin überzeugt, mit weniger Gründen, als ich ihn, so wie er jetzt ist, für Recht hielt. Seine Scene mit Amalien im Garten ist um einen Akt zurückgesetzt worden, und meine guten Freunde sagen, daß ich im ganzen Stück keinen bessern Akt hätte dazu wählen können, als diesen, keine bessere Zeit, als einige Augenblicke vor Moors Scene mit Amalien. Franz ist der Menschheit etwas näher gebracht, aber der Weg dazu ist etwas seltsam. Eine Scene, wie seine Verurtheilung im fünften Akt, ist meines Wissens auf keinem Schauplatz erlebt, eben so wenig als Amaliens Aufopferung durch ihren Geliebten. Die Katastrophe des Stücks däucht mich nun die Krone desselben zu seyn. Moor spielt seine Rolle ganz aus, und ich wette, daß man ihn nicht in dem Augenblick vergessen wird, als der Vorhang der Bühne gefallen ist. Wenn das Stück zu groß sein sollte, so steht es in der Willkühr des Theaters, Räsonnements abzukürzen oder hie und da etwas unbeschadet des ganzen Eindrucks hinweg zu thun. Aber dawider protestire ich höflich, daß beim Drucken etwas hinweggelassen wird; denn ich hatte meine guten Gründe zu allem, was ich stehen ließ, und so weit geht meine Nachgiebigkeit gegen die Bühne nicht, daß ich Lücken lasse und Charaktere der Menschheit für die Bequemlichkeit der Spieler verstümmele. — In Absicht auf die Wahl der Kleidung erlauben Sie mir nur die unmaßgebliche Bemerkung: sie ist in der Natur eine Kleinigkeit, niemals auf der Bühne. Meines Räubers Moors Geschmack darin wird nicht schwer zu treffen seyn, doch bin ich auch auf diese Kleinigkeit äußerst begierig, wenn ich so glücklich bin Zeuge der Vorstellung zu seyn.

Einen Busch trägt er auf dem Hut, denn dieses kommt namentlich im Stück vor, zu der Zeit, da er sein Amt niederlegt. Ich gäbe ihm auch einen Stock zu. Seine Kleidung müßte immer edel ohne Zierung, nachlässig ohne leichtsinnig seyn.

Ein vortrefflicher junger Componist arbeitet wirklich an einer Simfonie für meinen verlorenen Sohn; ich weiß, daß sie meisterlich wird. Sobald sie fertig ist, bin ich so frei, sie Ihnen zu offeriren.

Nun entschuldigen Sie auch die ungleiche Handschrift, das unkorrekte der Schreibart. Ich eilte, Ihnen das Stück zu schicken, und darum zweierlei Hand, und darum nahm ich mir auch nicht Zeit, dasselbe zu korrigiren. Mein Kopist hat, nach Gewohnheit aller besser wissenwollender Schreiber, die Orthographie oft erbärmlich mißhandelt. Schließlich empfehle ich mich und meine Arbeit der Nachsicht eines verehrungswürdigen Kenners.

Dr. Schiller,
Regiments-Medicus

Stuttgart, den 8. November 1781.

Die mit höchster Begierde erwartete Antwort und Kritik meines verlornen Sohns habe ich richtig erhalten, und bedaure nur, daß die Verzögerung derselben ihren Grund in einer Krankheit gehabt hat, wovon ich E. E. von Herzen befreit wünsche. Das, was Ihnen darin tadelnswerth geschienen, konnte ich freilich selbsten nicht so leicht finden, weil mir sowohl gewisse Theaterbeziehungen unbekannt sind, als auch das Stück selbst in einer allzugroßen Nähe steht, daß der kritische Verstand, der sein Objekt nothwendig in perspectivischer Entfernung gestellt haben muß, über viele Nüancen hinweggleitet. Dieß einzige kam mir befremdlich für, daß E. Exc. die poetische Seite des Stücks in der Umarbeitung ungern vermissen, welche meinem Bedünken nach jederzeit mit Vortheil von einem Theaterstück wegbleiben kann.

Das günstige Urtheil über die Verdammung Franzens ist mir um so angenehmer, da ich es weniger bei diesem Falle, als etwa bei der Ermordung Amaliens und ihrer Situation mit dem Räuber im vierten Akt erwartet hätte. Theatralisch mag es immerhin von der auffallendsten Wirkung sein. Daß E. E. die Amalia lieber erschießen als erstechen lassen wollen, gefällt mir ungemein, und ich willige mit Vergnügen in diese Veränderung. Der Effekt muß erstaunlich seyn, und kömmt mir auch räubermäßiger vor. Was sonstige Abände-

rungen betrifft, so stelle ich es dem Gutbefinden E. E. anheim, damit zu schalten und zu walten, wie Sie wollen. Freilich wünschte ich zuweilen auch ein Wort zur Beleuchtung gewisser Stellen sprechen zu dürfen.

Wenn ich Ihnen die Frage: ob das Stück nicht mit Vortheil in spätere Zeiten zurückgeschoben werden könnte, meine unmaßgebliche Meinung sagen darf, so gestehe ich, ich wünschte diese Veränderung nicht. Alle Charaktere sind zu aufgeklärt, zu modern angelegt, daß das ganze Stück untergehen würde, wenn die Zeit, worin es geführt wird, verändert würde. Doch meine Meinung ist vielleicht zu einseitig, und soll auch nicht binden. Sonst wüßte ich nichts zu Legitimation meiner Umarbeitung hinzu zu setzen, wenigstens nichts, was sich leicht in die Gränzen eines Briefs einschränken ließ. Lebendiger und anschauender wäre vielleicht öfters meine Rechtfertigung bei einzelnen Passagen selbst, denn ich erinnere mich noch wohl, daß es mich hie und da eine kleine Anstrengung gekostet hat, so und nicht anders zu handeln. Uebrigens unterwerfe ich meine Arbeit gänzlich dem Urtheil der Kenner, und habe also zu der Kritik des Vornehmsten unter diesen kein Wort hinzu zu setzen.

E. E.

ganz unterthänigster

Dr. Schiller.

Stuttgart, den 12. Dezember 1781.

Mit der von E. Excellenz in Rücksicht auf den Verlag meines Schauspiels getroffene Veränderung bin ich vollkommen zufrieden, besonders da ich sehe, daß durch dieselbe zwei von sich sehr verschieden gewesene Interessen vereinigt worden sind. ohne jedoch, wie ich hoffe, die Folgen und den Succeß meines Schauspiels zu unterdrücken. E. E. berühren einige sehr wichtige Veränderungen, die meine Arbeit von Ihren Händen erlitten hat, und ich finde diese Sache in Ansehung meiner wichtig genug, etwas weitläufig dabei zu seyn. Gleich anfangs gestehe ich Ihnen aufrichtig, daß ich die Zurücksetzung der Geschichte meines Stücks in die Epoche des gestifteten Landfriedens und unterdrückten Faustrechts — die ganze dadurch wohlerrungene neue Anlage des Schauspiels für unendlich besser als die Meinige halte, und halten muß, wenn ich vielleicht dadurch mein ganzes Schauspiel verlieren sollte. Allerdings ist der Einwurf, daß schwerlich in unserm hellen Jahrhundert, bei unserer abgeschliffenen Polizei und Bestimmtheit der Gesetze eine solche meisterlose Rotte gleichsam im Schooß der Gesetze entstehen, noch viel weniger einwurzeln und einige Jahre aufrecht stehen konnte, allerdings ist dieser Vorwurf gegründet, und ich wüßte nichts dagegen zu sagen, als die Freiheit der Dichtkunst, die Wahrscheinlichkeiten der wirklichen Welt in den Rang der Wahrheit, und die Möglichkeit derselben in den Rang

der Wahrscheinlichkeit erheben zu dürfen. Diese Entschuldigung befriedigt allerdings die Größe des Gegentheils nicht. Wenn ich aber E. E. dieses zugebe, (und ich gebe es mit Wahrheit und ungeheuchelter Ueberzeugung zu) was wird folgen? — Gewiß nichts anders, als daß mein Schauspiel einen großen Fehler bei der Geburt bekommen, einen eigentlichen angeborenen Fehler, den die Hand der feinsten Chirurgie ewig nicht ausmerzen wird — einen Fehler, den es, wenn ich so sagen darf, ins Grab mitnehmen muß, weil er in sein Grundwesen verflochten ist, und nicht ohne Destruktion des Ganzen aufgehoben werden kann. Ich will mich E. E. näher zu erklären wagen.

I. Sprechen alle meine Personen zu modern, zu aufgeklärt für die damalige Zeit. Der Dialog ist gar nicht derselbe. Die Simplizität, die uns der Verfasser des Götz von Berlichingen so lebhaft gezeichnet hat, fehlt ganz. Viele Tiraten, kleine und große Züge, Charaktere sogar sind aus dem Schooß unserer gegenwärtigen Welt herausgehoben, und taugten nichts in dem Maximilianischen Alter. Mit einem Wort, es ging dem Stück wie einem Holzstich, den ich in einer Ausgabe des Virgils gefunden. Die Trojaner hatten schöne Husarenstiefel, und der König Agamemnon führte ein paar Pistolen in seinem Halfter. Ich beging ein Verbrechen gegen die Zeiten Maximilians, um einem Fehler gegen die Zeiten Friedrichs des Zweiten auszuweichen.

II. Meine ganze Episode mit Amaliens Liebe spielte gegen die einfache Ritterliebe der damaligen Zeit einen abscheulichen Contrast. Amalia müßte schlechterdings in ein Ritterfräulein umgeschmolzen werden, und Sie sehen von selbsten dieser Charakter, diese Gattung Liebe, die in meiner Arbeit herrscht, ist in das ganze Gemälde des Räuber Moors, ja in das ganze Stück so tief und allgemein hinein colorirt, daß man das ganze Gemälde übermalen muß, um es auszulöschen. So verhält es sich auch mit dem ganzen Charakter Franzens

diesem speculativischen Bösewicht, diesem metaphysisch-spizfindischen Schurken. Ich glaube mit einem Wort sagen zu können, diese Versetzung meines Stücks, welche ihm vor der Ausarbeitung den größesten Glanz und die höchste Vollkommenheit würde gegeben haben, macht es nunmehr, da es schon angelegt und vollendet ist, zu einem fehlervollen und anstößigen Quodlibet, zu einer Krähe mit Pfaufedern. Verzeihen E. E. dem Vater diese eifrige Fürsprache für sein Kind. Es sind nur Worte, und allerdings kann jedwedes Theater mit den Schauspielen anfangen was es will, der Autor muß sichs gefallen lassen, und ein Glück ist es für den Verfasser der Räuber, daß er in die besten Hände gefallen ist. Dieses einige werd ich mir von Herrn Schwan ausbedingen, daß er es wenigstens nach der ersten Anlage druckt. Auf dem Theater prätendire ich keine Stimme.

Die Zwote Hauptveränderung mit der Ermordung Amaliens interessirte mich fast noch mehr. Glauben mir E. E., es war dieses derjenige Theil meines Schauspiels, der mich am meisten Anstrengung und Ueberlegung gekostet hat, davon das Resultat kein anderes war, als dieses, daß Moor seine Amalie ermorden muß, und daß dieses eine positive Schönheit seines Charakters ist, die einerseits den feurigsten Liebhaber, andernseits den Banditen-Führer mit dem lebhaftesten Kolorit auszeichnet. Doch ich würde die Rechtfertigung dieser Rolle in keinem Briefe erschöpfen. Uebrigens sind die wenigen Worte, darin E. E. in Ihrem Briefe Meldung gethan, fürtrefflich, und der ganzen Situation werth. Ich würde stolz darauf seyn, sie gemacht zu haben. Da mir Herr Schwan auch schreibt, das Stück würde mit der Musik und den unentbehrlichsten Pausen gegen fünf Stunden spielen, eine zu lange Zeit für ein Stück, so wird eine zweite Beschneidung an demselben vorgenommen werden müssen. Ich wünschte nicht, daß jemand anders, als ich, sich dieser Arbeit unterzöge, und ich

selbst kann es nicht ohne die Anschauung einer Probe, oder der ersten Vorstellung selbst.

Wenn es möglich wäre, daß E. E. die Generalprobe des Stücks wenigstens zwischen dem 20.—30. dieses Monats zu Stande brächten, und mir die wichtigsten Unkosten einer Reise zu Ihnen vergüteten, so hoffte ich in etlichen Tagen das Interesse des Theaters und das meinige vereinigen, und dem Stück die theatralische Rundung geben zu können, die sich nicht ohne wirkliche Gegenwart bei der Aufführung geben läßt. Ueber dieses bät ich mir dieser Tage einen gütigsten Aufschluß aus, so würde ich mich auf den Fall vorzusehen wissen. Herr Schwan schreibt mir, daß ein Baron von Gemmingen sich die Mühe genommen, und meinem Stück die Ehre gegeben hätte, es vorzulesen. Ich höre auch, daß dieser Herr von Gemmingen Verfasser des teutschen Hausvaters sey. Ich wünschte die Ehre zu haben, diesen Mann zu versichern, daß ich eben diesen Hausvater ungemein gut gefunden, und einen vortrefflichen Mann und sehr schönen Geist darin bewundert habe. Doch was liegt dem Verfasser des teutschen Hausvaters an dem Geschwäz eines jungen Kandidaten? — Uebrigens, wenn ich je das Glück habe, einem von Dalberg zu Mannheim meine Wärme und Verehrung zu bezeugen, so will ich mich auch in die Arme jenes drängen, und ihm sagen, wie lieb mir solche Seelen sind, wie Dalberg und Gemmingen.

Den Gedanken mit dem kleinen Avertissement vor Aufführung des Stücks finde ich fürtrefflich, und sende daher E. E. in Beilage einen Versuch. Uebrigens habe ich die Ehre mit vollkommener Achtung zu ersterben

Euer Excellenz

ganz unterthäniger

Schiller.

(Beilage.)

# Die Räuber,

## ein Schauspiel.

Das Gemälde einer verirrten großen Seele — ausgerüstet mit allen Gaben zum Fürtrefflichen und mit allen Gaben verloren. Zügelloses Feuer und schlechte Kammeradschaft verdarben sein Herz — rissen ihn von Laster zu Laster — bis er zuletzt an der Spitze der Mordbrennerbande stand, Greul auf Greul häufte, von Abgrund zu Abgrund stürzte, in alle Tiefen der Verzweiflung. — Groß und majestätisch im Unglück, und durch Unglück gebessert, rückgeführt zum Fürtrefflichen. Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und hassen, verabscheuen und lieben. — Einen heuchlerischen, heimtückischen Schleicher wird man entlarvt erblicken, und gesprengt sehen in seinen eigenen Minen. Einen allzuschwachen nachgiebigen Verzärtler und Vater. — Die Schmerzen schwärmerischer Liebe, und die Folter herrschender Leidenschaft. Hier wird man auch nicht ohne Entsetzen in die innere Wirthschaft des Lasters Blicke werfen, und aus der Bühne unterrichtet werden, wie alle Vergoldungen des Glücks den innern Wurm nicht tödten, und Schrecken, Angst, Reue, Verzweiflung hart hinter seinen Fersen sind. Der Zuschauer weine heute vor unserer Bühne — und schaudere — und lerne seine Leidenschaften unter die Gesetze der Religion und des Verstandes beugen, der Jüngling sehe mit Schrecken dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und auch der Mann gehe nicht ohne den Unterricht aus dem Schauspiel, daß die unsichtbare Hand der Vorsicht auch den Bösewicht zu Werkzeugen ihrer Absichten und Gerichte brauche, und den verworrensten Knoten des Geschicks zum Erstaunen auflösen könne.

Stuttgart, den 25. Dezember 1781.

Ew. Excellenz haben mich in Ihrem letzten Brief scharfsinnig genug nach Haus geschickt, daß ich schweigen und abwarten muß. Scheinbar wenigstens sind Ihre ausgedachten Gründe im höchsten Grade, besonders die aristotelische Philosophie und der sophistische Geist des damaligen Jahrhunderts in Absicht auf meinen Franz, daß ich selbst bald Ihrer Meinung bin. Doch müßte man dem Leser und Zuschauer in Absicht auf dieses einen kurzen Aufschluß in Dialogen selbsten geben. Was die Amalia betrifft, so glaube ich, kommt sehr viel darauf an, wie solche gespielt wird, das unschuldige einfache des Betragens amalgamirt sich dann mit dem Text, und bildet daraus einen Haupteindruck, der nicht anders als vortheilhaft sein muß. — Auf meinen R. Moor bin ich im höchsten Grade begierig, und von Hrn. Bök, der ihn ja vorstellen soll, höre ich nichts, als Gutes. Ich freue mich wirklich darauf wie ein Kind.

Ich glaube, meine ganze dramatische Welt wird dabei aufwachen, und im Ganzen einen größeren Schwung geben, denn es ist das erstemal in meinem Leben, daß ich etwas mehr als Mittelmäßiges hören werde.

Für das gütigste Anerbieten meiner Reiseunkostenvergütung danke ich gehorsamst, und es soll mir dazu dienen und mich antreiben, irgend ein Verdienst um die Mannheimer Schaubühne zu erwerben.

Daß E. E. mit meinem Avertissement zufrieden sind, freut mich ungemein, und ich hoffe, daß auch dieses etwas zur besseren Aufnahme beitragen wird.

In Hoffnung einer baldigen Gelegenheit E. E. dasjenige mündlich sagen zu können, was ich Ihnen schuldig zu seyn fühle, habe ich die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Ew. Excellenz

unterthänigster Diener

**Dr. Schiller.**

(Beilage.)

Stuttgart, den 30. Dezember 1781.

Theuerster Freund.

Eine verdrießliche Sache scheint zwischen meine Hoffnung, die Räuber aufführen zu sehen, zu treten. Hr. von Dalberg schreibt, daß solche den 10. oder 12., und Sie, daß sie den 8. schon können gegeben werden. Nun ist den 10. Januar das Geburtsfest der Gräfin von Hohenheim, von welchem niemand, der vom Militärstand ist, oder sonstige Verhältnisse gegen den Herzog hat, wegbleiben darf, da es in aller Solennität vollzogen werden soll. Sollte mein Stück also vor dem 10. oder am 10. selbst vorgestellt werden, so geht es für mich verloren. Geschieht es aber den 12. oder noch später, so habe ich die beste Hoffnung. Dieses wollte ich Ihnen nur zu wissen thun, damit Sie die Freundschaft gegen mich hätten, mich bei Zeit bestimmter zu avertiren, sonst aber in Mannheim selbst so viel als möglich von meiner Dahinreise zu schweigen, und auch den Herrn von Dalberg und sonstige dieser Sache kundige Personen um das nämliche zu bitten, weil ich vielleicht genöthiget seyn könnte, von diesem Stillschweigen Gebrauch zu machen.

Wäre es nicht möglich — doch diese Forderung ist für mich zu eitel — die Vorstellung des Stücks zwei bis drei Tage zu verzögern, da im Ganzen eben derselbe Effekt herauskommt?

In Hoffnung einer baldigen Befriedigung meiner Bitte empfehle ich mich ihrer Liebe und Freundschaft.

Ihr aufrichtiger

F. Schiller.

S. T Herrn

Hofkammerrath Schwan

zu

Franco. Mannheim.

Stuttgart, den 17. Januar 1782.

Ich wiederhole hier schriftlich die wärmsten Danksagungen für die von E. E. empfangene Höflichkeit und Gnade für die Aufmerksamkeit auf meine geringfügige Arbeit, für die Ehre und den Pomp, dessen Sie mein Stück gewürdigt, und für alles, wodurch E. E. die kleine Vollkommenheit desselben erhoben, und seine Schwäche mit dem größten Aufwand der theatralischen Kunst zu bedecken gewußt haben. Mein kurzer Aufenthalt in Mannheim verstattete mir nicht, in's Detail meines Stücks und seiner Vorstellung zu gehen, und weil ich nicht alles sagen konnte, weil mir die Zeit zu sparsam dazu abgewogen, und mein Incognito zu streng war, so hielte ich es für besser, noch gar nichts zu sagen. Beobachtet habe ich sehr vieles, sehr vieles gelernt, und ich glaube, wenn Deutschland einst einen dramatischen Dichter in mir findet, so muß ich die Epoche von der vorigen Woche zählen.

E. Exc. werden mir erlauben, wenn ich die Vorstellung der Räuber zu Mannheim nach meinen dabei angestellten Beobachtungen weitläufig zergliedere und in einer Abhandlung über das Schauspiel öffentlich der Welt bekannt mache. Ich werde hier die drei trefflichen Spieler, Hrn. Iffland, Hrn Bök und Hrn. Beil vorzüglich zu charakterisiren suchen, nämlich in so weit ich aus den Rollen, die sie spielten, auf sie schließen darf. Ich werde mir die Freiheit nehmen, über die Gränzen des Dichters und Spielers zu reden, und in einige Situationen mehreres Licht auf meinen eigenen Text werfen,

wo ich glaube, daß er auf eine andere Art, als ich mir dachte, begriffen worden. Auf diese Abhandlung also, die nächstens fertig werden und E. E. zugeschickt werden soll, berufe ich mich und breche ab, mit der einzigen Vorerklärung, daß ich als Verfasser des Stücks ohnstreitig ein partheiischer und vielleicht allzustrenger Richter bin. Dieses einzige gestehe ich E. E., daß die Rolle Franzens, die ich für die schwerste erkenne, als solche über meine Erwartung (welche nicht gering war), in den wichtigsten Punkten vortrefflich gelang. Auch die Rolle der Amalia gewann durch die Vorstellung mehr, als im Lesen. Bis dahin empfehle ich meine geringe Person in die Nachsicht E. E., und habe die Gnade mit der vollkommenen Verehrung zu verharren

Euer Excellenz

ganz unterthänigster Diener
**Dr. Schiller.**

Stuttgart, den 1. April 1782.

Die Aufmunterung, womit E. E. meine dramatische Muse zu erwecken suchen, ist im höchsten Grade schmeichelhaft für mich, und ist mir einigermaßen ein sicherer Bürge, daß die erste Probe, die ich Ihnen gegeben, Ihren unschätzbaren Beifall hat. Ich würde die Unwahrheit reden, wenn ich meine immer wachsende Neigung zum Drama verläugnete, die einen großen Theil meiner Glückseligkeit auf dieser Welt ausmachen soll, und doch habe ich vor Verfluß eines halben Jahres wenig Hoffnung sie befriedigen zu können. Meine gegenwärtige Lage nöthiget mich den Gradum eines Doktors der Medicin in der hiesigen Karlsuniversität anzunehmen, und zu diesem Ende muß ich eine medicinische Dissertation schreiben, und das Gebiet meiner Handwerkswissenschaft noch einmal zurückstreifen. Freilich werde ich von dem milden Himmelsstrich des Pindus einen verdrießlichen Sprung in den Norden einer trocknen terminologischen Kunst machen müssen; allein was seyn muß, zieht nicht erst die Laune und die Lieblingsneigung zu Rath. Vielleicht umarme ich dann meine Muse um so feuriger, je länger ich von ihr geschieden war, vielleicht finde ich dann im Schooß der schönen Kunst eine süße Indemnisation für den fakultistischen Schweiß. Ich zweifle nicht, daß ich zu Ende dieses Jahrs die Verschwörung zu Genua vollendet sehe, woran ich schon einen großen Theil vorausgearbeitet habe. Darf ich bei dieser Gelegenheit so kühn

seyn, E. E. an das ehemalige Versprechen zu erinnern, mir ein interessantes teutsches Thema zu einem Nationalschauspiel zu verschaffen?

An den Götz von Berlichingen habe ich mich noch nicht gewagt, weil ich besorgte, der Verfasser möchte sich dadurch beleidigt finden. Wenn E. E. durch Ihr Ansehen und persönliche Bekanntschaft mit Göthen mir vollkommene Freiheit hierin verschaffen könnten, so würde ich, während meiner medicinischen Beschäftigungen, in der Umarbeitung dieses Stücks die angenehmste Erholung finden.

Die versprochene Kritik über die Vorstellung meiner Räuber erspare ich auf diejenige Zeit, wenn ich mehrere Pieçen aufführen gesehen habe, welches, wie ich hoffe, dieses Jahr noch geschehen soll. Unterdessen habe ich irgendwo in einem vaterländischen Journal einige Worte davon gesagt. Ich empfehle mich in E. E. fernere Gnade und Gewogenheit, und habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu verharren

Euer Excellenz

ganz unterthäniger Diener

Schiller.

Stuttgart, den 24. Mai 1782.

Ich bin so dreist, E. E. um die Erfüllung meines Wunsches zu ersuchen, welche zu den großen und vielen Verbindlichkeiten, die ich Ihnen jetzt schon schuldig bin, eine neue hinzufügen wird. Das ungeduldige Verlangen, mein Schauspiel zum zweitenmale aufführen zu sehen, und die dazu kommende Abwesenheit meines Herrn veranlaßten mich und einige Freunde und Damen, die eben so voll Begierde, wie ich, sind, die Räuber auf Dalbergs Bühne zu sehen, eine Reise nach Mannheim zu unternehmen, welche morgen schon vor sich gehen wird. Da das nun der Hauptzweck unserer Reise ist, und mir überhaupt an einem vollkommeneren Genusse meines Schauspiels unendlich viel liegt, ich auch mit desto größerem Vortheil bei meinem wirklich unter Handen habenden Stück zu Werk gehen würde, so wäre meine sehnlichste Bitte an E. E., mir bis Dienstag den 28. d. M. zu dieser Freude zu verhelfen. Da ein Wink von Ihnen das ganze Rad treibt, und ich übrigens von der Gefälligkeit der Hrn. Schauspieler diese Freundschaft für mich erwarten kann, und versichert bin, daß sie mir gern dieses Vergnügen machen, so schmeichle ich mir, nicht umsonst zu reisen, denn ich reise doch nur deswegen. Jetzt erst würde ich mit ganzer Seele mich in die Vorstellung verlieren, und mit vollen Zügen an diesem Anblick mich weiden können! —

Wenn es irgend nur möglich ist, daß die Vorstellung bewerkstelligt werden kann, so fordere ich die Gnädige Gesinnungen

Euer Excellenz gegen mich zur Ausführung dieses Vorhabens auf. Ich kann nicht länger als bis Dienstag Nachts zu Mannheim verweilen, werde also im Ganzen zweien Schauspielen beiwohnen können. Wie glücklich wäre ich, wenn meine Räuber eins davon seyn könnten? — Ich muß gestehen, daß ich mich auf die erste Vorstellung nicht mehr gefreut habe, als froh ich jetzt die zweite erwarte.

Wegen dieser zudringlichen Bitte bäte ich E. E. um Verzeihung, und das Vergnügen der Aussicht, wodurch ich begeistert war, möge für dießmal meine Entschuldigung seyn, der ich die Gnade mit aller Hochachtung mich zu nennen

E. Excellenz

unterthänigen Diener

F. Schiller.

Stuttgart, den 4. Juni 1782.

Ich habe das Vergnügen, das ich zu Mannheim in vollen Zügen genoß, seit meiner Hierherkunft durch die epidemische Krankheit gebüßt, welche mich zu meinem unaussprechlichen Verdruß bis heute gänzlich unfähig gemacht hat, E. E. für so viele Achtung und Höflichkeit meine wärmste Danksagung zu bezeigen. Und noch bereue ich beinahe die glücklichste Reise meines Lebens, die mich, durch einen höchstwidrigen Contrast meines Vaterlandes mit Mannheim, schon so weit verleidet hat, daß mir Stuttgart und alle schwäbische Scenen unerträglich und ekelhaft werden. Unglücklicher kann bald niemand seyn, als ich. Ich habe Gefühl genug für meine traurige Situation, vielleicht auch selbst Gefühl genug für das Verdienst eines bessern Schicksals, und für beides nur — eine Aussicht.

Darf ich mich Ihnen in die Arme werfen, vortrefflicher Mann? Ich weiß, wie schnell sich Ihr edelmüthiges Herz entzündet, wenn Mitleid und Menschenliebe es auffordern; ich weiß, wie stark Ihr Muth ist eine schöne That zu unternehmen, und wie warm Ihr Eifer, sie zu vollenden. Meine neuen Freunde in Mannheim, von denen Sie angebetet werden, haben es mir mit Enthusiasmus vorhergesagt, aber es war dieser Versicherung nicht nöthig; ich habe selbst, da ich das Glück hatte, eine Ihrer Stunden für mich zu nutzen, in Ihrem offenen Anblick weit mehr gelesen. Dieses macht mich nun auch so dreist, mich Ihnen ganz zu geben, mein ganzes Schicksal in Ihre Hände

zu liefern und von Ihnen das Glück meines Lebens zu erwarten. Noch bin ich wenig oder nichts. In diesem Norden des Geschmacks werde ich ewig niemals gedeihen, wenn mich sonst glücklichere Sterne und ein griechisches Klima zum wahren Dichter erwärmen würden.

Brauch ich mehr zu sagen als dieses, um von Dalberg alle Unterstützung zu erwarten? —

E. Exc. haben mir alle Hoffnung dazu gemacht, und ich werde den Händedruck, der Ihren Verspruch versiegelte, ewig fühlen; wenn Euer Excellenz diese drei Ideen goutiren und in einem Schreiben an den Herzog Gebrauch davon machen, so stehe ich ziemlich für den Erfolg.

Und nun wiederhole ich mit brennendem Herzen die Bitte, die Seele dieses ganzen Briefs. Könnten E. E. in das Innere meines Gemüths sehen, welche Empfindungen es durchwühlen, könnte ich Ihnen mit Farben schildern, wie sehr mein Geist unter dem Verdrießlichen meiner Lage sich sträubt — Sie würden — ja, ich weiß gewiß — Sie würden eine Hülfe nicht verzögern, die durch einen oder zwei Briefe an den Herzog geschehen kann.

Nochmals werfe ich mich in Ihre Arme, und wünsche nichts anders, als bald, sehr bald, Ihnen mit einem anhaltenden Eifer und mit einer persönlichen Dienstleistung die Verehrung bekräftigen zu können, mit welcher ich mich und alles was ich bin für Sie aufzuopfern wünsche.

E. E.

unterthäniger
Schiller.

(Beilage.)

Sie schienen weniger Schwierigkeit in der Art mich zu employren, als in dem Mittel mich von hier weg zu bekommen zu finden. Jenes steht ohnehin ganz bei Ihnen allein — zu diesem könnten Ihnen vielleicht folgende Ideen dienen.

1) Da im Ganzen genommen das Fach der Mediciner bei uns so sehr übersetzt ist, daß man froh ist, wenn durch Erledigung einer Stelle Platz für einen andern gemacht wird, so kommt es mehr darauf an, wie man dem Herzog, der sich nicht trotzen lassen will, mit guter Art den Schein gibt, als geschähe es durch seine willkührliche Gewalt, als wär es sein eigenes Werk, und gereiche ihm zur Ehre. Daher würden E. E. ihn von der Seite ungemein kitzeln, wenn Sie ihm den Brief, den Sie ihm wegen mir schreiben, einfließen ließen, daß — Sie mich für eine Geburt von ihm, für einen durch ihn Gebildeten und in seiner Akademie Erzogenen halten, und daß also durch diese Vocation seiner Erziehungsanstalt quasi das Hauptcompliment gemacht würde, als würden ihre Produkte von entschiedenen Kennern geschätzt und gesucht. Dieses ist der Passe par tout beim Herzog.

2) Wünschte ich (und auch meinetwegen) sehr, daß Sie meinen Aufenthalt beim Nationaltheater zu Mannheim auf einen gewissen beliebigen Termin festsetzen, (der dann nach Ihrem Befehl verlängert werden kann,) nach dessen Verfluß ich

wieder meinem Herzog gehörte. So sieht es mehr einer Reise als einer völligen Entschwäbung (wenn ich das Wort brauchen darf) gleich, und fällt auch so hart nicht auf. Wenn ich nur einmal hinweg bin, man wird froh sein, wenn ich selbst nicht mehr anmahne.

3) Würde es höchst nothwendig sein zu berühren, daß mir Mittel gemacht werden sollten, zu Mannheim zu prakticiren und meine medicinische Uebungen da fortzusetzen. Dieser Artikel ist vorzüglich nöthig, damit man mich nicht, unter dem Vorwand für mein Wohl zu sorgen, cujonire, und weniger fortlasse.

---

Stuttgart, den 15. Juli 1782.

Mein langes Stillschweigen wird mir bei E. E. beinahe den Vorwurf der Indiscretion zugezogen haben, weil ich es nicht nur anstehen ließ, Hochdero letzten gnädigen Brief zu beantworten, sondern auch die zwei bewußten Bücher so lange zurückbehielt. Beides wurde durch eine verdrießliche Geschichte, die ich hier hatte, verzögert. E. E. werden ohne Zweifel nicht wenig Verwunderung bezeigen, wenn ich Ihnen sage, daß ich wegen meiner letzten Hinreise zu Ihnen 14 Tage in Arrest gesperrt wurde. Alles wurde meinem Landesherrn haarklein berichtet. Ich habe deswegen eine persönliche Unterredung mit Ihm gehabt.

Wenn E. E. glauben, daß sich meine Aussichten, zu Ihnen zu kommen, möglich machen lassen, so wäre meine einzige Bitte, solche zu beschleunigen. Warum ich dieses jetzt doppelt wünsche, hat eine Ursache, die ich keinem Brief anvertrauen darf. Dieses einzige kann ich Ihnen für ganz gewiß sagen, daß in etlichen Monaten, wenn ich in dieser Zeit nicht das Glück habe, zu Ihnen zu kommen, keine Aussicht mehr da ist, daß ich jemals bei Ihnen leben kann. Ich werde alsdann gezwungen seyn, einen Schritt zu thun, der mir unmöglich machen würde, zu Mannheim zu bleiben. Mein Trauerspiel, die Verschwörung des Fiesko zu Genua, wird bis in die Mitte des Augusts fertig, und fähig sein E. E. zur Prüfung vorgelegt zu werden.

Die Geschichte des Spaniers Dom Carlos verdient allerdings den Pinsel eines Dramatikers, und ist vielleicht eines von den nächsten Sujets, das ich bearbeiten werde.

Wagners Kindsmörderin hat rührende Situationen und interessante Züge. Doch erhebt sie sich über den Grad der Mittelmäßigkeit nicht. Sie wirkt nicht sehr auf meine Empfindung, und hat zu viel Wasser. Um den Makbeth hat er gar nicht das geringste Verdienst.

Beide Bücher sende ich E. E. hier mit dem unterthänigsten Dank zurück. Ich würde den Namen Dalbergs niemalen an die Spitze einer solchen Arbeit zu setzen wagen.

Ich schließe mit der Erklärung meiner vollkommensten Dankbarkeit für den Antheil, den E. E. bisher an meinem Schicksal genommen, und werde nie aufhören mit der größten Veneration mich zu nennen

Ew. Excellenz

ganz unterthänigen Diener
und wahren Verehrer
Schiller.
Medicus.

An Seine Excellenz

Herrn Baron von Dalberg,

Geheimerath, Obersilberkämmerling und Vicekammerpräsidenten Seiner Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz und Baiern rc. rc.

zu Mannheim.

Euer Excellenz werden von meinen Freunden zu Mannheim meine Lage bis zu Ihrer Ankunft, die ich leider nicht mehr abwarten konnte, erfahren haben. Sobald ich Ihnen sage, ich bin auf der Flucht, sobald habe ich mein ganzes Schicksal geschildert. Aber noch kommt das Schlimmste hinzu. Ich habe die nöthigen Hülfsmittel nicht, die mich in den Stand setzten, meinem Mißgeschick Trotz zu bieten. Ich habe mich von Stuttgart, meiner Sicherheit wegen, schnell, und zur Zeit des Großfürsten losreißen müssen. Dadurch habe ich meine bisherigen ökonomischen Verhältnisse plötzlich durchrissen, und nicht alle Schulden berichtigen können. Meine Hoffnung war auf meinen Aufenthalt zu Mannheim gesetzt; dort hoffte ich von E. E. unterstützt, durch mein Schauspiel, mich nicht nur schuldenfrei, sondern auch überhaupt in bessere Umstände zu setzen. Dies ward durch meinen nothwendigen plötzlichen Aufbruch hintertrieben. Ich ging leer hinweg, leer in Börse und Hoffnung. Es könnte mich schamroth machen, daß ich Ihnen solche Geständnisse thun muß, aber ich weiß, es erniedrigt mich nicht. Traurig genug, daß ich auch an mir die gehässige Wahrheit bestätigt sehen muß, die jedem freien Schwaben Wachsthum und Vollendung abspricht.

Wenn meine bisherige Handlungsart, wenn alles das, woraus E. E. meinen Charakter erkennen, Ihnen ein Zutrauen gegen meine Ehrliebe einflößen kann, so erlauben Sie mir, Sie freimüthig um Unterstützung zu bitten. So höchst nothwendig ich izt des Ertrags bedarf, den ich von meinem Fiesko erwartete, so wenig kann ich ihn vor 3 Wochen theaterfertig liefern, weil mein Herz so lange beklemmt war, weil das Gefühl meines Zustandes mich gänzlich von dichterischen Träumen zurückriß. Wenn ich ihn aber bis auf besagte Zeit nicht nur fertig, sondern, wie ich auch hoffen kann, würdig verspreche, so nehme ich mir daraus den Muth, Euer Ex-

cellenz um gütigsten Vorschuß des mir dadurch zufallenden Preises gehorsamst zu bitten, weil ich izt, vielleicht mehr als sonst durch mein ganzes Leben, dessen benöthiget bin. Ich hätte ungefähr noch 200 fl. nach Stuttgart zu bezahlen. Ich darf es Ihnen gestehen, daß mir das mehr Sorgen macht, als wie ich mich selbst durch die Welt schleppen soll. Ich habe so lange keine Ruhe, bis ich mich von der Seite gereinigt habe.

Dann wird mein Reisemagazin in 8 Tagen erschöpft sein. Noch ist es mir gänzlich unmöglich, mit dem Geiste zu arbeiten. Ich habe also gegenwärtig auch in meinem Kopf keine Ressourcen. Wenn E. E. (da ich doch einmal alles gesagt habe) mir auch hierzu 100 fl. vorstrecken würden, so wäre mir gänzlich geholfen. Entweder würden Sie dann die Gnade haben, mir den Gewinnst der ersten Vorstellung meines Fieskos mit aufgehobenem Abonnement zu versprechen, oder mit mir über einen Preis übereinkommen, den der Werth meines Schauspiels bestimmen würde.

In beiden Fällen würde es mir ein leichtes sein (wenn meine izige Bitte die alsdann erwachsende Summe überstiege) beim nächsten Stück, das ich schreibe, die ganze Rechnung zu ablanieren. Ich lege diese Meinung, die nichts als inständige Bitte sein darf, dem Gutbefinden E. E. also vor, wie ich es meinen Kräften zutrauen kann, sie zu erfüllen.

Da mein gegenwärtiger Zustand aus dem bisherigen hell genug wird, so finde ich es für überflüssig, E. E. mit einer drängenden Vormalung meiner Noth zu quälen.

Schnelle Hülfe ist alles, was ich izt noch denken und wünschen kann, Herr Meyer ist von mir gebeten mir den Entschluß E. E. unter allen Umständen mitzutheilen, und Sie selbst des Geschäfts mir zu schreiben zu überheben.

Mit entschiedener Achtung nenne ich mich

Euer Excellenz
wahrsten Verehrer
Frid. Schiller.

Oggersheim, den 16. Nov. 1782.

Ich lebe gegenwärtig in der größesten Erwartung, wie Euer Excellez meinen Fiesko befunden, und wie sich überhaupt meine Voraussetzungen von dem Stück bestätigt oder nicht bestätigt haben. Da E. E. acht Tage, ohne eine Erklärung darüber, verweilen, vermuthe ich eines Theils, daß die Durcheinanderarbeitung des Stoffes dem kritischen Leser, wie dem Verfasser, einige Anstrengung abfordern muß. Es sollte ein ganzes, großes Gemäld des wirkenden und gestürzten Ehrgeizes werden. Wenn es das wirklich ist, so zweifle ich keineswegs, daß es der Theaterdirektion, dem Schauspieler und Zuschauer ein ziemliches Zumuthen wird. Sobald ich aber freie Macht bekäme, das Stück noch außerdem nach meinem Sinn herauszugeben, wo ich den Theaterzweck ganz außer Augen setzen dürfte, sobald ich dazu befugt würde, sollte das Stück durch Herausnahme einer einzigen Episode in ein simpleres Theaterstück schmelzen. Wenn E. E. auch jetzt noch keine Entscheidung über die Theaterfähigkeit desselben geben können, so bitte ich mir indeß nur das Urtheil des Dramaturgisten überhaupt aus, welches mir äußerst willkommen sein wird.

Ich logiere hier im Viehhof, unter dem Namen Schmidt, wenn E. E. mich mit einer Antwort beehren wollen, der ich die Gnade habe, mit vorzüglichem Respekt mich zu nennen.

E. E.

ganz gehorsamster
Schiller.

S. Meinungen, den 3. April 1783.

Euer Excellenz verzeihen, daß Sie meine Antwort auf Ihre gnädige Zuschrift erst so spät erhalten. Ich war schon mit Weigand zu Leipzig in einem Handel begriffen, den ich nothwendig abwarten mußte, ehe ich Ihnen etwas Entscheidendes schreiben konnte. Nun scheint es aber, daß wir über den Preis des Stücks nicht akkord werden können, und ich gebe ihm dieses Schauspiel nicht.

Daß Euer Excellenz mich auch in der Entfernung noch in gnädigem Andenken tragen, kann mir nicht anders als schmeichelhaft seyn. Sie wünschten zu hören, wie ich lebe? — Wenn Verbannung der Sorgen, Befriedigung der Lieblingsneigung, und einige Freunde von Geschmack einen Menschen glücklich machen können, so kann ich mich rühmen, es zu sein. E. E. scheinen, ungeachtet meines kürzlich mißlungenen Versuchs, noch einiges Zutrauen zu meiner dramatischen Feder zu haben. Ich wünschte nichts, als solches zu verdienen, weil ich mich aber der Gefahr, Ihre Erwartung zu hintergehen, nicht neuerdings aussetzen möchte, so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen Einiges von dem Stücke vorauszusagen.

Außer der Vielfältigkeit der Charaktere und der Verwicklung der Handlung, der vielleicht allzufreien Satyre, und Verspottung einer vornehmen Narren- und Schurkenart, hat dieses Trauerspiel auch diesen Mangel, daß Komisches mit Tragischem, Laune mit Schrecken wechselt, und, obschon die

Entwicklung tragisch genug ist, doch einige lustige Charaktere und Situationen hervorragen. Wenn diese Fehler, die ich E. E. mit Absicht vorhersage, für die Bühne nichts Anstößiges haben, so glaube ich, daß Sie mit dem Uebrigen zufrieden sein werden. Fallen sie aber bei der Vorstellung zu sehr auf, so wird alles Uebrige, wenn es auch noch so vortrefflich wäre, für Ihren Entzweck unbrauchbar sein, und ich werde es besser zurückbehalten. Dieses überlasse ich nun dem Urtheil E. E. Meine Kritik würde zuviel von meiner Laune und Eigenliebe partizipiren. Gegenwärtig arbeite ich an einem Don Karlos. Ein Sujet, das mir sehr fruchtbar scheint, und das ich E. E. zu verdanken habe. Dazwischen will ich an einem Trauerspiel von Prinz Konradin arbeiten.

Ich erwarte den Entschluß E. E. mit Begierde, und habe die Gnade, mit vollkommenstem Respekt zu verharren

Euer Excellenz

unterthänigst ergebenster
Dr. Schiller.

Mannheim, den 29. Septbr. 1783.

Die gnädige Zuschrift Euer Excellenz, die mir doppelt schmeichelhaft sein muß, da die Reize des Landlebens alle Erinnerungen an Litteratur und an Schriftsteller beinahe verdrängen könnten, hat mich aus einer Art von Schlafsucht emporgerissen. Spuren von Krankheit, die mich nur sehr langsam verlassen wollen, und vorzüglich auf meinen Kopf wirken, die Unwissenheit, woran ich nunmehr die Feder setzen soll, und zugleich die Entfernung Euer Excellenz, die mir Mannheim zu einem verwaisten Schauplatz macht, haben mich bis heute von allen Arbeiten des Geistes zurückgezogen. So groß neulich mein Verlangen war. Sie wieder zu sehen, und mich in Ihrer Gegenwart zu großen Unternehmungen zu entzünden, so wehe thut mir die Nachricht, daß Euer Excellenz uns verlassen hätten. Ich hoffe und wünsche für diesen Verlust bald und vollkommen wieder getröstet zu werden. Was meine theatralische Arbeiten anbetrifft, so erwarte ich ganz allein den Rath Euer Excellenz, ob ich zuerst den Fiesko, oder die Louise Millerin endigen soll. Beides zusammengenommen ist ein Geschäft für 4 Wochen, und da der Fiesko ohne Zweifel für die Carneval-Zeiten bestimmt werden dürfte, meine Louise Millerin aber ein kleineres einfacheres Stück ist, so vermuthe ich, daß die Wahl E. E. auf die letztere fallen werde.

Die Anmerkungen über meinen Fiesko finde ich im Ganzen sehr wahr, vorzüglich stimme ich dem Tadel meiner Frauenzimmercharaktere bei. Ich muß bekennen, daß ich an den zwei ersten Szenen des zweiten Akts mit einer Art von Widerwillen gearbeitet, der nunmehr dem feinern Leser nur zu sichtbar geworden ist. Zu gutem Glück fallen diese zwei Szenen, ohnbeschadet des Stücks, in der Umarbeitung ganz weg. Die blühende Sprache ist auf der Bühne mehr als auffallend — sie ist lächerlich, und solche lange Monologe ermüden. Der

fünfte Akt wird eine Hauptveränderung leiden, und überhaupt hoffe ich, das Stück in einer solchen Gestalt aufzustellen, daß Euer Excellenz und Mannheim damit zufrieden sind.

Mein Urtheil über den Schlenzheim ist ganz nur die Folge der ersten Vorstellung, und wenn ich meine Empfindungen dabei ganz einfach heraussagen soll, so wird meine Kritik nicht sehr zum Vortheil des Stücks ausfallen.

Was es Kräftiges und Wahrhaftes für das Herz und das Auge hat, meine ich in dem (übrigens elenden) Grafen Waltron und Mersier's Deserteur schon erfahren zu haben. Die beiden ersten Aufzüge möchten gelten, aber die Entwicklung in den lezten ist fürchterlich schlecht. Vielleicht behaupten aber dergleichen Stücke dennoch ihren Platz auf dem Schauplatz, weil ihr Gegenstand handgreiflicher zu Gesichte liegt, als die Hofintriguen in einer Emilia.

Meine Kritik über Sikingen wollte ich bisher nicht gern aus einem kranken Gehirne herauszimmern; sie wird also später, aber desto gewissenhafter und vollständiger erscheinen. Immer deucht es mich eine Freiheit zu sein, wenn ein jugendlicher Kopf die Arbeiten des reifern Mannes — auch sogar bei gleichen Fähigkeiten — richten soll.

Die Bearbeitung der theatralischen Fragen wird eine sehr angenehme und fruchtbare Uebung für meine freie Augenblicke werden, und dann muß die Gegeneinanderhaltung vieler Aufsätze über ebendenselben Gegenstand höchst unterrichtend für den dramatischen Schriftsteller sein.

Ueber das Nähere meiner Contraktspunkte kann ich Euer Excellenz nicht anders, als mündlich unterhalten, welches Vergnügen sich auf das sehnlichste wünscht

Euer Excellenz

unterthänig ergebenster Diener

F. Schiller.

S. T.

Ein leidiges kaltes Fieber, das mich schon acht Tage tyrannisirt, hat meine Hoffnung vernichtet, E. E. selbst aufzuwarten, und meine ausnehmende Zufriedenheit über die letzte Vorstellung der Räuber noch glühend bei Ihnen auszuschütten. Sehnlich erwarte ich Besserung, und das um so mehr, je unerträglicher es mir wird, Ihren Wunsch in Absicht auf Sikingen so lange unbefriedigt zu lassen. — Bis jetzt aber war ich für alles solide Denken verloren, und wenn auch mein Fieber weicht, so bleibt doch immer eine beschwerliche Besatzung in meinem Kopfe zurück.

Ich bin so frei gewesen, den Contrakt, den E. E. aufsetzten, und mir neulich mitzugeben die Gnade hatten, nach unserm mündlichen Uebereinkommen abzuändern, und schicke Ihnen hier Original und Copie. Wenn E. E. solche, wie ich gewiß hoffe, genehm halten, so bitte ich unterthänig, sie zu unterschreiben und mir zurückzuschicken. Da ich nun wegen meiner neu einzurichtenden Oekonomie und Equipage in starke Ausgabe verwickelt werde, so nehme ich mir die Freiheit, E. E. an das, mir vorigen Sonntag gegebene Wort zu erinnern, und mir wegen der 200 fl., welche ich nach Ihrem gethanen Versprechen sogleich und auf einmal erheben darf, eine Anweisung an Hrn. Sartory in ein paar Zeilen auszubitten.

Ich wünsche nichts dringender, als auf das baldigste in den Stand gesetzt zu sein, dem Theater meinen Eifer und meine Dienste in dem Maase zu zeigen, in welchem ich mich zu seinem Liebhaber bekenne.

Mit dem vollkommensten Respekt

F. Schiller.

P. P.

Ich besinne mich, daß E. E. die berüchtigten Plümikischen Räuber noch nicht gelesen haben, und schicke sie hier gelegenheitlich mit.

Dasjenige, was Euer Excellenz mir gestern durch Hrn. Hofrath Mai haben sagen lassen, erfüllt mich aufs neue mit der wärmsten und innigsten Achtung gegen den vortrefflichen Mann, der so großmüthigen Antheil an meinem Schicksal nimmt. Wenn es auch nicht schon längst der einzige Wunsch meines Herzens gewesen wäre, zu meinem Hauptfach zurückzukehren, so müßte mir allein schon dieser schöne Zug Ihrer edlen Seele einen blinden Gehorsam abnöthigen. Aber lange schon zog mich mein eigenes Herz dahin; lange schon habe ich, nicht ohne Ursache, befürchtet, daß früher oder später, mein Feuer für die Dichtkunst erlöschen würde, wenn sie meine Brodwissenschaft bliebe, und daß sie im Gegentheil neuen Reiz für mich haben müßte, sobald ich sie nur als Erholung gebrauchte, und nur meine reinsten Augenblicke ihr widmete. Dann nur kann ich mit ganzer Kraft und immer regem Enthusiasmus Dichter sein — dann nur hoffen, daß meine Leidenschaft und Fähigkeit für die Kunst durch mein ganzes Leben fortdauern würde. Urtheilen Sie also, wie willkommen der Wink mir gewesen sein mußte, der mir Erlaubniß gab, Ihnen mein ganzes Herz vorzulegen. Aber darf ich jetzt mehr sagen? darf ich mich jetzt auf die vielen redenden Beweise Ihrer Theilnahme stützen, und Ihnen, der Sie schon so vieles für mich gethan haben, darf ich Ihnen zumuthen, auch noch das Beste — Alles für mich zu thun? — nur ein Jahr habe ich nöthig, das Versäumniß in meinem Fach nachzuholen und mich öffentlich mit Ehre zu zeigen. In diesem Jahr kann ich also für die hiesige Bühne nicht so thätig sein, als sonst, und dennoch brauche ich eher

so viel Unterstützung. Dieses einzige Jahr entscheidet für meine ganze Zukunft. Kann ich meinen Plan mit der Medizin durchsetzen, so bin ich auf immer gesichert und mein Etablissement zu Mannheim ist gegründet. Wollen Euer Excellenz mir hierin die Hand bieten? Können Dienste, die ich der hiesigen Bühne erst nach Verfluß dieses Jahrs leisten kann, mir für schon geleistet gelten? — Bin ich dann endlich auf dem Punkt, worauf ich arbeite, so wird es mir nimmermehr schwer fallen, diese Schuld nachzuholen, und meine Produkte bleiben Ihnen dann eigen. Da ich ohnehin so schnell nicht auf das Drama Verzicht thun kann, so kann ich immer für ein großes Stück gewähren, und mein Entwurf wegen der Dramaturgie soll ganz nach Ihren Wünschen zu Stande kommen. Hab ich zu viel gesagt, so vergeben es Euer Excellenz meinem vollen Herzen. Ich stehe auf dem Scheideweg, Alles, mein ganzes Schicksal vielleicht hängt jetzt von Ihnen ab. Kann es Ihnen schmeicheln, das Glück eines jungen Mannes zu gründen und die Epoche seines Lebens zu machen — die Wünsche seines Herzens, seiner Familie, seiner Freunde — ja Ihre eigene mit eins zu erfüllen, kann dieses Bewußtsein Ihnen süße seyn, so erwarte ich alles von Ihrer Entschließung, und wenn ich es je dahin bringe, der Welt wichtig zu werden, so weiß ich auch gewiß, daß ich denjenigen nicht vergesse, dem ich alles, alles schuldig bin. Kann ich hoffen, die Entschließung E. E. mündlich oder schriftlich zu hören? Ich erwarte sie mit Sehnsucht und Ungeduld.

F. Schiller.

Se. Excellenz

Herrn Baron von Dahlberg.

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1784.

Noch voll und warm von der Geschichte des gestrigen Abends eile ich, E. E. von dem Triumph zu benachrichtigen, den die Mannheimer Schauspielkunst feierlich in Frankfurt erhielt. Gestern, Freitags, wurde Hn. Ifflands Stück bei vollem Haus und ungewöhnlicher Stille mit außerordentlichem Beifall gegeben. Hr. Iffland als Verfasser und Schauspieler und Hr. Beil wurden mit lärmendem Händeklatschen herausgerufen, und Alles bewies die äußerste Achtung gegen die fürtrefflichen Abgesandten des Mannheimer Theaters. Es ist zu weitläuftig für einen Brief, meine Meinung über Großmanns Gesellschaft auszukramen, das aber ist zuverlässig wahr, daß Iffland und Beil unter den besten hiesigen Schauspielern, wie der Jupiter des Phidias unter Tüncherarbeiten hervorragten. Nie habe ich lebendiger gefühlt, wie sehr jedes andere Theater gegen das Unsrige zurückstehen müsse, als hier, und Großmann wird Mühe haben, nach der Abreise unserer Schauspieler, zu Frankfurt in seinem Werth zu bleiben. Es soll einer meiner angenehmsten Augenblicke seyn, Euer Excellenz ausführlich zu sagen, wie sehr gegründet diese Erklärung ist, wenn ich die Gnade habe, mündlich mit Ihnen darüber zu sprechen.

Wo wir hinkommen, beweist man dem Mannheimischen Theater die entschiedenste Achtung; Ifflands und Beils Spiel haben eine Reputation unter dem Frankfurter Publikum veranlaßt. Man ist warm für die Bühne geworden. Jedermann sagt auch, daß Großmanns Schauspieler noch nie so warm als gestern gespielt haben; ein Beispiel, wie groß Muster und Mitschau-

spieler zu wirken im Stande sind. Heute ist die väterliche Rache und Montag Kabale und Liebe; ich gestehe, daß mir bei den schrecklichen Aussichten auf meine Lady und dergl. bange ist, konvulsivische Bewegungen auszustehen, wie ein Verurtheilter, und daß ich gerne auf die Ehre Verzicht thäte, eins meiner Stücke hier vorgestellt zu sehen, wenn ich Großmanns mit guter Art davon zurück bringen könnte; indessen hoffe ich, daß meine Gegenwart, verbunden mit Ifflands und Beils Spiel, mehr bewirken soll, als Frankfurt von Großmanns Gesellschaft erwartet. Iffland wird den Kammerdiener spielen, den ich mit Weglassung aller amerikanischen Beziehungen, wieder ins Stück hineingeschoben habe. Ich brenne vor Begierde, Euer Excellenz weitläufig alle Bemerkungen mitzutheilen, die ich hier machte und noch machen werde, und ich weiß zuverlässig, daß, wenn es möglich wäre, meine Achtung für das Mannheimer Theater zu vergrößern, nichts in der Welt dieses mehr bewirken könnte, als mein hiesiger Aufenthalt.

Hr. Miller, der die Gnade hat, Euer Excellenz diesen Brief zu übergeben, hat aus Nothwendigkeit und Eifer für die Mannheimer Bühne, alle angenehme Verbindungen abgebrochen, die ihn in unserer Gesellschaft hielten, um bei Zemire und Azor gegenwärtig zu seyn, und wird Euer Excellenz von dem Weitern benachrichtigen.

Ich bin mit der tiefsten Verehrung.

Sr. Excellenz

unterthäniger

Schiller.

Herrn Baron von Dalberg

zu Mannheim.

(Beilage.)

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1784.

Nur mit wenig Worten, liebster Freund, will ich Sie von dem guten Erfolg benachrichtigen, den Ifflands und Beils Spiel hier gehabt haben. Bei einem vollgestopften Schauspielhaus, und einer seit Kaiserkrönung noch nie erhörten Stille ist gestern Hn. Ifflands Stück hier gegeben worden, und beide, Iffland und Beil, wurden mit ungestümem Applaudissement herausgerufen. Alles ist für die Mannheimischen Schauspieler enthusiasmirt, und Großmanns Gesellschaft, die gestern sich selbst übertroffen haben soll, verschwindet neben der unsrigen. Wir werden von Fresserei zu Fresserei herumgerissen, und kaum, daß ich einen nüchternen Augenblick erwische, wo ich Ihnen, mein Bester! ein paar Zeilen schreiben kann. Von Großmann viele Empfehlungen, das weitere kann ich Ihnen nur mündlich sagen. Heute ist die väterliche Rache, und Montag, mir zu Ehren, Cabale und Liebe, welche ich gern hintertreiben möchte, um meine Ohren nicht mißhandeln zu lassen. Mir ist Angst für die hiesige Lady. Ihre Frau hat mich genug verwöhnt. Den Ausgang sollen Sie mündlich erfahren. Bis dahin bin ich Ihr aufrichtigster Freund

Schiller.

Küssen Sie mir Ihre liebe Frau.

Hrn. Rennschüb
Regisseur der Mannheimer Bühne.

Mannheim, den 4. Juni 1784.

Ich kann nicht läugnen, daß mir der Vorfall mit meinem Manuscript äußerst unangenehm ist, und daß, wenn ich nicht gezwungen seyn soll, durch eine strenge Behauptung meiner darin geäußerten Grundsätze und Meinungen die ganze Gesellschaft gegen mich zu erhitzen, eine schleunige Entschließung von E. E. dazu nöthig ist, mich und gewissermaßen Sie selbst aus der Verlegenheit zu reißen. Ich weiß kein anderes Mittel, als dieses: Euer Excellenz schreiben noch heute Abend an Hn. ....n, unter welchem Vorwand als Sie für wichtig genug halten, daß er alle ihm zugeschickten Papiere auf der Stelle durch Hn. Rennschüb an Sie verabfolgen lassen soll. Geschähe dieses nicht, so wäre ....n insolent genug, mein Manuscript in der morgenden Sitzung zu referiren, und ich könnte mich nicht anders als durch eine größere Sottise aus der Sache zu ziehen. Schreiben ihm aber E. E. um schleunige Auslieferung der Manuscripte allenfalls unter dem Vorwand, daß Sie solche zu einem eigenen Aufsatze nöthig hätten, und schreiben Sie zugleich Rennschüb, daß er solche bei ....n abholen und Ihnen durch einen Expressen schicken soll, so kann vielleicht die Sache noch hintertrieben werden. Rennschüb fordert solche ....n ab, und dieser hat nicht Zeit, einen schlimmen Gebrauch mehr davon zu machen. Dieß ist der einzig mögliche Ausweg, den E. Exc. übrig haben, mir eine Verwirrung zu ersparen, worein ich, wenigstens durch meine Schuld nicht, gerathen bin. Diese

beide Briefe erwarte ich mit der größesten Ungeduld durch den Expressen, der diesen Brief überliefert, und bin mit vollkommenster Achtung

Euer Excellenz

unterthäniger
Schiller.

P. T.

Julius von Tarent ist vortrefflich, beinahe besser als das erstemal, ausgefallen. Auch der verdächtige Freund ging sehr gut, und das Publikum hat Ursache mit beiden Stücken recht sehr zufrieden zu seyn.

Es sind einige Fremde hier, unter andern ein Baron von Straubelnsdorf aus Berlin, der sich eben bei mir ansagen lassen.

Madame Grusike ist gewiß für uns eine sehr brauchbare Actrice, und keine andere, die mit ihr zu vergleichen wäre. würde unter den Bedingungen bleiben, die sie aus Enthusiasmus für unsere Bühne annehmen will. Das Publikum glaubt nicht anders, als daß sie bleiben wird.

Mannheim, den 7. Juni 1784.

Der bedenkliche Umstand mit meinem Mscpt. ist ganz zu meiner Beruhigung abgelaufen, ich hab es wieder in Händen, und K. dachte auch gar nicht mit einem Gedanken daran, daß ein Mißbrauch davon gemacht werden könnte. Ich war in der letzten Sitzung der G., und kann E. Excellenz ohngefähr so viel sagen, daß man nur auf Ihre endliche Proposition wartet, um über die beiden Vorschläge das Letzte zu beschließen. Wenn Sie also noch Lust, und für den Antheil der Gesellschaft noch Achtung genug hätten, so glaube ich, daß wenigstens ein Theil des vorgelegten Plans könnte durchgesetzt werden. Meiner Meinung nach müßte vorzüglich und ausdrücklich dahin entschieden werden, daß aus der Gesellschaft ein engerer Ausschuß von allenfalls sechs der Sache kundigen Mitgliedern zur Beurtheilung der Stücke und ihrer Vorstellung auf der Bühne, errichtet würde, welcher pflichtmäßig gehalten wäre, schriftlich seine Meinung zu sagen. In diesem Ausschuß müßten Euer Excellenz nothwendig Selbst, und auch ich seyn, weil sich doch natürlich vermuthen läßt, daß sonst schiefe und unserm Theater inkonvenirende Kritiken die gute Sache überwägen könnten. — Schwan, Keibel, Professor Günther, Reichert, Klein und Sambuga glaube ich, würden dem Fache am meisten gewachsen seyn, und es auch mit dem größesten Eifer betreiben. Doch werden E. E. der Gesellschaft wahrscheinlich darin nachgeben, daß ein jeder die Freiheit hat, über alle Gesichtspunkte eines Stücks und seines Spiels zu entscheiden, — nicht aber die verschiedenen Punkte getrennt, und einem Einzelnen anvertraut würden.

Wenn dies zu Stande kommt, so würde ich Euer Excellenz dann ersuchen, mich, gleichsam als wechselseitigen Secretär, die Schlüsse der Gesellschaft dem Theaterausschuß, und die Antworten oder Anfragen des letztern der Gesellschaft referiren zu lassen. Auf diese Art würden beide Collegien durch mich in Zusammenhang gebracht, und auf eine solenne Art mit einander verbunden.

Ueber das Werk der Gesellschaft werden Euer Excellenz nunmehr Schwans schriftliche Meinung haben. Er hat mir seinen Brief an Sie mitgetheilt, und ich habe weiter nichts daran auszusetzen, als daß unsere Bühne noch einmal so viel gewinnen würde, wenn die Dramaturgie ein eigentliches, periodisch fortlaufendes Werk, und nicht ein bloßer Beitrag zu einem gemeinschaftlichen, vielleicht mit den trockensten Aufsätzen beschwerten, und alle Jahr nur einmal erscheinenden Buche wäre.

Ich weiß wohl, daß das Journal der Gesellschaft aufhören wird, interessant zu seyn, wenn ich mit dem dramatischen Theil desselben zurücktrete, — ich wollte auch beinah darauf wetten, daß Schwan den Verlag aufgeben wird, wenn dieser Artikel davon ausgeschlossen würde, aber eben darum hätte ich für die Aufnahme unserer Bühne so sehr gewünscht, daß ich in den Stand gesetzt worden wäre, die Dramaturgie vor mich allein in die Welt zu schicken. Da E. E. versichern, daß das Theater keinen Schritt für mich thun könne, und da ich von Buchhändlern keine hinlängliche Belohnung für meine Mühe in dieser Sache erwarten kann, so fürchte ich alles für meinen schönen Entwurf, und ich höre auf, zu hoffen, daß er zu Stand kommen würde. Ich bekenne aufrichtig, daß es mir, wie den besten hiesigen Schauspielern leid thut, daß eine Anstalt, die der hiesigen Bühne so glänzende Aussichten öffnete, durch ein so geringes Hinderniß scheitern soll, und doppelt wehe thut es mir, weil ich fühle, was und wie viel ich zum Ruhm unserer Bühne würde gethan haben.

Vor einigen Tagen ist mir eine sehr schmeichelhafte und angenehme Ueberraschung widerfahren, die ich Euer Excellenz, da Sie doch gewiß daran Theil nehmen, ohnmöglich verschweigen kann.

Mir wurden aus Leipzig von vier unbekannten Personen Paquete und Briefe geschickt, die voll Enthusiasmus für mich geschrieben waren, und von Dichteranbetung überflossen. Sie wurden mit vier kleinen Porträten begleitet, worunter zwei sehr schöne Frauenzimmer sind, und einer Brieftasche, die mit dem besten Geschmack gestickt ist. Ein solches Geschenk von fremden Menschen, die dabei kein anderes Interesse haben, als mich wissen zu lassen, daß sie mir gut sind, und mir für einige frohe Stunden danken, war mir äußerst werth, und der lauteste Zusammenruf der Welt hätte mir kaum so angenehm geschmeichelt. Wenn Euer Excellenz wieder hierher kommen, so werde ich das Vergnügen haben, Ihnen die artigen Kleinigkeiten zu zeigen.

Gestern ist endlich die lang im Werk gewesene Dido gegeben worden, ich zweifle aber beinahe, ob sie den Beifall des Publikums haben wird. Meinen, ich gestehe es, hat sie nicht, Poesie und Musik rührten mich gleich wenig, und ich glaube, daß mein Urtheil so ziemlich das allgemeine ist. Doch bin ich schlechterdings kein Kenner, und auch als Liebhaber maase ich mich nicht an, darüber zu sprechen. Die Vorstellung ging gut. Mlle. Baumann und Mme. Beck befinden sich nicht wohl, und das dürfte vielleicht einige kleine Verwirrungen im Repertorium anrichten. Mme. Gensike habe ich seit der Erklärung E. Excellenz, daß Sie ihr selbst schreiben würden, nicht mehr gesprochen. Das Publikum ist sehr für sie eingenommen, und ihre Nachfolgerin muß mehr als nur Gut sein, um dem Theater keine Vorwürfe zuzuziehen.

Ich hätte gewünscht, daß ich Euer Excellenz etwas Neues aus der Leipziger Messe zum Desert hätten schicken, oder anzeigen können, aber morgen früh kommt erst der Wagen mit

den Büchern zu Schwan. — Meine Cabale und Liebe ist in der Gothaer Zeitung so obenhin rezensiret, gut gemeint, aber ohne alle Befriedigung für den nach der Sache begierigen Leser. Ich bin jetzt mehr als jemals über mein neues Schauspiel verlegen. Woher ich nur Briefe bekomme, dringt man darauf, ich möchte ein großes historisches Stück, vorzüglich meinen Carlos zur Hand nehmen, davon Gotter den Plan zu Gesicht bekommen und groß befunden hat. Freilich ist ein gewöhnliches bürgerliches Sujet, wenn es auch noch so herrlich ausgeführt wird, in den Augen der großen, nach außerordentlichen Gemälden verlangenden Welt niemalen von der Bedeutung, wie ein kühneres Tableau, und ein Stück, wie dieses, erwirbt dem Dichter, und auch dem Theater, dem er angehört, schnellern und größern Ruhm, als drei Stücke wie jenes. Von Euer Excellenz erwarte ich einen ernsthaften Rath zu meiner letzten Entschließung, welches Sujet ich wählen soll? Carlos würde nichts weniger seyn, als ein politisches Stück — sondern eigentlich ein Familiengemälde in einem fürstlichen Hause, und die Situation eines Vaters, der mit seinem eigenen Sohn so unglücklich eifert, die schrecklichere Situation eines Sohns, der bei allen Ansprüchen auf das größte Königreich der Welt ohne Hoffnung liebt, und endlich aufgeopfert wird, müßten, denke ich, höchst interessant ausfallen. Alles, was die Empfindung empört, würde ich ohnehin mit größter Sorgfalt vermeiden.

Ich schließe mit dem Wunsch, der zugleich Wunsch der ganzen Gesellschaft ist, Euer Excellenz bald hier zu sehen, und verharre mit vollkommenstem Respekt

Euer Excellenz

unterthäniger
F. Schiller.

Mannheim, den 2. Juli 1784.

Ich befolge den Befehl Euer Excellenz, und schicke Ihnen den kurzen schriftlichen Aufsatz über mein Unternehmen einer Mannheimer Dramaturgie. Wenn die Sache wirklich, wie ich ganz gewiß glaube, Epoche für unsere Bühne macht, und die letzte Hand an das große Werk legt, unser Theater in Teutschland herrschend zu machen, und seinen Ruhm zu befestigen, so fürchte ich keineswegs, daß meine Bedingnisse, welche mir Nothwendigkeit und Billigkeit eingeben, davon abschrecken werden.

Sonst bin ich schlechterdings außer Stand, auch nur einen einzigen Schritt in der Sache zu thun, und der angenehme Traum kann nie in Erfüllung gehn. Ich erwarte von E. E. eine beschleunigte Antwort, und werde, im Fall sie meinen Wünschen gemäß ist, auf der Stelle meine Maßregeln nehmen, und Briefe, die schon bereit liegen, der Post übergeben.

Mit vollkommenster Achtung

E. E.

unterthäniger
F. Schiller.

Friedrich Schiller erbietet sich gegen eine jährliche Gratifikation von 50 Dukaten eine Dramaturgie des Mannheimer Nationaltheaters im Druck zu liefern, und der Kurfürstl. Theatral-Intendance eine bestimmte Anzahl Exemplarien davon verabfolgen zu lassen.

P. N.

Lebhaft überzeugt von dem ausgebreiteten Nutzen, den die Nationalbühne zu Mannheim von einer Dramaturgischen Monatschrift haben wird, die ihren ganzen Gang, und ihre innere Beschaffenheit dem ganzen teutschen Publikum vorlegt, entschloß ich mich, dieses Werk anzugreifen, und mich ihm ganz zu widmen.

Meine Idee von diesem Journal wäre ohngefähr folgende:

1) Voran ginge eine Geschichte des hiesigen Theaters von seinem ersten Anfang bis auf die jetzige Zeit, mit seinen Hauptrevolutionen, und dem Verdienst seiner Unternehmer.

2) Dann folgte eine General-Uebersicht von Direktion, Oekonomie, Polizei, und dem gegenwärtigen herrschenden Geschmack auf derselbigen.

3) Das Personale der Schauspieler und Schauspielerinnen, ihre Geschichte, Rollenfach, Debits, und die individuelle Kritik über einen jeden besonders.

4) Ein Verzeichniß der vorzüglichsten, auf dieser Bühne bisher gegebenen Stücke, mit kurzen Bemerkungen über das jedesmalige Spiel und die Aufnahme vom Publikum.

5) Das fortlaufende Repertorium jedes Monats und die Beschließungen des Ausschusses, oder Theatersenats.

6) Aufsätze über die dramatische Kunst, theils von Schauspielern, theils von dem Herausgeber des Journals, welche, meinem Plane nach, in wenigen Jahren das ganze System dieser Kunst enthalten würden.

7) Preisaufgaben von der Intendanz und deren Entscheidung.

8) Für Anekdoten, Gedichte, Auszüge und andere unbestimmte Punkte bliebe ein eigener Artikel, unter dem Namen **Beilage** oder Miszellaneen ausgesetzt.

Den Herausgeber dieses Werks in die Verfassung zu setzen, daß er es mit dem ganzen Maaß seiner Kräfte und freiem unbefangenem Kunstgefühl vollenden könne, wird erfordert, daß er durch eine anständige Vergütung von Seiten des Theaters unterstützt, nicht nöthig habe, von dem Eigennutz eines Verlegers und den Zufällen des Buchhändlers abzuhängen. Wenn also die Intendanz des Theaters die vielen Vortheile, so Ihr aus Vollendung dieses Werks zufließen, mit einem Aufwand von **fünfzig Dukaten** nicht zu theuer erkauft fürchtet, so ist der Plan seiner Ausführung nahe, und ich unterziehe mich feierlichst der möglichst=vollkommenen Ausarbeitung dieser Schrift; verspreche, solche mit Anfang des Augusts 1784 zu eröffnen, alle Sorgen des Verlags und des übrigen der Intendanz abzunehmen, und ihr jeden Monat eine bestimmte Anzahl Exemplare frei auszuliefern. Kurfürstl. hohe Theatralintendanz hat also bei dem ganzen Unternehmen nichts zu thun, nichts zu tragen, als durch **Unterzeichnung** dieses Entwurfes den Herausgeber zur Ausführung desselbigen zu bestimmen.

Gegeben **Mannheim** am 2. Julius 1784.

**Friedrich Schiller.**

Mannheim, den 24. August 1784.

Ich schreibe Euer Excellenz diesmal auf gut Glück, denn ich habe vergessen, mir den Ort Ihres gegenwärtigen Aufenthaltes bestimmen zu lassen, und bin also ungewiß, ob dieser Brief bis zu Ihnen gelangen wird. Aber ich fühle ein Bedürfniß, endlich einmal wieder über Kunst und Litteratur zu reden, und mit wem kann ich das besser, als mit Ihnen?

Ihre Abwesenheit von Mannheim hat meinem Genius längst einen leidigen Zwang auferlegt, und ich verwünsche den Sommer, der Sie aus meiner Sphäre gezogen hat. Auch der feurigsten Phantasie und der thätigsten Schöpfungskraft ist eine elastische Feder nöthig, die sie in Schwung bringen und erhalten muß, und die Maschine wird noch erwartet, die sich ewig selbst forttreibt, ohne aufgezogen zu werden. Mit Vergnügen sehe ich die Blätter fallen und die Vorboten des Herbstes allmählig erscheinen — denn das gibt mir Hoffnung, daß Sie bald wieder hier bleiben werden.

Ich habe gegenwärtig meine Zeit zwischen eigenen Arbeiten, und französischer Lektüre getheilt. Warum ich das Letztere thue, werden E. E. gewiß billigen. Fürs Erste erweitert es überhaupt meine dramatische Kenntniß und bereichert meine Phantasie, fürs andere hoffe ich dadurch zwischen zwei Extremen, Englischem und Französischem Geschmack, in ein heilsames Gleichgewicht zu kommen. Auch nähre ich insgemein eine kleine Hoffnung, der teutschen Bühne mit der Zeit durch Versetzung der klassischen Stücke Corneilles, Racines, Chrebillons und Voltaires auf unserm Boden eine wichtige Eroberung zu verschaffen.

Carlos ist ein herrliches Sujet, vorzüglich für mich. Vier große Karaktere, beinahe von gleichem Umfang, Carlos, Philipp, die Königin und Alba öffnen mir ein unendliches Feld. Ich kann mir es jetzt nicht verbergen, daß ich so eigensinnig, vielleicht so eitel war, um in einer entgegengesetzten Sphäre zu glänzen, meine Phantasie in die Schranken des bürgerlichen Kothurns einzäumen zu wollen, da die hohe Tragödie ein so fruchtbares Feld, und für mich, möcht ich sagen, da ist; da ich in diesem Fache größer und glänzender erscheinen, und mehr Dank und Erstaunen wirken kann, als in keinem andern, da ich hier vielleicht nicht erreicht, in andern übertroffen werden könnte; froh bin ich, daß ich nunmehr Meister über den Jamben bin: Es kann nicht fehlen, daß der Vers meinem Carlos sehr viel Würde und Glanz geben wird.

Auf diesen Winter freue ich mich. Ich bin ganz wieder in Thätigkeit, und glaube gewiß, daß ich in dieser Zeit hier einbringen werde, was mich meine, beinahe jahrlange Unpäßlichkeit, die meinen ganzen Kopf verwüstete, hat versäumen machen. Durch mich allein wird und muß unser Theater einen Zuwachs an vielen vortrefflichen neuen Stücken bekommen, worunter Makbeth und Cimon, und einige französische sind. Nach dem Carlos gehe ich an den zweiten Theil der Räuber, welcher eine völlige Apologie des Verfassers über den ersten Theil seyn sollen, und worin alle Immoralität in die erhabenste Moral sich auflösen muß. Auch dieses ist unermeßliches Feld für mich.

Euer Excellenz haben ganz recht gehabt, wenn Sie in meine Planschmiederei ein Mißtrauen zu setzen anfingen, aber wenn Sie abrechnen, wie oft und viel Kränklichkeit und üble Laune gegen meinen besten Willen gestritten haben, so werden Sie mir wenigstens zugeben, daß dergleichen leere Entwürfe nicht aus dem Wesentlichen meines Charakters fließen.

Ueber meinen Entschluß, Mediciner zu werden, und meinen

dahin einschlagenden Plan muß ich mündlich mit Ew. Excellenz reden, denn in einem Brief kann ich das nicht erschöpfen. So viel kann ich Ew. Excellenz indessen versichern, daß der Entschluß fest ist, und daß ich schon zu dem Ende gehandelt habe.

Frau v. Kalb, die nunmehr hier wohnt, wünscht nichts mehr, als Ihre und der Frau v. Dalberg Bekanntschaft zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie eine vortreffliche Person in ihr finden werden, die, ohne aus ihrem Geschlecht zu treten, sich glänzend davon auszeichnet. Ifflands Lear bewundert sie feurig, und eben das sprechen auch die Besten der Stadt.

Horazens Briefe von Wieland habe ich ganz und mit wahrem Vergnügen gelesen. Welche helle und reine Philosophie, in die feinste Sprache und die witzigste, delikateste Satyre gekleidet! Die Uebersetzung ist ganz vortrefflich, und, was nicht wenig ist, teutsch, wie eine nationelle Schrift. Ich freue mich auf die übrigen Bände.

Von den Vorstellungen dieser Woche wüßte ich wenig zu sagen. Zwischen zwei Vorstellungen des Lears kann man mit Hausmannskost vorlieb nehmen.

Mit größter Ungeduld erwarte ich E. E. auf den versprochenen Sonntag, und nenne mich mit vollkommenster Hochachtung

Ihren

unterthänigen

**F. Schiller.**

Sr. Excellenz
Dem Freiherrn v. Dalberg
Hofkammer=Vicepräsidenten
Sr. Kurfürstlichen Durch=
laucht in der Pfalz u. s. f.

zu Hernsheim.

mit Gelegenheit.

Von Haus, den 19. Jänner 1785.

Es ist das erstemal, daß ich über die theatralische Vorstellung meines Stücks eigentlich meine Meinung sage, und auch jetzt würde ich es aus tausend Ursachen nicht thun, wenn meine wahre Hochachtung für E. E. mir es nicht zur Pflicht machte, eh ich einen Schritt öffentlich thue, wenigstens mich offenherzig gegen Sie zu erklären.

Ich weiß nicht, welchem politischen Raffinnement ich es eigentlich zuschreiben soll, daß unsere Herren Schauspieler — doch meine ich nicht alle — die Konvenienz bei sich getroffen haben, schlechten Dialog durch gutes Spiel zu erheben, und guten durch schlechtes zu verderben. Es ist das kleinste Merkmal der Achtung, das der Schauspieler dem Dichter geben kann, wenn er seinen Text memoriert. Auch diese kleine Zumuthung ist mir nicht erfüllt worden. Es kann mir Stunden kosten, bis ich einem Perioden die bestmöglichste Rundung gebe, und wenn es geschehen ist, so bin ich dem Verdrusse ausgesetzt, daß der Schauspieler meinen mühsam vollendeten Dialog nicht einmal in gutes Deutsch verwandelt. Seit wie lang ist es Mode, daß Schauspieler den Dichter schulmeistern?

Gestern habe ich das mehr als sonsten gefühlt. Kabale und Liebe war durch das nachläßige Einstudiren der mehresten ganz in Lumpen zerrissen. Ich habe statt meines Textes nicht selten Unsinn anhören müssen. Wenn unsere Herren Schauspieler einmal die Sprache in der Gewalt haben werden, dann ist es allenfalls auch Zeit, daß sie ihrer Bequemlichkeit mit Extemporiren zu Hülfe kommen. Es thut mir leid, daß ich diese Anmerkung machen muß, noch mehr aber verdrießt es mich, daß ich diese unangenehme Erscheinung nur auf Rechnung ihres guten Willens und nicht ihrer Kunst schreiben kann, daß eben

diese Schauspieler, die in den mittelmäßigsten Stücken vortrefflich — ja groß gewesen sind, in den meinigen gewöhnlich unter sich selbst sinken. Wie erkläre ich das? Die Frauenzimmerrollen und H. Beck ausgenommen, dem ich es gerne vergebe, daß ihm die Rolle etwas fremder geworden ist, und der die Lücken seines Spiels durch einige meisterhafte Pinselstriche wieder gut machte, sind die mehresten andern Rollen unerhört vernachläßigt worden. Mir selbst kann zwar an diesem Umstand wenig liegen, denn ich glaube behaupten zu dürfen, daß bis jetzt das Theater mehr durch meine Stücke gewonnen hat, als meine Stücke durch das Theater. Niemals werde ich mich in den Fall setzen, den Werth meiner Arbeit von diesem abhängig zu machen. Aber weil ich doch einmal von der hiesigen Bühne öffentlich sprechen soll, so konnte mir die Sache nicht gleichgültig bleiben.

Es steht bei Ew. Exc., welchen Gebrauch Sie von meiner gegenwärtigen Erklärung machen wollen. Welchen Sie aber auch machen mögen, so bin ich entschlossen, in der Rheinischen Thalia weitläufiger über diesen Punkt mich herauszulassen. Ich glaube und hoffe, daß ein Dichter, der drei Stücke auf die Schaubühne brachte, worunter die Räuber sind, einiges Recht hat, Mangel an Achtung zu rügen.

**F. Schiller.**

Von Haus, den 19. Lenzmonat 1785.

Man erzählt mir, daß die Erscheinung der rheinischen Thalia unter einigen Mitgliedern des hiesigen Theaters Bewegungen hervorgebracht habe, die mir auf einem kurfürstlichen Theater fast unerwartet sind. Wenn ich bei Beurtheilung des Herrn Rennschübs, und in etlichen Rollen auch seiner Frau, meinem bessern Gefühl, und der vereinigten Stimme des bessern Publikums hätte folgen wollen, so wären Mord und Todschlag zu befürchten gewesen. Aber einer Frau ohne Erziehung vergebe ich jede Aufwallung der Eitelkeit sehr gerne, wenn sie auch nur in die Wochenstube gehörte. Wie sehr bewundere ich bei dieser Gelegenheit Ew. Excell., daß Sie fünf Jahre fähig waren, einer so reizbaren Menschenklasse vorzustehen, ohne die Liebe eines einzigen Individuums zu verlieren. Was ich aber kaum verschlucken kann, und was ich fest entschlossen bin, zu rügen, ist das Betragen des H. Böks. Herrn Bök habe ich mit einer Achtung beurtheilt, die er nicht verdient, und dieser Mann erröthet dennoch nicht, auf öffentlicher Bühne mit Gebrüll und Schimpfwörtern und Händen und Füßen gegen mich auszuschlagen, und auf die pöbelhafteste Art von mir zu reden. Alles dieß habe ich haarklein erfahren. Nun beurtheilen Ew. Excellenz mein Urtheil über ihn im Repertorium, und sein Betragen. Ich merke indessen die Ursache seiner Erbitterung. Herr Bök hat Vergötterung erwartet, und keine gefunden. Auch ist er durch meine Achtung für Beil, Beck und Iffland beleidigt, und es verdrießt ihn, daß ich ihn im Repertorium

nicht auf den Thron gesetzt habe. Wie tief steht er unter seinen drei Rivalen! Aber er verdient, wenn einmal ausführlicher von hiesiger Bühne gesprochen wird, daß man ihn zu einer heilsamen Bescheidenheit zurückführe und die Komödiantensalbe von ihm abwische.

Wenn Ew. Excellenz heute Nachmittag eine halbe Stunde für mich übrig haben, so haben Sie die Gnade, mir solche zu bestimmen.

Schiller.

Sr. Excellenz
dem Herrn Baron von Dalberg.

# Demetrius.

Ein

## Trauerspiel von Schiller.

---

Nach dem hinterlassenen Entwurf des Dichters bearbeitet

von

**Franz von Maltitz.**

# Prolog.

Die Vorwelt öffnet sich — in ernster Feier
Nahn lang verblichne Schatten eurem Blick,
Durch der Jahrhunderte zerrißnen Schleier
Schaut ihr aus heller Gegenwart zurück.
Doch nicht des Friedens Bilder anzuschauen
Hob Phantasie den dunklen Nebelflor;
Ein finstres Bild wo Mitternächte grauen,
Ruft aus dem Grab der Zeiten sie hervor.

Laut tobt der Sturm und alle Blitze ringen,
Schon wälzet sich der Zwietracht wilder Brand,
Um eine Welt verderbend zu umschlingen,
Von Vistula's zu Wolga's fernem Strand,
Und Städte neigen in der Flammen Helle
Der Zinnen Pracht ein Raub verwegnen Muths,
Und schaudernd rollet Moskwa's rothe Welle
Die neuen Ströme des vergoßnen Bluts.

Wer winkt die Völker zum Vernichtungsstreite —
Ein Jüngling ist's, der sie zum Kampf empört.
Verbrecher nicht — doch des Verbrechens Beute,
Als Kronenräuber noch der Thräne werth.
Schon huldigt eine Welt ihm als dem Erben
Des Throns, den er zum eignen Fluch geraubt.
Doch sieh, Empörung schleudert das Verderben
In rächender Vergeltung auf sein Haupt.

Wer ist's, der durch des Blutbads finstre Mitte
In ungetrübtem Schimmer tritt einher,
Stark wie ein Held, rein wie der Väter Sitte,
Mild wie ein Gott, doch duldender als er.
Romanov! ja du bist's, im hellen Lichte
Entschleiert sich die Zukunft deinem Blick.
Du sahst vereint im heiligen Gesichte
Der Enkel Hoheit, deines Volkes Glück.

Du sahst der Eintracht heil'gen Bund geschlungen,
Wo einst Bellona ihre Schlangen wand,
Du sahst die Völker, die im Haß gerungen,
Vereint durch deines hohen Enkels Hand.
Mit Frühlingskränzen schmückte sich die Erde,
Die der Verödung blut'ge Spur einst wieß.
Da trat auf Alexanders mächt'ges Werde:
Der Friede lächelnd in sein Paradies.

Drum trauert nicht beim finstern Schauerbilde
Das eurem Blick Melpomene entrollt,
Aus blut'gen Kämpfen strahlt des Sieges Milde,
Aus Nebeln glänzt empor des Morgens Gold —
Der Vorhang steigt — schon rasseln Helm und Schilde,
Die Vorwelt wandelt aus zerrißner Nacht —
Horch, Donner rollt vom eisernen Gefilde,
Dimitri naht sich und der Kampf erwacht!

# Personen.

König Sigismund von Polen.
Erzbischof von Gnesen, Primas des Reichs.
Erzbischof von Lemberg.
Kastellan von Krakau.
Bischof von Krakau.
Bischof von Wermeland.
Bischof von Wilna.
Der Krongroßmarschall.
Der Krongroßkanzler.
Fürst Leo Sapieha.
Meischek, Woiwoda von Sendomir.
Marina, seine Tochter.
Korela, Hettmann der Kosacken.
Demetrius.
Opalinsky, Bielsky, Razin, Odowalsky, Ostroisky, Casimir — polnische Edelleute.
Boris Godunov, Czaar zu Moskau.
Axinia, seine Tochter.
Schuiskoi.
Dubrowsky.
Chilkoff.
Tscherkasky.
Michaila Soltikoff.
Fürst Worotinsky, Ratschalnik der Strelitzen.
Clechnin, Weliaminov — Postelniki oder Kämmerer des Czaaren.
Teliatewsky, Utschinin, Massalsky, Saburow, Peter Turgeneff — Bojaren.
Der Patriarch Nicon von Moskau.

Der Erzbischof Ingati von Resau.
Hiob, Bischof von Rostoff.
Andrei.
Fürst Romanov.
Marfa, Wittwe des Czaaren Iwan Wasilewitsch.
Olga
Xenia
Helena
Alexia
} Nonnen.
Kurbskoi
Chilkoff
Morosoff
Wolkofsky
Danilo
Jaroslaw
Iwanov
Basmanof
} Russische Hauptleute.
Der Namestnik von Tula.
Der Posadnik eines Dorfs.
Gleb
Timoska
Iwanska
Petruschka
Aruta
Pugalov
} Landleute.
Bogdan
Belskoi
Clopko
Lykoff
} Abgeordnete verschiedener Städte.
Ein Fischer.
Die Pförtnerin eines Klosters.

Kronbeamte Landleute, Verschworne, Mönche und Nonnen — Volk russische und polnische Krieger.

---

Die Zeit der Handlung ist der Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Der Reichstag zu Krakau.

(Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichs-Versammlung in dem großen Senatssaale sitzen. Auf einer drei Stufen hohen Estrade, mit rothem Teppich belegt, ist der königliche Thron, mit einem Himmel bedeckt; zu beiden Seiten hängen die Wappen von Polen und Lithauen.

Der König sitzt auf dem Thron; zu seiner Rechten und Linken auf der Estrade stehen die zehn Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters sitzen die Bischöfe, Palatinen nud Kastellane. Diesen gegenüber stehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwei Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischof von Gnesen, als der Primas des Reichs, sitzt dem Proscenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldnes Kreuz.)

Erzbischof von Gnesen.

So ist denn dieser stürmevolle Reichstag
Zum guten Ende glücklich eingeleitet;
König und Stände scheiden wohlgesinnt.
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,
Der widerspenst'ge Rokoßz *), sich zu lösen
Der König aber gibt sein heilig Wort,
Abhülf' zu leisten den gerechten Klagen
Des Volks, die er als solche hat erkannt.
Und nun im Innern Fried' ist, können wir
Die Augen richten auf das Ausland, dem,
So scheint es, neue Stürme sich erheben.

---

*) Aufstand des Adels.

Ist es der Wille der erlauchten Stände,
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone
In Anspruch nimmt, als Iwans ächter Sohn,
Sich in den Schranken stelle, um sein Recht
Vor diesem Seym Wallny *) zu erweisen.

**Kastellan von Krakau.**

Die Ehre fordert's und die Billigkeit;
Unziemlich wär's, ihm dies Gesuch zu weigern.

**Bischof von Wermeland.**

Die Dokumente seines Rechtsanspruches
Sind eingesehen, und bewährt gefunden,
Man kann ihn hören.

**Mehrere Landboten.**

Hören muß man ihn.

**Leo Sapieha.**

Ihn hören, heißt, ihn anerkennen.

**Odowalsky.**

Ihn
Nicht hören, heißt, ihn ungehört verwerfen.

**Erzbischof von Gnesen.**

Ist's euch genehm, daß er vernommen werde?
Ich frag' zum Zweiten — und zum Drittenmal.

**Krongroßkanzler.**

Er stelle sich vor unserm Thron!

**Senatoren.**

Er rede!

**Landboten.**

Wir woll'n ihn hören.

(Krongroßmarschall gibt dem Thürhüter ein Zeichen mit seinem Stabe, dieser geht hinaus, um zu öffnen.)

**Leo Sapieha.**

Schreibet nieder, Kanzler!

*) Reichstag.

Ich mache Einspruch gegen dies Verfahren,
Und gegen Alles, was draus folgt, zuwider
Dem Frieden Polens mit der Kron zu Moskau.

(Demetrius tritt ein, geht einige Schritte anf den Thron zu, und macht mit bedecktem Haupte drei Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landboten; ihm wird von jedem Theile, dem es gilt, mit einer Neigung des Hauptes geantwortet. Alsdann stellt er sich so, daß er einen großen Theil der Versammlung und des Publikums, von welchem angenommen wird, daß es im Reichstag mit sitze, im Auge behält, und dem königlichen Thron nur nicht den Rücken wendet.)

Erzbischof von Gnesen.

Prinz Dimitri, Iwans Sohn! Wenn dich der Glanz
Der königlichen Reichsversammlung schreckt,
Des Anblicks Majestät die Zung' dir bindet,
So magst du, dir vergönnt es der Senat,
Dir nach Gefallen einen Anwald wählen,
Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius.

Herr Erzbischof, ich stehe hier, ein Reich
Zu fordern und ein königliches Scepter.
Schlecht stünde mirs, vor einem edlen Volk,
Und seinem König, und Senat zu zittern.
Ich sah noch nie solch einen hehren Kreis;
Doch dieser Anblick macht das Herz mir groß.
Und schreckt mich nicht. Je würdigere Zeugen,
Um so willkommner sind sie mir; ich kann
Vor keiner glänzendern Versammlung reden.

Erzbischof von Gnesen.

Den Mann schmückt Kühnheit — die erlauchte Republik
Ist wohl geneigt, wir sind bereit zu hören.

Demetrius.

Großmächt'ger König! Würd'ge, mächtige
Bischöf' und Palatinen, gnäd'ge Herren
Landboten der erlauchten Republik!

Verwundert, mit nachdenklichem Erstaunen,
Erblick' ich mich, des Czaaren Iwans Sohn,
Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Polen.
Der Haß entzweite blutig beide Reiche,
Und Friede wurde nicht, so lang er lebte.
Doch hat es jetzt der Himmel so gewendet,
Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme
Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender
Vor euch erscheinen, und in Polens Mitte
Mein Recht mir suchen muß. Drum eh' ich rede,
Vergesset edelmüthig, was geschehn,
Und daß der Czaar, deß Sohn ich mich bekenne,
Den Krieg in eure Gränzen hat gewälzt.
Ich stehe vor euch, ein beraubter Fürst;
Ich suche Schutz; der Unterdrückte hat
Ein heilig Recht an jede edle Brust.
Wer aber soll gerecht seyn auf der Erde,
Wenn es ein großes tapfres Volk nicht ist,
Das frei in höchster Machtvollkommenheit
Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,
Und unbeschränkt von jeder Menschenfurcht
Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann?

Erzbischof von Gnesen.

Ihr gebt Euch für des Czaaren Iwans Sohn.
Nicht, wahrlich, Euer Anstand widerspricht
Noch Eure Rede diesem stolzen Anspruch.
Doch überzeuget uns, daß Ihr der seyd,
Dann hoffet Alles von dem Edelmuth
Der Republik. — Sie hat den Russen nie
Im Feld gefürchtet; Beides liebt sie gleich,
Ein edler Feind, und ein gefäll'ger Freund zu seyn.

Demetrius.

Iwan Wasilowitsch, der große Czaar

Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen
Gefreit in seines Reiches langer Dauer.
Die erste aus dem heldenreichen Stamm
Der Romanov gab ihm den Feodor,
Der nach ihm herrschte. Einen einz'gen Sohn,
Dimitri, die späte Blüthe seiner Kraft,
Gebar ihm Marfa aus dem Stamm Nagori,
Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.
Czaar Feodor, ein Jüngling schwacher Kraft
Und blöden Geists, ließ seinen obersten
Stallmeister walten, Boris Godunov,
Der mit verschlagner Hofkunst ihn beherrschte.
Födor war kinderlos, und keinen Erben
Versprach der Czaarin unfruchtbarer Schooß.
Als nun der listige Bojar die Gunst
Des Volks mit Schmeichelkünsten sich erschlichen,
Erhub er seine Wünsche bis zum Thron;
Ein junger Prinz nur stand noch zwischen ihm
Und seiner stolzen Hoffnung, Prinz Dimitri
Iwanowitsch, der unterm Aug' der Mutter
Zu Uglitsch, ihrem Wittwensitz, heranwuchs.
Als nun sein schwarzer Anschlag zur Vollziehung
Gereift, sandt' er nach Uglitsch Mörder aus,
Den Czaarowitsch zu tödten.
Ein Feu'r ergriff in tiefer Mitternacht
Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst,
Mit seinem Wärter abgesondert wohnte.
Ein Raub gewalt'ger Flammen war das Haus,
Der Prinz verschwunden aus dem Aug' der Menschen
Und blieb's, als todt beweint' ihn alle Welt.
Bekannte Dinge meld' ich, die ganz Moskau kennt.

Erzbischof von Gnesen.

Was Ihr berichtet ist uns Allen kund.

Erschollen ist der Ruf durch alle Reiche,
Daß Prinz Dimitri bei der Feuersbrunst
Zu Uglitsch seinen Untergang gefunden.
Und weil sein Tod dem Czaar, der jetzo herrscht,
Zum Glück ausschlug, so trug man kein Bedenken,
Ihn anzuklagen dieses schweren Mords.
Doch nicht von seinem Tod ist jetzt die Rede!
Es lebt ja dieser Prinz! Er leb' in Euch,
Behauptet Ihr. Davon gebt uns Beweise.
Wodurch beglaubigt Ihr, daß Ihr der seyd?
An welchen Zeichen soll man Euch erkennen?
Wie bliebt Ihr unentdeckt von dem Verfolger,
Und tretet jetzt, nach sechzehnjähr'ger Stille
Nicht mehr erwartet, an das Licht der Welt?

Demetrius.

Kein Jahr ist's noch, daß ich mich selbst gefunden,
Denn bis dahin lebt' ich mir selbst verborgen
Nicht ahnend meine fürstliche Geburt.
Mönch' unter Mönchen fand ich mich, als ich
Anfing zum Selbstbewußtseyn zu erwachen
Und mich umgab der strenge Klosterzwang.
Der engen Pfaffenweise widerstand
Der muth'ge Geist, und dunkel mächtig in den Adern
Empörte sich das ritterliche Blut.
Das Mönchsgewand warf ich entschlossen ab,
Und floh nach Polen, wo der edle Fürst
Von Sendomir, der holde Freund der Menschen,
Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus,
Und zu der Waffen edlem Dienst erzog.

Erzbischof von Gnesen.

Was sagt Ihr — Wie? Ihr kanntet Euch noch nicht,
Und doch erfüllte damals schon der Ruf
Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?

Czaar Boris zitterte auf seinem Thron
Und stellte seine Sassafs an die Grenzen,
Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.
Wie? Diese Sage ging nicht aus von Euch?
Ihr hättet Euch nicht für Demetrius
Gegeben?

**Demetrius.**

Ich erzähle, was ich weiß.
Ging ein Gerücht umher von meinem Daseyn,
So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.
Ich kannt' mich nicht. Im Haus des Palatins
Und unter seiner Dienerschaar verloren,
Lebt' ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.
Mit stiller Huldigung
Verehrt' ich seine reizgeschmückte Tochter,
Doch damals von der Kühnheit weit entfernt,
Den Wunsch zu solchem Glück empor zu wagen,
Den Kastellan von Lemberg, ihren Freier,
Beleidigt meine Leidenschaft. Er setzt
Mich stolz zur Rede, und in blinder Wuth
Vergißt er sich so weit, nach mir zu schlagen.
So schwer gereizet greif' ich zum Gewehr;
Er, sinnlos, wüthend, stürzt in meinen Degen,
Und fällt durch meine willenlose Hand.

**Meischek.**

Ja, so verhält sich alles, was geschah.

**Demetrius.**

Mein Unglück war das höchste! Ohne Namen,
Ein Russ' und Fremdling, hatt' ich einen Großen
Des Reichs getödtet, hatte Mord verübt
Im Hause meines gastlichen Beschützers,
Ihm seinen Eidam, seinen Freund getödtet.

Nichts half mir meine Unschuld, nichts das Mitleid
Des ganzen Hofgesindes; nicht die Gunst
Des edeln Palatinus kann mich retten,
Denn das Gesetz, das nur dem Polen gnädig,
Doch streng ist allen Fremdlingen, verdammt mich.
Mein Urtheil ward gefällt, ich sollte sterben;
Schon kniet' ich nieder an den Block des Todes,
Entblößte meinen Hals dem Schwert. —
In diesem Augenblicke ward ein Kreuz
Von Gold mit kostbar'n Edelsteinen sichtbar,
Das in der Tauf' mir umgehangen ward.
Ich hatte, wie es Sitte ist bei uns,
Das heil'ge Pfand der christlichen Erlösung
Verborgen stets an meinem Hals getragen
Von Kindesbeinen an, und eben jetzt,
Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,
Ergriff ich es als meinen letzten Trost
Und drückt' es an den Mund mit frommer Andacht.

(Die Polen geben durch stummes Spiel ihre Theilnahme zu erkennen.)

Das Kleinod wird bemerkt; sein Glanz und Werth
Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.
Ich werde losgebunden und befragt,
Doch weiß ich keiner Zeit mich zu besinnen,
Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.
Nun fügte sich's, daß drei Bojarenkinder,
Die der Verfolgung ihres Czaars entflohn,
Bei meinem Herrn zu Sambor eingesprochen;
Sie sehn das Kleinod und erkannten es
An neun Smaragden, die mit Amethysten
Durchschlungen waren, für dasselbige,
Was Knäs Mestislowskoi dem jüngsten Sohn
Des Czaaren bei der Taufe umgehangen.
Sie sehn mich näher an, und sehn erstaunt

Ein seltsam Spielwerk der Natur, daß ich
Am rechten Arme kürzer bin geboren.
Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,
Besann ich mich auf einen kleinen Psalter
Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.
In diesem Psalter standen griech'sche Worte
Vom Igumen*) mit eigner Hand hinein
Geschrieben. Selbst hatt' ich sie nie gelesen,
Weil ich der Sprach' nicht kundig bin. Der Psalter
Wird jetzt herbeigeholt, die Schrift gelesen;
Ihr Inhalt ist: daß Bruder Wasili Philaret,
(Dies war mein Klosternam') des Buchs Besitzer,
Prinz Dmitri sey, des Iwans jüngster Sohn,
Den Andrei, ein redlicher Diak,
In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;
Urkunden dessen lägen aufbewahrt
In zweien Klöstern, die bezeichnet waren.
Hier stürzten die Bojaren mir zu Füßen
Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,
Und grüßten mich als ihres Czaaren Sohn,
Und also jählings aus des Unglücks Tiefen
Riß mich das Schicksal auf des Glückes Höhn.

**Erzbischof von Gnesen.**

Fürwahr! ein Wunder Gottes möcht' ich's nennen!

**Demetrius.**

Und jetzt fiel's auch wie Schupppen mir vom Auge!
Erinn'rungen belebten sich auf einmal
Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit;
Und wie die letzten Thürme aus der Ferne
Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden
Mir in der Seele zwei Gestalten hell,

---

*) Abt des Klosters.

Die höchsten Sonnengipfel des Bewußtseyns.
Ich sah mich fliehn in einer dunkeln Nacht
Und eine lohe Flamme sah ich steigen
Im schwarzen Nachtgraun, als ich rückwärts sah.
Ein uralt frühes Denken mußt es seyn;
Denn was vorherging, was darauf gefolgt,
War ausgelöscht in langer Zeitenferne:
Nur abgerissen, einsam leuchtend, stand
Dies Schreckensbild mir im Gedächtniß da;
Doch wohl besann ich mich aus spätern Jahren,
Wie der Gefährten Einer mich im Zorn
Den Sohn des Czaars genannt. Ich hielt's für Spott.
Und rächte mich dafür mit einem Schlage.
Dies Alles traf jetzt blitzschnell meinen Geist,
Und vor mir stand's mit leuchtender Gewißheit,
Ich sey des Czaaren todtgeglaubter Sohn.
Es lösten sich mit diesem einz'gen Wort
Die Räthsel alle meines dunkeln Wesens.
Nicht blos an Zeichen, die betrüglich sind,
In tiefster Brust, an meines Herzens Schlägen
Fühlt' ich in mir das königliche Blut,
Und eher will ich's tropfenweis verspritzen
Als meinem Recht entsagen und der Krone.

Erzbischof von Gnesen.

Und, sollen wir auf eine Schrift vertrauen,
Die sich durch Zufall bei Euch finden mochte?
Dem Zeugniß ein'ger Flüchtlinge vertraun?
Verzeihet, edler Jüngling! Euer Ton
Und Anstand ist gewiß nicht eines Lügners;
Doch könntet Ihr selbst der Betrogne seyn;
Es ist dem Menschenherzen zu verzeihen,
In solchem großen Spiel sich zu betrügen.
Was stellt Ihr uns für Bürgen Eures Worts?

**Demetrius.**

Ich stelle funfzig Eideshelfer auf,
Piasten alle, freigeborne Polen
Untadelichen Rufs, die Jegliches
Erhärten sollen, was ich hier behauptet.
Dort sitzt der edle Fürst von Sendomir,
Der Kastellan von Lublin ihm zur Seite,
Die zeugen mir's, ob ich Wahrheit geredet.

**Meischeck und der Kastellan.**

Bezeugen will ich das.

**Mehrere.**

Auch wir, auch wir!

**Erzbischof von Gnesen.**

Was nun bedünket den erlauchten Ständen?
So vieler Zeugnisse vereinter Kraft,
Muß sich der Zweifel überwunden geben,
Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon längst
Die Welt, daß Dmitri, Iwans Sohn, noch lebe;
Czaar Boris selbst bestärkt's durch seine Furcht.
— Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter, Bildung,
Bis auf die Zufalls-Spiele der Natur,
Ganz dem Verschwundnen ähnlich, den man sucht,
Durch edeln Geist des großen Anspruchs werth.
Aus Klostermauern ging er wunderbar,
Geheimnißvoll hervor, mit Rittertugend
Begabt, der nur der Mönche Zögling war;
Ein Kleinod zeigt er, das der Czaarowitsch
Einst an sich trug, von dem er nie sich trennte;
Ein schriftlich Zeugniß noch von frommen Händen
Beglaubigt seine fürstliche Geburt,
Und kräft'ger noch aus seiner schlichten Rede
Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit an.

Nicht solche Züge borgt sich der Betrug;
Der hüllt sich täuschend ein in große Worte
Und in der Sprache rednerischen Schmuck.
Nicht länger denn versag ich ihm den Namen,
Den er mit Fug und Recht in Anspruch nimmt,
Und, meines alten Vorrechts mich bedienend,
Geb' ich als Primas ihm die erste Stimme.

Erzbischof von Lemberg.

Ich stimme wie der Primas.

Mehrere Bischöfe.

Wie der Primas.

Mehrere Palatinen.

Auch ich!

Odowalsky.

Und ich!

Landboten (rasch auf einander)

Wir alle!

Sapieha.

Gnäd'ge Herren!
Bedenkt es wohl! Man übereile nichts!
Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch
Hinreißen zu — —

Odowalsky.

Hier ist
Nichts zu bedenken; Alles ist bedacht.
Unwiderleglich sprechen die Beweise.
Hier ist nicht Moskau; nicht Despotenfurcht
Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf
Die Wahrheit wandeln mit erhabnem Haupt.
Ich will's nicht hoffen, edle Herrn, daß hier
Zu Krakau auf dem Reichstag selbst der Polen
Der Czaar von Moskau feile Sclaven habe.

Demetrius.

O! habet Dank! erlauchte Senatoren!
Daß Ihr der Wahrheit Zeichen anerkannt.
Und wenn ich Euch nun der wahrhaftig bin,
Den ich mich nenne, o! so duldet nicht,
Daß sich ein frecher Räuber meines Erbs
Anmaße, und den Scepter länger schände,
Der mir, dem ächten Czaarowitsch, gebührt.
Vernehmt der Wahrheit, hört der Großmuth Stimme,
Die Gerechtigkeit hab ich, Ihr habt die Macht.
Es ist die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß gescheh', was Rechtens ist,
Und Jedem auf der Welt das Seine werde;
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut sich Jeder, sicher seines Erbs,
Und über jedem Hause, jedem Thron
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache
Und schreckt des Frevlers Muth, Gerechtigkeit,
Heißt der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen Alles stürzt und fällt.

Senatoren.

Recht soll Euch werden.

Andere.

Recht durch unsre Hülfe.

Demetrius.

O! sieh mich an, ruhmreicher Sigismund!
Großmächt'ger König! Greif' in Deine Brust,
Und sieh Dein eignes Schicksal in dem meinen!
Auch Du erfuhrst die Schläge des Geschicks;

In einem Kerker kamest Du zur Welt,
Dein erster Blick fiel auf Gefängnißmauern.
Du brauchtest einen Retter und Befreier,
Der aus dem Kerker auf den Thron Dich hob.
Du fandest ihn. Großmuth hast Du erfahren;
O! übe Großmuth auch an mir! Vergelte
An mir was einst ein Gott an Dir gethan.
Und Ihr erhabnen Männer des Senats,
Ehrwürdige Bischöf', der Kirche Säulen,
Ruhmreiche Palatin' und Kastellane,
Hier ist der Augenblick, durch edle That
Zwei lang entzweite Völker zu versöhnen.
Erwerbet Euch den Ruhm, daß Polens Kraft
Den Moscowitern ihren Czaar gegeben,
Und in dem Nachbar, der Euch feindlich drängte,
Erwerbt Euch einen dankbar'n Freund.
Und Ihr
Landboten der erlauchten Republik,
Zäumt Eure schnellen Rosse! Sitzet auf!
Euch öffnen sich des Glückes goldne Thore;
Mit Euch will ich den Raub des Feindes theilen.
Moskau ist reich an Gütern; unermeßlich
An Gold und Edelsteinen ist der Schatz
Des Czaars; ich kann die Freunde königlich
Belohnen, und ich will's. Wenn ich als Czaar
Einziehe auf den Kremel, dann, ich schwör's,
Soll sich der Aermste unter Euch, der mir
Dahin gefolgt, in Sammt und Zobel kleiden,
Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,
Und Silber sey das schlechteste Metall,
Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.

(Es entsteht eine große Bewegung unter den Landboten.)

Korela (Kosacken=Hettman).

Euch folgt das Volk des Dons mit seinen Führern,
Zum Kampf für Euch, mein Fürst, bin ich bereit.

Odowalsky.

Soll der Kosack uns Ruhm und Beute rauben,
Sind wir nicht gleichen Lohns so werth als er?
Wir haben Friede mit dem Tartarfürst
Und Türken, nichts zu fürchten von den Schweden.
Schon lang verzehrt sich unser tapfrer Muth
Im trägen Frieden; unsre Schwerter rosten.
Auf! laßt uns fallen in das Land des Czaars
Und einen dankbarn Bundesfreund gewinnen,
Indem wir Polens Macht und Größe mehren.

Viele Landboten.

Krieg! Krieg mit Moskau!

Andere.

Man beschließe es!
Gleich sammle man die Stimmen!

Sapieha (steht auf).

Krongroßmarschall!
Gebietet Stille! Ich verlang' das Wort!

Eine Menge von Stimmen.

Krieg! Krieg mit Moskau!

Sapieha.

Ich verlang' das Wort.
Marschall! thut Euer Amt!

(Großes Getöse in dem Saale und außerhalb desselben.)

Krongrosmarschall.

Ihr seht, es ist
Vergebens.

Sapieha.

Was? der Marschall auch bestochen?

Ist keine Freiheit auf dem Reichstag mehr?
Werft Euren Stab hin; und gebietet Schweigen!
Ich fordr' es, ich begehr's und will's.

(Krongroßmarschall wirft seinen Stab in die Mitte des Saals; der Tumult legt sich.)

Was denkt Ihr? Was beschließt Ihr? Stehn wir nicht
In tiefem Frieden mit dem Czaar zu Moskau?
Ich selbst als Euer königlicher Bote
Errichtete den zwanzigjähr'gen Bund;
Ich habe meine rechte Hand erhoben
Zum feierlichen Eidschwur auf dem Kremel,
Und redlich hat der Czaar uns Wort gehalten.
Was ist beschworne Treu? Was sind Verträge,
Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen darf?

Demetrius.

Fürst Leo Sapieha! Ihr habt Frieden
Geschlossen, sagt Ihr, mit dem Czaar zu Moskau?
Das habt Ihr nicht; denn ich bin dieser Czaar.
In mir ist Moskau's Majestät; ich bin
Der Sohn des Iwan und sein rechter Erbe,
Wenn Polen Frieden schließen will mit Rußland,
Mit mir muß es geschehen; Eu'r Vertrag
Ist nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

Odowalsky.

Was kümmert Eu'r Vertrag uns! Damals haben
Wir so gewollt, und heute woll'n wir anders.

Sapieha.

Ist es dahin gekommen? Will sich niemand
Erheben für das Recht, nun so will ich's.
Zerreißen will ich das Geweb' der Arglist;
Aufdecken will ich Alles, was ich weiß.

— Ehrwürd'ger Primas! Wie? Bist Du im Ernst
So gutmüthig, oder kannst Dich so verstellen?
Seyd Ihr so gläubig, Senatoren? König,
Bist Du so schwach? Ihr wißt nicht, wollt nicht wissen,
Daß Ihr ein Spielwerk seyd des list'gen Woywoda
Von Sendomir, der diesen Czaar aufstellte,
Deß ungemeßner Ehrgeiz in Gedanken
Das güterreiche Moskau schon verschlingt?
Muß i ch 's Euch sagen, daß bereits der Bund
Geknüpft ist und beschworen zwischen Beiden:
Daß er die jüngste Tochter ihm verlobte?
Und soll die edle Republik sich blind
In die Gefahren eines Krieges stürzen,
Um den Woywoden groß, um seine Tochter
Zur Czaarin und zur Königin zu machen?
Bestochen hat er Alles und erkauft.
Den Reichstag, weiß ich wohl, will er beherrschen;
Ich sehe seine Faction gewaltig
In diesem Saal, und nicht genug, daß er
Den Seym Walny durch die Mehrheit leitet,
Bezogen hat er mit dreytausend Pferden
Den Reichstag, und ganz Krakau überschwemmt
Mit seinen Lehensleuten. Eben jetzt
Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses.
Man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen.
Doch keine Furcht bewegt mein tapfres Herz;
So lang noch Blut in meinen Adern rinnt,
Will ich die Freiheit meines Worts behaupten.
Wer wohl gesinnt ist, tritt zu mir herüber.
So lang i ch Leben habe, soll kein Schluß
Durchgeh'n, der wider Recht ist und Vernunft.
Ich hab' mit Moskau Frieden abgeschlossen,
Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

Odowalsky.

Man höre nicht auf ihn! Sammelt die Stimmen!

(Bischöfe von Krakau und Willna stehen auf, und gehen jeder an seiner Seite hinab, um die Stimmen zu sammeln).

Viele.

Krieg! Krieg mit Moskau!

Erzbischof von Gnesen (zu Sapieha).

Gebt Euch, edler Herr!
Ihr seht, daß Euch die Mehrheit widerstrebt.
Treibt's nicht zu einer unglücksel'gen Spaltung!

Krongroßkanzler

(kommt von dem Thron herab zu Sapieha).

Der König läßt Euch bitten, nachzugeben,
Herr Woywod, und den Reichstag nicht zu spalten.

Thürhuter (heimlich zu Odowalsky).

Ihr sollt Euch tapfer halten, melden Euch
Die vor der Thür. Ganz Krakau steht zu Euch.

Krongroßmarschall (zu Sapieha.)

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen;
O! gebt Euch um des andern Guten willen,
Was nun beschlossen, fügt Euch in die Mehrheit!

Bischof von Krakau

(hat auf seiner Seite die Stimmen gesammelt.)

Auf dieser rechten Bank ist Alles einig.

Sapieha.

Laßt Alles einig seyn. — Ich sage Nein.
Ich sage Veto, ich zerreiß' den Reichstag.
Man schreit' nicht weiter! Aufgehoben, null
Ist Alles, was beschlossen ward!

(Allgemeiner Aufstand, der König steigt vom Thron, die Schranken werden eingestürzt; es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Landboten greifen zu den Säbeln, und zucken sie links und rechts auf Sapieha. Bi-

schöfe treten auf beiden Seiten dazwischen, und vertheidigen ihn mit ihren Stolen).

Die Mehrheit?
Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn;
Verstand ist stets bei Wen'gen nur gewesen.
Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?
Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
Um Brod und Stiefel seine Stimm' verkaufen.
Man soll die Stimmen wägen, und nicht zählen;
Der Staat muß untergehn, früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt, und Unverstand entscheidet.

Odowalsky.

Hört den Verräther! —

Landboten.

Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

Erzbischof von Gnesen

(reißt seinem Kaplan das Kreuz aus der Hand, und tritt dazwischen.)

Friede!
Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fließen?
Fürst Sapieha! Mäßigt Euch!

(zu den Bischöfen.)

Bringt ihn
Hinweg! Macht Eure Brust zu seinem Schilde!
Durch jene Seitenthür entfernt ihn still,
Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiße!

(Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Bischöfen mit Gewalt fortgezogen, indem der Erzbischof von Gnesen und von Lemberg die andringenden Landboten von ihm abwehren. Unter heftigem Tumult und Säbelgeklirr leert sich der Saal, daß nur Demetrius, Meischek, Odowalsky und der Kosacken-Hettmann zurück bleiben).

Odowalsky.

Das schlug uns fehl, Sapieha hat gesiegt;
Doch darum soll euch Hülfe nicht entstehen;

Hält auch die Republik mit Moskau Frieden,
Wir führens aus mit unsern eignen Kräften.

**Korela.**

Wer hätt' auch das gedacht, daß er allein
Dem ganzen Reichstag würde Spitze bieten!

**Meischek.**

Der König kommt!

---

## Zweite Scene.

### Vorige.

(König Sigismund, begleitet von dem Krongroßkanzler, Krongroßmarschall und einigen Bischöfen).

**König.**

Mein Prinz, laßt Euch umarmen!
Die hohe Republik erzeugt Euch endlich
Gerechtigkeit; mein Herz hat es schon längst.
Tief rührt mich Euer Schicksal. Wohl muß es
Die Herzen aller Könige bewegen.

**Demetrius.**

Vergessen hab' ich Alles, was ich litt;
An Eurer Brust fühl' ich mich neugeboren.

**König.**

Viel Worte lieb' ich nicht; doch was ein König
Vermag, der über reichere Vasallen
Gebietet, als er selbst, biet' ich Euch an.
Ihr habt ein böses Schauspiel angesehn.
Denkt drum nicht schlimmer von der Polen Reich.
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

**Meischek.**

In Sturmes Brausen lenkt der Steuermann
Das Fahrzeug schnell und führt's zum sichern Hafen

König.

Der Reichstag ist zerrissen. Wollt' ich auch,
Ich darf den Frieden mit dem Czaar nicht brechen.
Doch habt Ihr mächt'ge Freunde. Will der Pole
Auf eigene Gefahr sich für Euch waffnen,
Will der Kosak des Krieges Glücksspiel wagen,
Er ist ein freier Mann, ich kanns nicht wehren.

Meischek.

Der ganze Rokosz steht noch unter Waffen.
Gefällt Dir's, Herr, so kann der wilde Strom,
Der gegen Deine Hoheit sich empörte,
Unschädlich über Moskau sich ergießen.

König.

Die besten Waffen wird Dir Rußland geben;
Dein bester Schirm ist Deines Volkes Herz.
Rußland wird nur durch Rußland überwunden.
So wie Du heute vor dem Reichstag sprachst,
So rede dort in Moskau zu den Bürgern;
Ihr Herz erobre Dir, und Du wirst herrschen.
In Schweden hab' ich, als geborner König,
Einst friedlich den ererbten Thron bestiegen,
Und doch mein väterliches Reich verloren,
Weil mir die Volksgesinnung widerstrebte.

Marina

(tritt auf und und nähert sich Meischek).

Meischek.

Erhabne Majestät, zu Deinen Füßen
Wirft sich Marina, meine jüngste Tochter;
Der Prinz von Moskau bietet ihr sein Herz; —
Du bist der hohe Schirmvogt unsers Hauses;
Von Deiner königlichen Hand allein
Geziemt es ihr, den Gatten zu empfangen.

(Marina kniet vor dem König).

König.

Wohl, Vetter! Ist es Euch genehm, will ich
Des Vaters Stelle bei dem Czaar vertreten,
(Zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergibt.)
So führ' ich Euch in diesem schönen Pfande
Des Glückes heitre Göttin zu. — Und mög' es
Mein Aug' erleben, dieses holde Paar
Sitzen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina.

Herr! Demuthvoll verehr' ich Deine Gnade
Und Deine Sclavin bleib' ich, wo ich bin.

König.

Steht auf, Czaaritza! Dieser Platz ist nicht
Für Euch, nicht für die czaarische Verlobte,
Nicht für die Tochter meines ersten Woywods.
Ihr seyd die jüngste unter Euern Schwestern;
Doch Euer Geist fliegt ihrem Glücke vor,
Und nach dem Höchsten strebt Ihr hochgesinnt.

Demetrius.

Sey Zeuge, großer König, meines Schwurs;
Ich leg' als Fürst ihn in des Fürsten Hand!
Die Hand des edeln Fräuleins nehm' ich an,
Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich schwöre,
Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,
Als meine Braut sie festlich heimzuführen,
Wie's einer großen Königin geziemt.
Zur Morgengabe schenk ich meiner Braut
Die Fürstenthümer Pleskow und Groß-Neugart
Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,
Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten,
Zum freien Eigenthum auf ew'ge Zeit,
Und diese Schenkung will ich ihr als Czaar

Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau.
Dem edeln Woywod zahl ich zum Ersatz
Für seine Rüstung eine Million
Ducaten polnischen Geprägs, und fürstlich
Belohn ich jeden Krieger seines Heers.
So helf' mir Gott und seine Heiligen,
Als ich dies treulich schwur und halten werde.

König.

Ihr werdet es; Ihr werdet nie vergessen,
Was Ihr dem edeln Woywod schuldig seyd,
Der sein gewisses Glück an Eure Wünsche,
Ein theures Kind an Eure Hoffnung wagt.
So seltner Freund ist köstlich zu bewahren!
Drum wenn Ihr glücklich seyd, vergesset nie,
Auf welchen Sprossen Ihr zum Thron gestiegen,
Und mit dem Kleide wechselt nicht das Herz!
Denkt, daß Ihr Euch in Polen selbst gefunden,
Daß Euch dies Land zum zweitenmal geboren.

Demetrius.

Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit;
Das schöne Band hab' ich verehren lernen,
Das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet.

König.

Ihr tretet aber in ein Reich jetzt ein,
Wo andre Sitten und Gebräuche gelten.
Hier in der Polen Land regiert die Freiheit;
Der König selbst, wiewohl an Glanz der Höchste,
Muß oft des mächt'gen Adels Diener seyn;
Dort herrscht des Vaters heilige Gewalt;
Der Sclave dient mit leidendem Gehorsam.

Demetrius.

Die schöne Freiheit, die ich hier gefunden,
Will ich verpflanzen in mein Vaterland;

Ich will aus Sclaven frohe Menschen machen,
Ich will nicht herrschen über Sclavenseelen.

König.

Thut's nicht zu rasch, und lernt der Zeit gehorchen,
Hört, Prinz, zum Abschied noch von mir drei Lehren!
Befolgt sie treu, wenn Ihr zum Reich gelangt.
Ein König gibt sie Euch, ein Greis, der viel
Erfuhr, und Eu're Jugend kann sie nützen.

Demetrius.

O, lehrt mich Eure Weisheit, großer König!
Ihr seyd geehrt von einem freien Volke, —
Wie mach' ich's, um dasselbe zu erreichen?

König.

Durch Milde und durch Kraft. Ihr kommt vom Ausland;
Euch führen fremde Feindeswaffen ein;
Dies erste Unrecht habt Ihr gut zu machen.
Drum zeiget Euch, als Moskau's wahrer Sohn,
Indem Ihr Achtung tragt vor seinen Sitten.
Dem Polen haltet Wort und ehret ihn;
Denn Freunde braucht Ihr auf dem neuen Thron;
Der Arm, der Euch einführte, kann Euch stürzen.
Hochhaltet ihn, doch ahmet ihm nicht nach.
Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande,
Das seit Jahrhunderten sich selbst gehorcht.
Doch was Ihr auch beginnt, — ehrt Eure Mutter,
Ihr findet eine Mutter —

Demetrius.

O, mein König!

König.

Wohl habt Ihr Ursach, kindlich sie zu ehren.
Verehrt sie — zwischen Euch und Eurem Volk
Steht sie ein heilig theures Band. — Frei ist
Die Czaargewalt von menschlichen Gesetzen;

Doch ist nichts Furchtbares, als die Natur;
Kein bessres Pfand für Eure Menschlichkeit
Hat Euer Volk, als Eure Kindesliebe. —
Ich sage nichts mehr. Manches ist noch übrig,
Eh' Ihr das goldne Widderfell erobert.
Erwartet keinen leichten Sieg!
Czaar Boris herrscht mit Ansehn und mit Kraft;
Mit keinem Weichling geht Ihr in den Streit.
Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen,
Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell,
Und seine Thaten sind ihm statt der Ahnen. —
Ich überlass' Euch Eurem guten Glück.
Es hat zu zweien Malen durch ein Wunder
Euch aus der Hand des Todes schon gerettet;
Es wird sein Werk vollenden und Euch krönen.

---

## Dritte Scene.

### Marina. Odowalsky.

Odowalsky.

Nun, Fräulein, hab ich meinen Auftrag wohl
Erfüllt, und wirst Du meinen Eifer loben?

Marina.

Recht gut, daß wir allein sind, Odowalsky.
Wir haben wicht'ge Dinge zu besprechen,
Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er
Der Götterstimme folgen, die ihn treibt!
Er glaub' an sich, so glaubt ihm auch die Welt.
Laß ihn nur jene Dunkelheit bewahren,
Die eine Mutter großer Thaten ist. —
Wir aber müssen hell sehn, müssen handeln.
Er gibt den Namen, die Begeisterung;
Wir müssen die Besinnung für ihn haben,

Und haben wir uns des Erfolgs versichert
Mit kluger Kunst, so wähn' er immerhin,
Daß es aus Himmels Höh'n ihm zugefallen.

**Odowalsky.**

Gebiete, Fräulein, Deinem Dienste leb' ich.
Bekümmert mich des Moskowiters Sache?
Du bist es, Deine Größ' und Herrlichkeit,
An die ich Blut und Leben setzen will.
Mir blüht kein Glück; abhängig, güterlos,
Darf ich die Wünsche nicht zu Dir erheben.
Verdienen aber will ich Deine Gunst.
Dich groß zu machen, sey mein einzig Trachten.
Mag immer dann ein Andrer Dich besitzen;
Mein bist Du doch, wenn Du mein Werk nur bist.

**Marina.**

Drum leg' ich auch mein ganzes Herz auf Dich.
Du bist der Mann, dem ich die That vertraue;
Der König meint es falsch. Ich schau' ihn durch. —
Ein abgeredet Spiel mit Sapieha
War Alles nur. Zwar ist's ihm wohl gelegen,
Daß sich mein Vater, dessen Macht er fürchtet,
In dieser Unternehmung schwächt, daß sich
Der Bund des Adels, der ihm furchtbar war,
In diesem fremden Kriegerzug entladet;
Doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben.
Des Kampfes Glück denkt er mit uns zu theilen.
Sind wir besiegt, so .eichter hofft er uns
Sein Herscherjoch in Polen aufzulegen.
Wir stehn allein. Geworfen ist das Loos.
Sorgt er für sich, wir sorgen für das Unsre,
Bedenkend jegliches mit klugem Sinn.
Du führst die Truppen nach Kiow. Sie schwören
Dem Prinzen Treue dort, und schwören mir,

Mir, hörst Du? Es ist eine nöth'ge Vorsicht.
In ihr ruht meine Sicherheit.

**Odowalsky.**

So lange
Mein Arm ein Schwert führt, bleibt das Heer mir treu.

**Marina.**

Nicht Deinen Arm blos will ich, auch Dein Auge.

**Odowalsky.**

Gebiete, sprich.

**Marina.**

Du führst den Czaarowitsch.
Bewach' ihn gut! Weich' nie von seiner Seite!
Von jedem Schritt gibst Du mir Rechenschaft.

**Odowalsky.**

Vertrau' auf mich, er soll uns nie entbehren.

**Marina.**

Kein Mensch ist dankbar. Fühlt er sich als Czaar,
Schnell wird er unsre Fessel von sich werfen.
Und in den Freunden läst'ge Führer sehn.
Der Russe haßt den Polen, muß ihn hassen;
Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

---

## Vierte Scene.

**Marina, Odowalsky, Opalinsky, Bielsky und mehrere polnische Edelleute.**

**Opalinsky.**

Schaff Geld, Patronin, und wir ziehen mit.
Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt;
Wir machen Dich zu Rußlands Königin.

**Marina.**

Der Bischof von Kaminieck und von Kulm

Schießt Geld auf Pfandschaft vor von Land und Leuten.
Verkauft, verpfändet Eure Bauernhöfe,
Versilbert Alles, steckts in Pferd und Rüstung!
Der beste Kaufmann ist der Krieg. Er macht
Aus Eisen Gold. — Was jetzt Ihr auch verliert,
In Moskau wird sich's zehnfach wiederfinden.

Bielsky.

Es sitzen noch zweihundert in der Trinkstub;
Wenn Du Dich zeigst und einen Becher leerst
Mit ihnen, sind sie Dein, — ich kenne sie.

Marina.

Erwarte mich! Du sollst mich hingeleiten.

Opalinsky.

Aus jedem Worte spricht Dein Herrschergeist.
Gewiß, Du bist zur Königin geboren.

Marina.

So ist's. Drum mußt' ich's werden. —

Bielsky.

Ja, besteige
Du selbst den weißen Zelter, waffne Dich,
Und eine zweite Vanda, führe Du
Zum sichern Siege Deine muth'gen Schaaren.

Marina.

Mein Geist führt euch. Der Krieg ist nicht für Weiber.
In Kiow ist der Sammelplatz. Dort wird
Mein Vater aufziehn mit dreitausend Pferden.
Mein Schwager gibt zweitausend. Von dem Don
Erwarten wir ein Hülfsheer von Kosaken.
Schwört ihr mir Treue?

Alle.

Ja! wir schwören
(ziehn die Säbel).

| Einige. | Andere. |
| --- | --- |
| Vivat Marina! | Russiae regina! |

(Marina zerreißt ihren Schleier, und vertheilt ihn unter die Edelleute. Alle gehen ab, außer Marina).

---

## Fünfte Scene.

### Meischek, Marina.

Marina.

Warum so ernst, mein Vater, da das Glück
Uns lacht, da jeder Schritt nach Wunsch gelingt;
Und alle Arme sich für uns bewaffnen?

Meischek.

Das eben, meine Tochter! Alles, Alles
Steht auf dem Spiel. In dieser Kriegsrüstung
Erschöpft sich Deines Vaters ganze Kraft.
Wohl hab' ich Grund, es ernstlich zu bedenken;
Das Glück ist falsch, unsicher der Erfolg.
Schnell wie er uns erhob, kann er uns stürzen.

Marina.

Doch nie gewann auch der, der nie gewagt.

Meischek.

Gefährlich Mädchen, wozu hast Du mich
Gebracht! Was bin ich für ein schwacher Vater,
Daß ich nicht Deinem Dringen widerstand.
Ich bin der reichste Woywoda des Reichs,
Der erste nach dem König. — Hätten wir
Uns damit nicht bescheiden, unsres Glücks.
Genießen können mit vergnügter Seele?
Du strebtest höher — nicht das mäß'ge Loos
Genügte Dir, das Deinen Schwestern ward.
Erreichen wolltest Du das höchste Ziel
Der Sterblichen, und eine Krone tragen.

Ich allzuschwacher Vater möchte gern
Auf Dich mein Liebstes, alles Höchste häufen;
Ich lasse mich bethören durch Dein Flehen,
Und an den Zufall wag' ich das Gewisse!

Marina.

Wie? — Theurer Vater, reut' Dich Deine Güte?
Wer kann mit dem Geringern sich bescheiden,
Wenn ihm das Höchste überm Haupte schwebt?

Meischek.

Doch tragen Deine Schwestern keine Kronen,
Und sind beglückt; die launische Gewalt
Des Augenblicks kann sie, gleich uns, nicht schrecken,
Und dauernd, wo nicht glänzend, ist ihr Glück.

Marina.

Was für ein Glück ist das, wenn ich vom Hause
Des Woywods, meines Vaters, in das Haus
Des Palatinus, meines Gatten, ziehe?
Was wächst mir Neues zu aus diesem Tausch?
Und kann ich mich des nächsten Tages freun,
Wenn er mir mehr nicht, als der heut'ge bringt?
O! unschmackhafte Wiederkehr des Alten!
Langweilige Dasselbigkeit des Daseyns!
Lohnt sich's der Müh', zu hoffen und zu streben?
Die Liebe oder Größe muß es seyn,
Sonst alles Andre ist mir gleich gemein.

Meischek.

Wirst Du auch eine dieser beiden finden?
Wer bürgt mir, daß nicht alles fruchtlos war?
Was ich gewagt, um Deinen Wunsch zu krönen.

Marina.

Erheitre Deine Stirn, mein theurer Vater!
Laß uns der Fluth vertrauen, die uns trägt!
Nicht an die Opfer denke, die Du bringest,

Denk an den Preis, an das erreichte Ziel —
Wenn Du Dein Mädchen sitzen sehen wirst
Im Schmuck der Czaarin auf dem Thron zu Moskau,
Wenn Deine Enkel diese Welt beherrschen!

**Meischek.**

Ich denke nichts, ich sehe nichts als Dich,
Mein Mädchen, Dich im Glanz der Königskrone.
Du forderst es; ich kann Dir nichts versagen.

**Marina.**

Noch eine Bitte, lieber, bester Vater,
Gewähre mir.

**Meischek.**

Was wünschest Du, mein Kind?

**Marina.**

Soll ich zu Sambor eingeschlossen bleiben
Mit der unbänd'gen Sehnsucht in der Brust?
Jenseits des Dniepers wird mein Loos geworfen
Endlose Räume trennen mich davon —
Kann ich das tragen? O! der ungeduld'ge Geist
Wird auf der Folter der Erwartung liegen,
Und dieses Raumes ungeheure Länge
Mit Angst ausmessen und mit Herzensschlägen.

**Meischek.**

Was willst Du? Was verlangst Du?

**Marina.**

Laß mich in Kiow des Erfolges harren;
Dort schöpf' ich jedes Neue an der Quelle.
Dort an der Gränzmark beider Reiche, wo
Sich meiner Herrschaft Säulen einst erheben.

**Meischek.**

Dein Geist strebt furchtbar. Mäß'ge Dich, mein Kind.

**Marina.**

Ja, Du vergönnst mir's, ja Du führst mich hin.

Meischek.

Du führst mich hin. Muß ich nicht, was Du willst?

Marina.

Herzvater, wenn ich Czaarin bin zu Moskau,
Sieh, dann muß Kiow unsre Gränze seyn.
Kiow muß mein seyn, und Du sollst's regieren.

Meischek.

Mädchen, Du träumst! Schon ist das große Moskau
Zu eng für Deinen Geist; Du willst schon Land
Auf Kosten deines Vaterlandes.

Marina.

Kiow
Gehörte nicht zu unserm Vaterlande.
Dort herrschten der Waräger alte Fürsten;
Ich hab' die alten Chroniken wohl inne, —
Vom Reich der Russen ist es abgerissen;
Zur alten Krone bring' ich es zurück.

Meischek.

Still! Still! das darf der Woywoda nicht hören!
(Man hört Trompeten.)
Sie brechen auf — Marina, folge mir.

# Zweiter Aufzug.

## Erste Scene.

(Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See Belosero. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Bühne. Marfa in einem weißen Schleier steht von den übrigen abgesondert an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick stehen, sie zu betrachten, und tritt alsdann näher).

**Olga.**

Treibt Dich das Herz nicht auch heraus mit uns
Ins Freie der erwachenden Natur?
Die Sonne kommt; es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht! der Schlitten wird
Zum Nachen und die Wandervögel ziehn.
Geöffnet ist die Welt, uns Alle lockt
Die neue Lust aus enger Klosterzelle
Ins offen Heitre der verjüngten Flur.
Und Du nur willst, versenkt in ew'gen Schmerz,
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

**Marfa.**

Laß mich allein, und folge Deinen Schwestern!
Ergehe sich in Lust, wer hoffen kann.
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen; Mir ist Alles ein Vergangnes,
Liegt Alles als gewesen hinter mir.

**Olga.**

Beweinst Du ewig Deinen Sohn und trauerst
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,

Die Balsam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert sie ihre Macht an Dir allein?
Du warst die Czaarin dieses großen Reichs,
Warst Mutter eines blüh'nden Sohns; er wurde
Durch ein entsetzlich Schicksal Dir geraubt;
Ins öde Kloster sahst Du Dich verstoßen,
Hier an den Gränzen der belebten Welt.
Doch sechzehnmal nach jenem Schreckenstage
Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.
Nur Deines seh' ich ewig unverändert,
Ein Bild des Grab's, wenn Alles um Dich lebt.
Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
Wie sie der Künstler in den Stein geprägt,
Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

Marfa.

Ja, hingestellt hat mich die Zeit
Zum Denkmal meines schrecklichen Geschicks!
Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
Vergessen. Das ist eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Ersatz für's Unersetzliche! Mir soll
Nichts meinen Gram abkaufen. Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wandrer geht,
Ihn immer, unermeßlich, ganz umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wendet:
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle;
Er schließt mich ein, wie ein unendlich Meer;
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Olga.

O! sieh doch, was der Fischerknabe bringt,
Um den die Schwestern sich begierig drängen!
Er kommt von fern her von bewohnten Gränzen:
Er bringt uns Botschaft aus der Menschen Land.

Der See ist auf, die Straßen wieder frei;
Reizt keine Neugier Dich, ihn zu vernehmen?
Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,
So hören wir doch gern von ihrem Wechsel,
Und an dem Ufer ruhig mögen wir
Den Brand der Wellen mit Verwundrung schauen.

(Nonnen kommen zurück mit einem Fischerknaben).

Xenia. Helena.

Sag' an, erzähle, was Du Neues bringst.

Alexia.

Was draußen lebt im Seculum, erzähle.

Fischer.

Laßt mich zu Worte kommen, heil'ge Frauen!

Xenia.

Ist's Krieg? — Ist's Friede?

Alexia.

Wer regiert die Welt?

Fischer.

Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,
Herab vom Eispol, wo die Welt erstarrt.

Olga.

Wie kam ein Fahrzeug in das wilde Meer?

Fischer.

Es ist ein engelländisch Handelsschiff.
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia.

Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia.

So ist die Welt doch nirgends zu verschließen!

Fischer.

Das ist noch die geringste Neuigkeit.
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde.

Alexia.

O, sprich, erzähle!

Olga.

Sage, was geschehn!

Fischer.

Erstaunliches erlebt man in der Welt;
Die Todten stehen auf, Verstorbne leben.

Olga.

Erklär' dich, sprich!

Fischer.

Prinz Dmitri, Iwans Sohn,
Den wir als todt beweinen sechzehn Jahr',
Er lebt, und ist in Polen aufgestanden.

Olga.

Prinz Dmitri lebt!

Marfa (auffahrend.)

Mein Sohn!

Olga.

O! fasse Dich! O! halte,
Halte Dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen!

Alexia.

Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Uglitsch und im Feuer umgekommen?

Fischer.

Er ist entkommen aus der Feuersnoth;
In einem Kloster hat er Schutz gefunden;
Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

Olga (zu Marfa.)

Du zitterst, Fürstin, Du verbleichst?

Marfa.

Ich weiß,
Daß es ein Wahn ist, — doch so wenig noch

Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,
Daß mir das Herz in meinem Busen wankt.

**Olga.**

Warum wär' es ein Wahn? O! Hör' ihn, Hör' ihn!
Wie könnte solch Gerücht sich ohne Grund
Verbreiten?

**Fischer.**

Ohne Grund? Zur Waffe greift
Das ganze Volk der Litthauer, der Polen.
Der große Fürst erbebt in seiner Hauptstadt!
(Marfa an allen Gliedern zitternd muß sich an Olga und Alexia lehnen).

**Xenia.**

O rede! Sage Alles! Sage, was Du weißt.

**Alexia.**

Sag an, wo Du das Neue aufgerafft?

**Fischer.**

Ich aufgerafft? Ein Brief ist ausgegangen
Vom Czaar in alle Lande seiner Herrschaft;
Den hat uns der Posadnik*) unsrer Stadt
Verlesen in versammelter Gemeinde.
Darinnen steht, daß man uns täuschen will,
Und daß wir den Betrug nicht sollen glauben!
Drum eben glauben wir's; denn wär's nicht wahr,
Der große Fürst verachtete die Lüge.

**Marfa.**

Ist dies die Fassung, die ich mir errang?
Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,
Daß mich ein leeres Wort im Innersten erschüttert?
Schon sechzehn Jahr' bewein' ich meinen Sohn,
Und glaube nun auf Einmal, daß er lebe?

**Olga.**

Du hast ihn sechzehn Jahr als todt beweint

---

*) Richter, Schultheiß.

Doch seine Asche hast Du nie gesehn!
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts,
Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick
Der Völker und der Fürsten Haupt. — O öffne
Dein Herz der Hoffnung. — Mehr, als Du begreifst,
Geschieht. — Wer kann der Allmacht Gränzen setzen?

Marfa.

Soll ich den Blick zurück ins Leben wenden,
Von dem ich endlich abgeschieden war?
Nicht bei den Todten wohnte meine Hoffnung.
O! sagt mir nichts mehr! Laßt mein Herz sich nicht
An dieses Trugbild hängen! Laßt mich nicht
Den theuern Sohn zum Zweitenmal verlieren!
O! meine Ruh ist hin, hin ist mein Frieden!
Ich kann dies Wort nicht glauben, ach! und kann's
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!
Weh mir! Erst jetzt verlier' ich meinen Sohn;
Jetzt weiß ich nicht mehr, ob ich bei den Todten,
Ob bei den Lebenden ihn suchen soll.
Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

(Man hört eine Glocke, Schwester Pförtnerin kommt.)

Olga.

Was ruft die Glocke, Schwester Pförtnerin?

Pförtnerin.

Der Erzbischof steht draußen vor den Pforten;
Er kommt vom großen Czaar und will Gehör.

Olga.

Es steht der Erzbischof vor unsern Pforten!
Was führt ihn Außerordentliches her? —

Xenia.

Kommt Alle, ihn nach Würden zu empfangen!

(Sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Erzbischof ein, sie lassen sich alle vor ihm auf die Knie nieder, er macht das griechische Kreuz über sie.)

Hiob.

Den Kuß des Friedens bring' ich euch im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geist's,
Der ausgeht von dem Vater!

Olga.

Herr! Wir küssen
In Demuth Deine väterliche Hand!
Und harren Deines Winks — Gebiete Deinen Töchtern,

Hiob.

An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

Olga.

Hier steht sie und erwartet Dein Gebot.

(Alle Nonnen entfernen sich).

---

## Zweite Scene.

### Hiob und Marfa.

Der große Fürst ist's, der mich an Dich sendet,
Auf seinem fernen Throne denkt er Dein,
Denn wie die Sonn' mit ihrem Flammenaug'
Licht durch die Welt und Fülle rings verbreitet,
So ist das Aug' des Herrschers überall;
Bis an die fernsten Enden seines Reichs
Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

Marfa.

Wie weit sein Arm trifft, hab' ich wohl erfahren.

Hiob.

Er kennt den hohen Geist, der Dich beseelt;
Drum theilt er zürnend die Beleidigung,
Die ein Verwegner Dir zu bieten wagt.

Marfa.

Seit wann befremdet ihn das eigne Thun?

Hiob.

Vernimm, ein Frevler in der Polen Land,
Ein Renegat, der sein Gelübd als Mönch
Ruchlos abschwörend seinen Gott verläugnet,
Mißbraucht den edeln Namen Deines Sohnes,
Den Dir der Tod geraubt im Kindesalter.
Der dreiste Gaukler rühmt sich Deines Bluts
Und gibt sich für des Czaaren Iwans Sohn;
Ein Woywod bricht den Frieden, führt aus Polen
Den Afterkönig, den er selbst erschaffen,
Mit Heereskraft in unsre Gränzen ein;
Das treue Herz der Reussen führt er irre,
Und reizt sie auf zu Abfall und Verrath.
Die Wahrheit stürze diesen Trug. Mich schickt
Der Czaar zu Dir in väterlicher Meinung.
— Du ehrst die Manen Deines Sohns; Du wirst
Nicht dulden, daß ein frecher Abenteurer
Ihm aus dem Grabe seinen Namen stiehlt
Und sich verwegen drängt in seine Rechte.
Erklären wirst Du laut vor aller Welt,
Daß Du ihn nicht für Deinen Sohn erkennst.
Du wirst nicht fremdes Bastartblut ernähren
An Deinem Herzen, das so edel schlägt;
Du wirst, der Czar erwartet es von Dir,
Der schändlichen Erfindung widersprechen,
Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa

(hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft.)

Was hör' ich, Erzbischof! Ist's möglich? — O! sagt an,
Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft
Beglaubigt sich der kecke Abenteurer,
Als Iwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Hiob.

Durch eine flücht'ge Aehnlichkeit mit Iwan,
Durch Schriften, die der Zufall ihm verschaffte,
Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,
Täuscht er die Menge, die sich gern betrügt.

Marfa.

Was für ein Kleinod? O! das sagt mir an!

Hiob.

Ein goldnes Kreuz, belegt mit neun Smaragden
Das ihm der Knäß Iwan Mestislowskoy,
So sagt er, in der Taufe umgehangen.

Marfa.

Was sagt Ihr? — Dieses Kleinod weist er auf?
(mit gezwungener Fassung)
— Und wie behauptet er, daß er entkommen?

Hiob.

Ein treuer Diener und Diak hab' ihn
Dem Mord entrissen und dem Feuerbrand
Und nach Smolenskow heimlich weggeführt.

Marfa.

Wo aber hielt er sich — wo gibt er vor,
Daß er bis diese Stunde sich verborgen?

Hiob.

Im Kloster Tschudow sey er aufgewachsen,
Sich selber unbekannt; von dort hab' er
Nach Litthauen und Polen sich geflüchtet,
Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,
Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt!

Marfa.

Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Gut und Blut an seine Sache wagen?

Hiob.

O, Czaarin! Falschen Herzens ist der Pole,

Und neidisch sieht er unsres Landes Flor.
Ihm ist ein jeder Vorwand sehr willkommen,
Den Krieg in unsern Gränzen anzuzünden!

Marfa.

Doch gäb' es selbst in Moskau gläub'ge Seelen,
Die dieses Werk des Trugs so leicht berückt?

Hiob.

Der Völker Herz ist wankelmüthig, Fürstin!
Sie lieben die Veränderung; sie glauben
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
Der Lüge kecke Zuversicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
Drum wünscht der Czaar, daß Du den Wahn des Volks
Zerstreust, wie Du allein vermagst. Ein Wort
Von Dir, und der Betrüger ist vernichtet,
Der sich verwegen lügt zu Deinem Sohn.
Mich freut's, Dich so bewegt zu sehen. Dich
Empört, ich seh's, das freche Gaukelspiel,
Und Deine Wangen färbt der edle Zorn.

Marfa.

Und wo — sagt mir — verweilt er jetzt,
Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?

Hiob.

Schon rückt er gegen Tschernikow heran;
Von Kiow, hört man, sey er aufgebrochen,
Ihm folgt der Polen leicht berittne Schaar,
Samt einem Heerzug donischer Kosaken.

Marfa.

O! Höchste Allmacht, habe Dank! Dank! Dank!
Daß du mir endlich Rettung, Rache sendest.

Hiob.

Was ist Dir, Marfa? — Wie versteh' ich das?

Marfa.
O! Himmelsmächte, führt ihn glücklich her!
Ihr Engel alle, schwebt um seine Fahnen!

Hiob.
Ist's möglich? — Wie? Dich konnte der Betrüger, —

Marfa.
Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen allen
Erkenn' ich ihn. An Deines Czaaren Furcht
Erkenn' ich ihn. Er ist's! Er lebt! Er naht!
Herab von deinem Thron, Tyrann! Erzittre!
Es lebt ein Sprößling noch von Ruriks Stamm;
Der wahre Czaar, der rechte Erbe kommt,
Er kommt, und fordert Rechnung von dem Seinen.

Hiob.
Wahnsinnige! Bedenkst Du, was Du sagst?

Marfa.
Erschienen endlich ist der Tag der Rache,
Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht
Aus Grabes Nacht die Unschuld an das Licht.
Der stolze Godunow, mein Todfeind, muß
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn;
O meine heißen Wünsche sind erfüllt!

Hiob.
Kann Dich der Haß zu solchem Grad verblenden?

Marfa.
Kann Deinen Czaar der Schrecken so verblenden,
Daß er Errettung hofft von mir — von mir —
Der unermeßlich schwer Beleidigten?
Den soll ich retten, der mir alles nahm?
Ich soll den Sohn verläugnen, den der Himmel
Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?
Ihm, meines Hauses Mörder, zu gefallen,
Der über mich unsäglich Weh gehäuft,

Die Rettung von mir stoßen, die mir Gott
In meinem tiefen Jammer endlich sendet?

Hiob.

Ich geh, in beßrer Stunde wird vielleicht —

Marfa.

Nein, Du entrinnst mir nicht. Du sollst mich hören.
Ich habe Dich, ich lasse Dich nicht los.
O! Endlich kann ich meine Brust entladen,
Ausschäumen endlich gegen meinen Feind
Der tiefsten Seele lang verhalt'nen Groll!
Mich hören soll die Welt — Wer war's, der mich
In diese Gruft der Lebenden verstieß,
Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,
Mit allen warmen Trieben meiner Brust?
Wer riß den theuern Sohn mir von der Seite
Und sandte Mörder aus, ihn zu durchbohren?
O! keine Sprache nennt, was ich gelitten,
Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte
Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,
Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte!
Der Tag der Rettung und der Rache kommt;
Ich seh den Mächtigen in meiner Macht!

Hiob.

Du glaubst, es fürchte Dich der Czaar, —

Marfa.

Er ist
In meiner Macht — Ein Wort aus meinem Munde,
Ein einziges, kann sein Geschick entscheiden! —
Das ist's, warum Dein Herrscher mich beschickte!
Das ganze Volk der Reussen und der Polen
Sieht jetzt auf mich. Wenn ich den Czarowitsch
Für meinen Sohn und Iwans anerkenne
So huldigt Alles ihm; das Reich ist sein.

Verläugn' ich ihn, so ist er ganz verloren.
Denn wer wird glauben, daß die wahre Mutter,
Die Mutter, die, wie ich, beleidigt war,
Verläugnen könnte ihres Herzens Sohn,
Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?
Ein Wort nur kostet's mich, und alle Welt
Verläßt ihn als Betrüger. — Ist's nicht so?
Dies Wort will man von mir. — Den großen Dienst,
Gesteh's, kann ich dem Godunow erzeigen!

Hiob.

Dem ganzen Vaterland erzeigst Du ihn;
Aus schwerer Kriegsnoth rettest Du das Reich,
Wenn Du der Wahrheit Ehre gibst. Du selbst,
Du zweifelst nicht an Deines Sohnes Tod,
Und könntest zeugen, wider Dein Gewissen?

Marfa.

Ich hab' um ihn getrauert sechzehn Jahr,
Doch seine Asche sah' ich nie. Ich glaubte
Der allgemeinen Stimme seinen Tod
Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme
Und meiner Hoffnung glaub' ich jetzt sein Leben.
Es wäre ruchlos, mit verwegnem Zweifel
Der höchsten Allmacht Gränzen setzen wollen.
Doch wär' er auch nicht meines Herzens Sohn,
Er soll der Sohn doch meiner Rache seyn.
Ich nehm' ihn an und auf an Kindes Statt,
Den mir der Himmel rächend hat geboren.

Hiob.

Unglückliche! dem Starken trotzest Du?
Vor seinem Arme bist Du nicht geborgen
Auch in des Klosters Abgeschiedenheit.

Marfa.

Er kann mich tödten; meine Stimme kann

Im Grab ersticken oder Kerkers Nacht,
Daß sie nicht mächtig durch die Welt erschalle,
Das kann er; doch mich reden lassen, was
Ich nicht will, das vermag er nicht; — auch nicht
Durch Deine List, — den Zweck hat er verloren!

Hiob.

Ist dies Dein letztes Wort? Besinn' Dich wohl!
Bring' ich dem Czaar nicht besseren Bescheid?

Marfa.

Er hoffe auf den Himmel, wenn er darf,
Auf seines Volkes Liebe, wenn er kann.

Hiob.

Genug! — Du willst entschlossen Dein Verderben,
Du hältst Dich an ein schwaches Rohr, das bricht;
Du wirst mit ihm zu Grunde gehen. —

---

## Dritte Scene.

Marfa (allein.)

Es ist mein Sohn, ich kann nicht daran zweifeln.
Die wilden Stämme selbst der freien Wüste
Bewaffnen sich für ihn; der stolze Pole,
Der Palatinus, wagt die edle Tochter
An seiner guten Sache reines Gold,
Und ich allein verwärf' ihn, seine Mutter?
Und mich allein durchschauerte der Sturm
Der Freude nicht, der schwindelnd alle Herzen
Ergreift, und in Erschütt'rung bringt die Erde?
Er ist mein Sohn; ich glaub' an ihn, ich will's.
Ich fasse mit lebendigem Vertrauen
Die Rettung an, die mir der Himmel sendet!

Er ist's, er zieht mit Heereskraft heran,
Mich zu befreien, meine Schmach zu rächen!
Hört seine Trommeln! Seine Kriegstrommeten!
Ihr Völker, kommt vom Morgen und Mittag
Aus euren Steppen, euren ew'gen Wäldern!
In allen Zungen, allen Trachten kommt!
Zäumet das Roß, das Rennthier, das Kameel!
Wie Meereswogen strömet zahllos her,
Und dränget euch zu eures Königs Fahnen! —
O! Warum bin ich hier geengt, gebunden,
Beschränkt mit dem unendlichen Gefühl!
Du ew'ge Sonne, die den Erdenball
Umkreist, sey du die Botin meiner Wünsche!
Du allverbreitet ungehemmte Luft,
Die schnell die weitste Wanderung vollendet,
O! trag' ihm meine glüh'nde Sehnsucht zu!
Ich habe nichts, als mein Gebet und Flehn;
Das schöpf' ich flammend aus der tiefsten Seele,
Beflügelt send' ich's zu des Himmels Höhn,
Wie eine Heerschaar send' ich dir's entgegen.

---

## Vierte Scene.

(Eine Anhöhe, mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne öffnet sich; man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Thurmspitzen einiger Städte leuchten. Trommeln und Kriegsmusik hinter der Scene. **Odowalsky** und **andere Offiziere** treten auf; gleich darauf **Demetrius.**)

Odowalsky.

Laßt die Armee am Wald hinunter zieh'n,
Indeß wir uns hier umschaun auf der Höhe.

(Einige gehen. Demetrius tritt auf.)

Demetrius (zurückfahrend).
Ha! Welch ein Anblick!

Odowalsky.
Herr! Du siehst Dein Reich
Vor Dir geöffnet. — Das ist russisch Land.

Razin.
Hier diese Säule trägt schon Moskau's Wappen;
Hier hört der Polen Herrschgebiete auf.

Demetrius.
Ist das der Dnieper, der den stillen Strom
Durch diese Auen gießt?

Odowalsky.
Das ist die Desna.
Dort heben sich die Thürme Tschernigows.

Razin.
Was dort am fernen Himmel glänzt, das sind
Die Kuppeln von Sewerisch Nowogrod.

Demetrius.
Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!

Odowalsky.
Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt;
Denn Fülle Korns erzeugt der üpp'ge Boden.

Demetrius.
Der Blick schweift hin im Unermeßlichen.

Razin.
Doch ist's ein kleiner Anfang nur, o Herr!
Des großen Russenreichs. Denn unabsehbar
Streckt es der Morgensonne sich entgegen,
Und keine Gränzen hat es nach dem Nord,
Als die lebend'ge Zeugungskraft der Erde.

Odowalsky.
Sieh, unser Czaar ist ganz nachdenkend worden.

Demetrius.

Auf diesen schönen Au'n wohnt noch der Friede,
Und mit des Krieges furchtbarem Geräth
Erschein' ich jetzt, sie feindlich zu verheeren!

Odowalsky.

Dergleichen Herr! bedenkt man hinterdrein.

Demetrius.

Du fühlst als Pole, ich bin Moskau's Sohn,
Es ist das Land, das mir das Leben gab.
Vergib mir, theurer Boden, heim'sche Erde,
Du heiliger Gränzpfeiler, den ich fasse,
Auf den mein Vater seinen Adler grub,
Daß ich, Dein Sohn, mit fremden Feindes Waffen
In Deines Friedens ruh'gen Tempel falle.
Mein Erb' zurück zu fordern komm' ich her,
Und den geraubten edeln Vaternamen.
Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,
In langer Reih', seit dreißig Menschenaltern;
Ich bin der Letzte ihres Stamms, dem Mord
Entrissen durch ein göttliches Verhängniß.
Sey mir gegrüßt, mein väterliches Land,
Das in der Morgensonne ersten Strahlen
Schön wie die Hoffnung meinem Blick sich beut,
Dir naht kein Feind, der deine blüh'nden Saaten
Zertreten will, der deiner Städte Pracht
In seines Sieges Flammen eilt zu stürzen;
Dir naht ein Vater, Deiner Herrscher Sohn;
Könnt' ich es friedlich ohne Blut vollbringen,
Das Rettungswerk, zu dem mich Gott erwählt!

(Schüsse in der Ferne.)

Odowalsky.

Mein Czaar, im Thal verkünden unsre Posten

Des Feindes Näh', der Fürst Tatief gebeut
In Tschernigow, er rücket uns entgegen –

Demetrius.

Es soll nicht seyn, mit Blut soll ich benetzen
Des edeln Lorbeers reine Heldenzier;
Nicht Recht, die Kraft nur siegt nach den Gesetzen
Des Schicksals, meine Krieger, folget mir!

(sie gehen ab.)

---

## Fünfte Scene.

(Ein russisches Dorf. Freier Platz vor der Kirche. Man hört die Sturmglocke. **Gleb**, **Ilia** und **Timoska** eilen mit Aexten bewaffnet auf die Scene.)

Gleb

(aus dem Hause kommend.)

Was rennt das Volk?

Ilia

(aus einem andern Hause kommend.)

Wer zog die Feuerglocke?

Timoska.

Nachbarn heraus! Kommt Alle! kommt zu Rath!

(Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern, welche Gepäcke tragen.)

Gleb.

Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern!

Igor.

Flieht, flieht! der Pole ist ins Land gefallen
Bei Moromesk, und mordet, was er findet.

Oleg.

Flieht, flieht ins innere Land, in feste Städte!
Wir haben unsre Hütten angezündet,
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und fliehn
Landeinwärts zu dem Heer des Czaaren.

Timoska.

Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.

(Iwanska und Petruschka mit bewaffneten Landleuten treten an der entgegengesetzten Seite auf.)

Iwanska.

Es leb' der Czaar! der große Fürst Dimitri!

Gleb.

Wie? Was ist das?

Ilia.

Wo wollt ihr hin?

Timoska.

Wer seyd ihr?

Petruschka.

Wer treu ist unserm Fürstenstamm, kommt mit!

Timoska.

Was ist denn das? Da flieht ein ganzes Dorf
Landeinwärts vor den Polen sich zu retten;
Und ihr wollt hin, wo diese hergeflohn?
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruschka.

Was Feind? Es ist kein Feind, der kommt; es ist
Ein Freund des Volks, der rechte Erb' des Landes.

---

## Sechste Scene.

Timoska.

Ha! der Posadnik kommt — die Aeltesten
Von der Gemeine sind um ihn versammelt;
Laßt hören, was er bringet.

(Der Posadnik mit Begleitung tritt auf.)

Gleb.

Worauf deutet
Das Blatt in Eurer Hand?

Posadnik.

Ein offner Brief
Vom Czaar Dimitri ist's an alle Völker,
Die seines Vaters Herrschaft sich gebeugt;
Vernehmt, was er.....

Timoska und Ilia.

Wer ist der Czaar Dimitri?

Gleb.

Wir kennen keinen.

Igor und Oleg.

Laßt uns hören.

Posadnik (liest)

Wir
Dimitri, Czaar zu Moskau, bieten allen
Getreuen Unsern Gruß — von Gottes Macht.
Zurückgeführt zum Throne unsrer Ahnen,
Verheißen Wir dem treuen Reussenvolk
Mit heil'gen Schwüren Recht und Schutz und Gnade
So wahr Uns helfe der dreiein'ge Gott!
Allein erwarten auch von eurem Muthe,
Daß ihr der Tyrannei verhaßtes Joch,
Dem noch so viele ihren Nacken beugen,
In siegender Ermannung von euch werft
Und von dem Haupte die gestohlne Krone
Dem Mörder reisset, der sie jetzt noch trägt.

Timoska.

Er wagt den Czaar zu schmähn!

Mehrere.

Tod und Verderben!

Iwanska.

Laßt ihn vollenden.

Petruschka.

Unterbrecht ihn nicht!

Posadnik (liest)

Und so versehn Wir Uns zum treuen Volke,
Daß es mit Uns ergreifen wird das Schwert;
Daß es in feiger Ruhe und Ergebung
Nicht länger tragen wird der Knechtschaft Loos.
Auf! Söhne Rußlands! eilt zu Unsern Fahnen,
Verjagt des Mörders feiges Söldnerheer,
Und schützt den wahren Erben Eurer Czaaren.
Mit königlichem Danke werden Wir
Die Treue lohnen — donnernd naht die Rache
Sich den Verräthern — denn der Tag ist nah,
Den Gottes Macht erwählt, das Recht zu krönen,
Den er erwählet zu des Sünders Fall.
So schrieben Wir in Unserm Heereslager
Zu Moromesk am zwanzigsten des Mai's
Im Jahre sechzehnhundert drei nach Unsers
Erlösers gnadenbringender Geburt.

Iwanka.

Ihr habt's gehört —

Petruschka.

Die wundervolle Kunde
Von seiner Rettung hat uns nicht getäuscht.

Posadnik.

Auf! laßt uns huldigen dem neuen Czaaren.

Gleb.

Habt ihr vergessen, daß es ein Betrüger,
Ein Mönch aus Polen ist, der euer Czaar
Zu nennen sich erdreistet?

Iwanska.

Traut der Lüge,
Der Täuschung nicht, die Boris Wuth ersann,
Er ist der wahre Erbe dieses Landes
Er ist des Czaaren Iwans Sohn.

Anna.

Er ist's;

Ich sah ihn selbst, eh' ich auf eurer Flucht
Euch folgte — er ist Iwans Sohn — schaut her
Dies Ehrenzeichen, welches einst mein Vater
In seinen Heeren kämpfend sich errang,
Trägt Iwans Bild; und jeder möchte wähnen,
Es sey Dimitri seines Sohnes Bild.
Seht alle! seht das Antlitz unsres Czaaren,
Verkennt die Wahrheit jetzt noch, wenn ihr wollt!

Die Weiber.

Er ist's — er ist es — huldigt ihm.

(Die Schaumünze geht von Hand zu Hand.)

Iwanska.

Bei Gott

So sprechend jeder Zug — so ganz derselbe!
So kühn gewölbt die Stirn, so männlich stolz
Der edle Blick.

Viele Stimmen.

Es leb' der große Czaar!

Gleb zu Ilia.

Es ist umsonst, wir widerstehn nicht länger!

Ilia.

Ich fühle selber meine Zweifel fliehn.

Posadnik.

Kommt, kommt — nicht blos mit duldender Ergebung,
Laßt uns beweisen, daß wir Russen sind!
Nein, eilt mit mir zum Aufgebot des Czaaren
Mit diesen Tapfern — Waffen sind bereit,
Die ich zu diesem Kampfe schon gesammelt.
Folgt mir —

Alle.

Es leb' der große Fürst Dimitri!!

---

## Siebente Scene.

(Lager des Demetrius. Im Hintergrunde die Stadt Tschernigoff mit ihren Thürmen.)

**Danilo, Jaroslaw** (begegnen sich.)

**Danilo.**

Noch keine Botschaft von dem Heer?

**Jaroslaw.**

Noch keine.

(Trommeln in weiter Ferne.)

**Iwanow** (kommt.)

Die Wachen, die vom Hügel schaun, verkünden,
Daß eine Kriegerschaar von Rylsk sich naht;
Der dichte Staub ließ sie noch nicht erkennen,
Ob Freunde oder Feinde.....

**Jaroslaw.**

Alle Krieger
Im Lager sind zu waffnen, die Trompete
Versammle die Entfernten.

(Iwanow geht.)

**Danilo.**

Ist's der Feind,
So müssen wir dem Czaar die Stadt beschützen.

(Die Trommel wird im Lager gerührt, aus der Stadt erschallen Trompeten, die Krieger eilen aus drei Zelten, im Hintergrunde sammelt sich die Besatzung des Lagers.)

**Jaroslaw**

Der Bürger sind wir sicher.

**Stimmen** hinter der Scene.

Es sind Freunde.

**Andere.**

Es ist der Czaar.

**Jaroslaw.**

Der Czaar! — Ha! diese Botschaft

Ist schrecklicher, als jeder Feind so ist
Die Flucht gewiß.

**Danilo.**

So ist das Heer geschlagen.
Der Czaar!

---

## Achte Scene.

(**Demetrius, Odowalsky, Ostroisky, Meischek, Korela, Basmanof, Gefolge, Krieger** mit Fahnen im Hintergrunde.)

**Odowalsky** zu Basmanof.

Stellt sichre Posten aus, besetzet
Die Höhe, und entlaßt das müde Heer,
Der Feind verfolgt uns nicht, kein Ueberfall
Ist zu besorgen.

(Basmanof geht, die Menge zerstreut sich.)

**Meischek.**

Herr, im dumpfen Sinnen
Versunken scheint Dein hoher Geist, und Nacht,
Die finster brütende, umhüllt Dein Auge.
O fasse Dich!

**Odowalsky.**

Nicht alles ist verloren;
Fast wider seinen Willen hat das Heer
Der Feinde den verhaßten Sieg errungen,
Und flucht der Bande, die es selbst sich gab.

**Korela.**

Die Führer wagten nicht, uns zu verfolgen.

**Demetrius.**

Verschmäht, verschmäht von Deinem Volk; als Feind
Empfangen, der als Vater ihm genaht
Verblendete ihr schützet eure Ketten
Heut gegen den, der sie zu lösen kam.

Die Rettung höhntet ihr, die ich euch bringe,
Und fochtet blutig für die eigne Schmach.

Odowalsky.

Bald wird das Volk den leeren Trug erkennen.

Meischek.

Bald wird's zu Dir von dem Tyrannen flieh'n.

Demetrius.

Du heilig stiller Friede meiner Seele!
Du Kronenschmuck der Unschuld und des Glücks!
Du bist dahin, nicht mehr mit frommem Herzen,
Mit voller Seele kann ich aufwärts schau'n,
Nicht mehr die Väter meines Volkes
Als reine Zeugen meines reinen Siegs,
Nicht Rußland freudig meinen Fahnen sammeln;
Denn meine Fahnen netzt sein heil'ges Blut.

Korela.

Ziemt diese Weichheit Herrschern wohl?

Odowalsky.

Darf Blut
Den Krieger schrecken?

Demetrius.

Schweigt — ihr könnt nicht fassen,
Ihr könnt nicht ahnden, was dies Herz bewegt!

Meischek.

Nur der Verräther Blut hast Du vergossen.

Demetrius

(hat langsam sein blutiges Schwert gezogen.)

Verhaßter Stahl, durch dich soll ich erzwingen,
Was meines Volkes Liebe mir versagt!
Dir rohem Werkzeug der Gewalt, verdanken
Was ich so gern verdankt dem heil'gen Recht.
Du also sollst zur Hofburg meiner Ahnen
Der blut'ge Schlüssel meiner Hände seyn.

Korela.

Verzeiht mir, Herr, doch solche Reden könnten
Des Heeres Muth vernichten; kam ich darum
Vom Don, um solche Klagen zu vernehmen?

Odowalsky.

Reizt seinen Zorn nicht, dieser Anfall geht
Vorüber; als ein Held hat er gefochten
Mehr wollen wir nicht fordern.

Demetrius.

(wirft sein Schwert zu Boden.)

Fort von mir,
Verhaßter Stahl! hinweg aus meinen Händen,
Du starrst vom Blute meines Volkes.

Odowalsky.

Welche
Gedanken!

Demetrius.

Unglücksel'ger! den dein Volk
Verschmäht, mußt du dich in dein Erbe drängen?
Mußt du ein Herrscher, mußt du König seyn?
Soll eine Welt in Blut und Thränen schwimmen,
Auf daß du thronest in der Czaaren Macht?
Und sollen tausend Gattinnen die Gatten,
Und tausend Mütter ihre theuern Söhne
Beweinen, daß Marina mich als Czaar
Und Marfa mich als Sohn umarme?

(er hält inne.)

Nein
Beim wundervollen Gott; grausames, doch
Geliebtes Volk, soll ich nicht für dich leben,
So will ich für dich sterben!

(er will in rascher Bewegung das Schwert ergreifen, in dem Augenblick fallen Odowalsky und Korela ihm in den Arm.)

Beide.

Haltet ein!

Demetrius.

Flieht oder fürchtet meinen Zorn!

Beide.

Gedenket

Des Heers, das Ihr verlassen wollt!

Demetrius.

Mein Schwert,

Gebt mir mein Schwert, gebiet ich euch!

(Geschrei im Lager.)

Der Feind!

(es wird Lärm geschlagen.)

Der Feind ist nah!

Iwanow stürzt hervor

Dubrowsky dringt heran,

Im Lager sind schon seine Posten.

(die Krieger sammeln sich schnell.)

Odowalsky

(reicht das Schwert dem Demetrius.)

Hier

Ist Euer Schwert!

Demetrius

(es emporschwingend zu dem Heer.)

Zum Siege, meine Kinder! —

(alles folget in stürmischer Bewegung.)

---

## Neunte Scene.

(Lager des Boris. — Gebirgigte Waldgegend.)

Soltikoff.

Was zagst Du, Säumender, vom Heldenstamme

Der herrlichen Waräger lebt ein Sohn.

Ihr Russen, eilt, den Herrscher zu begrüßen,
Flieht seines Mörders gottverhaßten Thron!
Ich folge, heil'ge Stimme, dir; ich eile
Zum Kampfe für die Wahrheit und das Recht,
Zum Siege für der Unschuld heil'ge Sache
Und. wenn es seyn muß, freudig auch zum Tod.

(Tscherkasky und Chilkoff treten auf.)

Tscherkasky.

Hier stehn wir müßig; von Gebirg und Wäldern
Umgeben, von Verräthern rings umlauscht,
Und statt den jüngst erfochtnen Sieg zu nützen,
Verzehret hier sich fruchtlos unsre Kraft.

Chilkoff.

Wir ihn benützen! saht Ihr nicht die Hälfte
Des Heers bereit die Feinde zu verstärken?
Saht Ihr nicht, wie es uns mit Unmuth nur
Zum Siege folgte? —

Tscherkasky.

Wäre nur der Czaar
Zugegen mit der Allmacht seiner Nähe,
Hätt' er zum Muth die Zagenden beseelt,
Hätt' er mit Schrecken seine Macht befestigt;
Denn nicht geliebt, gefürchtet ist er nur,
Stark, doch unzuverläßig sind die Schaaren,
Die unsrer Leitung er vertraute.

Soltikoff.

Brüder!
Bedenket, **warum** fechten wir, verschließen
Das seh'nde Auge für der Wahrheit Strahl?
Und spotten selbst der eignen Ueberzeugung;
Wer ist wohl unter uns, in dessen Brust
Zwar tief verborgen, aber unbezwinglich
Der Glaube an Dimitri's Recht nicht lebt?

Tscherkasky.

Hört ihn nicht an; ihr Diener eures Czaars
Hört ihn nicht an!

Einer der Anführer.

Dubrowsky kommt.

Tscherkasky.

Bringt Ihr
Uns Botschaft von dem Falle des Betrügers?

Dubrowsky.

Schon waren wir ins Lager eingedrungen,
Da trat als Führer einer Heldenschaar
Ein Heldenjüngling unserm Blick entgegen,
In heller Rüstung blendend anzuschaun,
Und murmelnd lief's durch die erstaunten Glieder:
Das sey der Engel Michael, bewehrt
Mit Himmelskräften, oder Czarewitsch.

Viele Stimmen.

Dimitri ist es, der Czarewitsch war's!

Tscherkasky.

Steht es mit eurer Treue so, seyd alle
Ihr dem Verräther schon verkauft?

Soltikoff.

Verräther
Am Vaterland ist der, der dem Tyrannen
Der feilen Treue feilen Schwur bewahrt.
Weg mit der Heuchelei verhaßter Larve,
Wir alle sind ja einig, seht, ich hebe
Die Hand empor zum Schwur für unsern Czaar,
Zum Schwur der Rache wider seinen Mörder.

(Viele erheben die Hände.)

Wir schwören! schwören!

Tscherkasky.

Sammelt euch, ihr Treuen,
Verräther, wir entfliehen eurer Schmach;
An euch wird bald die Reihe seyn zu flieh'n!

Soltikoff.

Geh' hin, kriech' in die Kette des Tyrannen,
Und kämpf' ein Mörder für des Mörders Thron.
Wir pflanzen jauchzend die geweihten Fahnen
Des hochgeliebten Herrschersohnes auf.
Ihr Krieger schmückt euch mit des Sieges Kränzen,
Laßt um des Eisenhelmes stolze Pracht
Der Hoffnung Grün, des Friedens Palmen, glänzen,
Bald ist der Sieg, der herrliche, vollbracht!

Tscherkasky.

Lebt wohl, auf blut'ges Wiedersehn!

(Jubelgeschrei im Lager. — Er geht ab mit Gefolge.)

Dubrowsky.

Hört ihr das Jauchzen der freudigen Menge,
Ihr Jubelton feiert den theuern Czaar.

Soltikoff.

Folgt mir, ihr Führer, im Siegesgepränge,
Bringt eure Huldigung ihm dar!

---

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

(Saal im Kreml zu Moskau, rechts die Thüre zum Schlafgemach des Czaaren, es ist früher Morgen. Die wachthabenden Postelniki **Clechnin** und **Weliaminov.**)

Clechnin.

Wie weit ist's an der Zeit?

Weliaminov.

Der Morgen graut.

Clechnin (ans Fenster.)

Kaum glänzet noch sein ungewisser Strahl
An Moskau's höchsten Thürmen; tief im Nebel
Ruht noch die Stadt.

Weliaminov.

Wohl jedem, welcher ruht.
Hier wohnt die Ruhe nicht. — Mit Schaudern denke
Ich der vergang'nen Nacht — Ihr habt's vernommen.

Clechnin.

Ich hörte, daß den Czaar der Schlummer floh,
Was mehr?

Weliaminov.

Schon seit drei Nächten hat er nimmer
Sein müdes Auge lindernd zugedrückt,
Allein so gräßlich, als in dieser Nacht,
So qualenvoll hat er noch nie gewacht.

**Clechnin.**

Die Sorge für den Staat, das Wohl der Seinen.

**Weliaminov.**

Nein, es war mehr, so kann die Pflicht nicht foltern,
So drückend lasten solche Sorgen nicht.
(Sich ihm geheimnißvoll nähernd.)
Clechnin, so seufzen Mörder nur.

**Clechnin.**

Verwegner!

**Weliaminov.**

Sind wir nicht Freunde? Laßt mich offen reden,
Die Mitternacht war nah — auch Euer Auge
Umwand der Schlummer, wie in halbem Traum
Erweckt ich selber mich — schwarz lag die Nacht
Um meinen Blick, und um mein Ohr die Stille,
Da regt es leise sich mit hohlem Klang
Und tief und ächzend drang ein dumpfes Stöhnen
Dort aus des Czaaren Schlafgemach hervor.
So seufzt ein Sterbender im letzten Ringen
Der matten Brust, so ächzt ein müder Geist
Gebannt auf ewig in die Gruft der Todten
Zermalmend für des bangen Hörers Ohr.

**Clechnin.**

Es war ein Traum, denkt ihm nicht weiter nach.

**Weliaminov.**

Bleich flackerte der Ampel Strahl und Schatten,
So schien mir's, webten an der dunkeln Wand,
Verstummend folgte jetzt dem leisen Stöhnen
Minutenlange fürchterliche Ruh.
Doch plötzlich heulend in Verzweiflungstönen
Durchzitterte ein lauter Schrei die Luft,
Daß dröhnend die Gewölbe wiederklangen,
Und schrecklich rief's: was forderst Du von mir?

Du weißer Knabe mit den rothen Wunden,
Was drängst Du Dich an meine Schlummerstatt? —
Und wild sprang er vom Lager auf, Clechnin,
Weliaminow — wo weilt ihr todten Schläfer?
Herbei und schützt den Czaaren; eilend trat
Ich ins Gemach. — An seine bleiche Stirne
Legt er die kalte Hand, als er mich sah
Und endlich sich besinnend sprach er: geh nur,
Ich rief Dich nicht.

Clechnin.

Brecht ab, ich höre kommen,
Er ist's —

## Zweite Scene.

(Boris Godunow bleich und entstellt, die Postelniki werfen sich bei seinem Eintritt zur Erde.)

Boris.

— Das Grab gibt seine Todten wieder,
Dimitri lebet, seine Leichenhand
Stößt die Lebendigen zur Gruft hinunter,
Soll ich ihm weichen — nein, bei Gott und Hölle,
Ich weiche nicht; wenn er auch lebt, so soll er
Nicht leben —

(Er erblickt die beiden.)

Fürst Schuiskoi!

(sie gehen ab.)

Erzürnter Geist
Steigst du dem Phönix gleich aus diesen Flammen
Verjüngt zu strafen, und zur Rache neu?
Um unermeßlich tief dich zu begraben,
Häuft' ich der schweren Thaten Riesenlast;
So unergründlich wähnt ich dich verborgen,

Daß dich nicht fände selbst der Allmacht Blick,
Und jetzt wirfst du von dir die Marmorhülle
Wie eines Lagers Schwanenflaum, und wälzest
Die Felsenlast vergeblicher Verbrechen
Auf meine Brust im leichten Hohn zurück.

(Schuiskoi (tritt ein.)

Bin ich noch Czaar, Wassili, redet, oder
Hat der Betrüger schon mein ganzes Volk
Dahingerafft in schwindelnder Betäubung;
Wie viel Verräther sind in dieser Nacht
Zu seinem Heer entfloh'n, wie viele brachen
Schon heut den Schwur der Treue?

Schuiskoi.

Großer Fürst,
Verbannet diese fürchterlichen Bilder,
Noch wird und muß sich alles glücklich wenden,
Allein verlieret keinen Augenblick,
Die Welt hängt an der fliehenden Minute,
Verhängnißschwanger tritt die Zeit einher.
Kommt, mein Gebieter, zeigt Euch Euren Kriegern,
Eilt in das Lager und entflammt das Heer
Zum Sieg, das Ihr so oft geführt zum Siege
Umschattet von der Fahnen Baldachin,
Umglänzet von des Feldgewandes Prangen
Bekränzt Euch bald geflügelter Triumph.

Boris.

Und Moskau, meine Hauptstadt, sollt' ich jetzt
Verlassen, wo die Flamme der Empörung
Selbst meine Gegenwart kaum zähmen mag,
Noch nenn' ich Moskau mein, die Stadt der Czaare,
Die tausendjähr'ge Wohnung ihrer Macht,
Beherrschet noch die Schrecken meiner Nähe,
Wer bürget mir, daß nicht, eh' ich das Heer

Erreicht, sich hier des Volkes Wuth entzünde,
Daß diese sichre Freistatt sich mir schließt.

**Schuiskoi.**

Bedenkt es, mächtig wirkt des Herrschers Nähe
Stets auf den Krieger —

**Boris.**

Soll der Czaar im Kampf
Sich dem Betrüger selbst entgegenstellen?
Soll er mit diesem Streit sich selber schmähn,
Und seines Amtes heil'ger Würde spotten?
Nein, nicht im Kampf mit ihm seh' mich die Welt,
Ein treuer Diener nur kann es vollbringen;
Schuiskoi, Du bist's, noch mehr, Du bist mein Freund,
Geh', eile hin zu meines Heeres Kriegern,
Sag' ihnen, daß ihr Czaar auf sie vertraut,
Daß er noch königlich vermag zu lohnen,
Daß er noch fürchterlich zu strafen weiß;
Ich rufe Dich mit allen meinen Rechten,
In Deiner Hand liegt Leben oder Tod.

**Schuiskoi.**

Ich eile, Herr, Du sollst mich würdig finden,
Otrepieff, des frechen Mönches Haupt,
Ruht bald mit Blut bedeckt zu Deinen Füßen.

**Boris.**

Versammle die Bojaren, eh' Du gehst,
Zu meines Volkes Herzen will ich reden,
Und sammeln alle Stützen meines Throns,
Geh', ich erwart' euch hier.

(Schuiskoi beugt ein Knie vor dem Czaar und geht.)

**Weliaminov.**

Erhab'ner Fürst,
Der Bischof Hiob naht sich Dir.

**Boris.**

Er komme!

---

## Dritte Scene.

### Boris. Hiob.

**Boris.**

Sahst Du Nagoris Tochter — welche Antwort
Bringst Du von Marfa mir?

**Hiob.**

Ich darf Dich, Herr,
Nicht täuschen — mit des Gleichmuths falschem Scheine
Nahm sie die Botschaft meiner Sendung auf;
Doch als ich ihr enthüllte Dein Verlangen,
Entfesselte der langgetrag'ne Haß,
Die glüh'nde Rache alle ihre Schlangen,
Ja, rief sie, wenn er auch mein Sohn nicht wäre,
Soll er der Sohn doch meiner Rache seyn!

**Boris.**

Und wenn er siegte, Deiner Rache Sohn,
Sollst Du doch Marfa seinen Sieg nicht schauen,
Versiegeln will ich ewig Deinen Mund,
Und mit Entsetzen tödten Dein Entzücken.

**Clechnin.**

Drei Boten von dem Heer an Euch gesendet.

**Boris.**

Herein mit ihnen, Thor, was läßt Du sie
So lange harren?

---

## Vierte Scene.

**Kurleskoi, Chilkoff, Morosof** treten ein.

**Boris.**

Welche Botschaft bringt ihr?

**Kurleskoi.**

Auf Tschernigoff warf sich das Feindesheer,
Zum Widerstande war die Stadt gerüstet,

Und Knäs Iwan Tatief gebot in ihr
Den muth'gen Kriegern, eher wollt' er sterben
Als übergeben sie an Rußlands Feind;
Allein die Netze waren schon gesponnen
Der Arglist und des lauernden Verraths,
Im Schooß der Mitternacht ward überfallen
Der tapfre Knäs, gefesselt übergab
Man ihn dem Feind — nur wenige der Treuen
Entflohn aus Tschernigoff mit mir.

**Boris.**

Zur Hölle
Mit solcher Botschaft, fort mit Dir, was bringst Du,
Chilkoff?

**Chilkoff.**

Dein Feldherr, großer Fürst, vermag,
Vom nahen Feinde fürchterlich bedränget,
Kaum seiner Ueberzahl zu widerstehn;
Er fleht, Du wollest ihm Verstärkung senden;
Denn gleich dem Waldstrom, der in seinem Lauf
Verschlingt und mit sich reißet alle Quellen,
Wälzt mehrend sich des Feindes Schaar einher,
Das Landvolk strömt ihm zu von allen Seiten;
Von rasender Begeist'rung Glut entflammt,
Wird jeder Hirt zum wuthbeseelten Krieger
Und jede Pflugscharr wird ein Schwert.

**Boris.**

So werde
Zum Blutgerüst ganz Rußland, und zum Henker
Ein jeder Krieger meines Heers; den Tod
Und das Verderben send' euch meine Rache.

**Hiob.**

Bringt Ihr nicht beſſ're Botschaft uns, Morosoff?

Morosoff.

Zum offnen Bruch der Treue, zur Empörung
Hat sich der schleichende Verrath enthüllt;
Die Zwietracht hat der Führer Bund zerrissen,
Und zu den Fahnen des Betrügers eilt
Des Heeres Hälfte; stark durch neue Kräfte
Dringt er auf Tula siegend schon heran. —

(Lautes Getöse von Außen.)

Hiob.

Horch, welch' Getöse rauschet durch die Lüfte,
Daß tief und dröhnend der Pallast erbebt,
Vernimmst Du's, Fürst?

Boris.

Genug hab' ich vernommen.

(Clechnin und Weliaminov stürzen herein.)

Seht, wie sie zittern, diese feigen Thoren,
Was ist's, was zaudert Euer bleicher Mund,
Sich seiner Schreckensbotschaft zu entlasten?
Sprecht, alles bin zu hören ich gefaßt!

Clechnin.

Romanov ziehet ein in Moskau's Thore,
Von allem Volke wie ein Gott begrüßt;
Ein Wink von ihm, und alle sind verloren.
Auf mehrere der Deinen hat die Schaar
Der mordentflammten Bürger sich geworfen,
Tscherkasky ward ein Opfer ihrer Wuth.

Boris.

Was kümmert mich das Volk, die blinde Menge,
Kalt und verachtend schau ich seinen Grimm;
Noch zögern die Bojaren zu erscheinen,
Geht, sendet mir Schuiskoi, und führt zu mir
Die Häupter meiner Söldner und die Führer
Der Strelitzen.

Hiob.

Schon naht Dein Feldherr Dir,
Doch wie — selbst in des Helden feste Züge
Mischt eine Ahnung von Entsetzen sich.

Schuiskoi (tritt ein.)

Verrath! mein Fürst! entflohn sind die Bojaren
In dieser Nacht zu unsres Feindes Heer,
Nur wenige noch .....

Boris.

Trägt denn das Verderben
Ein jeder auf der Zunge, der mir naht?
Kann sich kein Mund mehr öffnen, ohne mir
Zu rauben meiner Hoffnung letzte Stütze,
Zu täuschen der Verzweiflung armen Trost?
Schuiskoi, was weilst Du hier, was blickest Du
Mich an — und zögerst? — fort, zu meinem Heer!
Noch nenn' ich mein die Hälfte meiner Krieger.

Schuiskoi.

Die Hälfte Deiner Krieger noch — so hast Du
Zur Hälfte nur das Gräßliche gehört.

Hiob.

Schuiskoi, was sagt Ihr?

Boris.

Halte nichts zurück,
Verbirg mir nichts, ich will die ganze Tiefe
Des Abgrunds messen mit verwegnem Blick.

Schuiskoi.

Dein ganzes Heer hat seinen Eid verrathen,
Der schwankend ungewisse Ueberrest,
Der frevelnd noch den Schein der Treue borgte,
Wich des Verführers arger Schlangenlist;
Verödet plötzlich wär' Dein ganzes Lager,
Verzweifelt gab Dein Feldherr sich den Tod.

**Boris.**

Es ist genug — ich will nichts weiter hören,
Laßt mich allein; im Vorgemach erwartet,
Was ich beschließe, geh' Schuiskoi und harre,
Bis ich Dich rufen lasse.

(Alles geht, Schuiskoi weilt im innern Kampf vor dem Czaaren.)

Warum zauderst
Du noch?

**Schuiskoi.**

O, mein erhab'ner Czaar!

**Boris.**

Was willst Du
Von mir — was kann ich jetzt noch geben?

**Schuiskoi** (kniet vor ihm.)

Mein
Verehrter Herr — zürnt nicht, wenn ich es wage —
Wenn ich — beschließet keine schnelle That,
Auf meinen Knien beschwör' ich Euch.

**Boris.**

Sey ruhig,
Wir sprechen bald uns wieder — geh' und sende
Mir die Czarewna.

(Schuiskoi geht langsam.)

---

## Fünfte Scene.

**Boris** allein.

Darf die Menschenkraft
Nicht in das ehrne Rad des Schicksals fallen,
So kann sie doch beflügeln seinen Lauf!
Was zaudr' ich noch den meinigen zu enden?
Verderblich winken die Gestirne mir,
Und wie ein Schwert am Felsenberg zersplittert,

Kämpf' ich vergebens mit des Schicksals Macht.
Ich bin am Ziel; zu meiner Todtenfeier
Blickt dieser Sonne matter Strahl so bleich.
Des großen Czaaren Leiche zu betrauern
Hüllt Moskau sich in tiefen Nebelflor,
Und klagend schallt von allen seinen Thürmen
Des Grabgeläutes letzte Huldigung.
Stirb, großer Czaar, so scheint es mir zu sagen,
Stirb, weil du jetzt noch würdig sterben kannst!
Du, der Waräger lange Herrscherreihe,
Mit deinem Scepter schmückte mich mein Muth,
Zu deiner Todten königlicher Wohnung
Will ich als König wallen stolz und frei.
So nimm mich auf, du schweigende Behausung,
Wo Moderstaub den Stolz des Staubes höhnt!
Dort will Godunov schlafen, dort versuchen,
Nach seinem blut'gen Tagewerk zu ruh'n;
Denn nicht als Flüchtling will Godunov fallen,
Ergrauter Kreml, aus welchem ich so lang
Den Völkern Rußlands spendete Gesetze,
Du Thronenveste meiner Herrschermacht
Sollst auch das Bette meines Todes werden,
Sollst auch den Purpur meines Blutes schau'n.

---

## Sechste Scene.

(Axinia bleich mit verwirrtem Haar.)

**Boris.**

Axinia!

**Axinia.**

Mein königlicher Vater!

**Boris.**

Du bist so bleich — Du zitterst — —

Arinia.

Nur für Euch!
Ist's wahr, was mir der bangen Diener Mund,
Was das Entsetzen sagt in allen Zügen?

Boris.

Was sagt es Dir?

Arinia.

Daß die Bojaren flieh'n
Ins Lager Eures Feind's, daß eidvergessen
Ihm huldigten die Krieger.

Boris.

Es ist Wahrheit,
Meineidig flieh'n die Diener meiner Macht,
Und statt geträumter Huldigungen bietet
Der Haß in grauser Nacktheit sich mir dar,
Umwebt von seinem gräßlichen Gebilde
Sehnt matt vom langen Kampfe sich mein Geist,
Dem holden Blick der Liebe zu begegnen,
Zu schöpfen Kraft in meines Kindes Herz;
Denn bald vom Leben scheidend drück' ich meine
Arinia — an dieses Vaterherz.

Arinia.

Mein vielverehrter, mein geliebter Vater,
Ihr, den in früher Kindheit schon mein Geist
In Lieb' und Ehrfurcht Göttern gleich umfangen,
So weich, so liebend sah ich Euch noch nie;
Mit solchen Bildern schrecklicher Bedeutung
Zerreißt Ihr Eures Kindes Herz noch nie.
Ist alles denn verloren, keine Rettung
Mehr möglich? Kann ein schneller Augenblick
Nicht alles wandeln? Kann der Gottheit Gnade
Nicht der Gerechtigkeit den Sieg verleih'n?

Boris.

Auf ihrer Allmacht Schutz darf ich nicht bauen,
Nicht schirmen kann mich die Gerechtigkeit
Des Höchsten, denn sie ist's, die mich verdammt!

Axinia.

Ich faß' Euch nicht, mein Vater, welche Sprache?

Boris.

Nein — nicht ins Grab soll mein Verbrechen wandern
Mit mir; in dieser Unschuld reine Brust
Will ich es niederlegen mein Geständniß,
Für mich, den Sünder, soll ein Engel fleh'n!

Axinia.

Verbrechen — Sünder?

Boris.

Brich, du ehrnes Schweigen,
Das sechzehn Jahre meine Zunge band!
Tritt auf die Lippe, schauderndes Geständniß,
Das noch kein sterblich Ohr von mir vernahm;
Vernimm, Axinia, vernimm und bebe
Vor Deinem Schicksal und vor meiner Schuld!

Axinia.

Was werd' ich hören, foltert mich nicht länger!

Boris.

Dein Vater ist ein Mörder, diese Krone,
Die man ihm raubet, hat er selbst geraubt!

Axinia.

O, haltet ein, mein Vater, haltet ein!
Gott der Barmherzigkeit!

Boris.

Dahingerissen
Von glüh'ndem Ehrgeiz, zagt' ich nicht, die Bahn
Zum Thron zu netzen mit der Unschuld Blut,

Ich ließ Dimitri, den Czarewitsch, morden,
Das zarte Kind ward Opfer meiner Wuth.

Axinia.

Wo flieh ich hin wo berg' ich meinen Schmerz!

Boris.

Du bebst, Du schauderst vor dem großen Sünder
Zurück, noch weißt Du alles nicht, den Thron,
Den nächtliche Verbrecher mir erstritten,
Behaupten konnt' ich durch Verbrechen nur.
Blut mußte schützen, was das Blut errungen,
Auf Leichen wandelte mein Herrschertritt.
Ich war am Ziel, die gold'ne Fürstenkrone
Umwand mein sorgenschweres Haupt; allein
Befand ich mich in meines Glanzes Prangen,
In des Pallastes lauter Einsamkeit.
Der alten Czaaren finstre Herrschersitte
Umgab mit scheuer Ehrfurcht meinen Thron,
Und in den tiefsten Räumen meines Busens
War es so öd' und kalt, wie um mich her
Der ungeheuern Oede Gruft zu füllen,
Zu sühnen alle Foltern meiner Brust
Rafft ich mich auf in kräftiger Ermannung,
In königlicher Thätigkeit Entschluß.
Ja, ich ward Vater meines Volks, verfluchen
Mag der Waräger Fürstenstamm mein Haupt,
Mag Kronenräuber eine Welt mich nennen,
Doch weiß ich, daß mich segnete mein Volk.
Mit dem geraubten Scepter übernommen
Hab' ich getreulich jede Herrscherpflicht.
Flieht, fliehet hin, meineidige Bojaren!
Ihr flüchtet nur zu eurer eignen Schmach,
Des Undanks Fluch, den ihr an mir verschuldet,
Vermindert meiner Thaten Fluch und Schuld.

Arinia.

O Vater!

Boris.

Milder wurden meine Schmerzen,
Und sanftere Gefühle kehrten wieder
In des Verbrechers kalterstarrte Brust,
Du sproßtest wie die zarte Himmelsblume
In königlicher Hoheit Strahl empor;
Du wardst der Engel, der mich in das Leben
Und in die Menschlichkeit zurückgeführt,
In Deiner Augen reinen Himmel blickend
Glaubt ich der Hölle mich nicht mehr geweiht,
In Deiner Unschuld liebender Umarmung
Träumt' ich die Unschuld liebend mir zurück,
Die sich in Dir jetzt schaudernd von mir wendet,
Da ihr der grause Sünder sich enthüllt.

Arinia (wirft sich in seine Arme.)

O Vater! Vater! — nein, ich kann nicht lassen
Von Euch — wenn Eure Hand auch Blut befleckt,
Wenn auch Vergeltung Eure Thaten richtet,
Die Liebe geht in das Gericht mit Euch —
Seht, alles, alles will ich mit Euch theilen,
Wär's auch der Fluch der Allmacht — nein, der Fluch
Kann es nicht seyn, nur Büßung soll es werden,
Durch die ein Vater zur Versöhnung führt.
Die ewig reine Tugend könnt' ich hassen,
Wenn Trennung heischte ihr Gebot von Euch.

Boris.

Und dennoch wird sie bald mich von Dir scheiden,
Schnell naht sich mir das Schicksal ernst und still,
Und unerbittlich, wie ich einst gerichtet,
Stürzt unerbittlich mich's in meine Gruft.
Noch bin ich Czaar, noch bin ich nicht erniedrigt;

Die schwindende Minute nenn' ich mein,
Ich muß sie nützen.

Arinia.

Heilige des Himmels!
O wendet seinen blutigen Entschluß,
Im Staube beugen will ich meine Knie
Vor Eurem Thron im ewigen Gebet,
Mit meinem Dank Unendlichkeit umfassen,
Mit glüh'nder Andacht Eurem Dienst mich weih'n
Nur laßt mir ihn, nur ihn!

Boris.

Hoch vom Geschick
War ich begabt; das größte Reich der Welt
War mein — der Erde Herrschaft war Dein Erbe,
Zur Mitgift war ein Königsthum zu klein.
Arinia, auf Deine reine Stirne
Träumt ich der Erde höchstes Diadem,
Und knien sollt' an Deines Thrones Stufen
Europens Macht und Asiens Gewalt.
Das ist vorbei; ein Grabmal ist Dein Erbe,
Und mein Vermächtniß nennt die Welt nur klein.

Arinia.

Grausamer! was verbrach ich — alle Martern
Bannt Ihr auf dieses Haupt — auf meinen Knien —

Boris.

Du wirst sie nicht verschmäh'n, Du wirst empfangen
Die Gabe, die ein Sterbender Dir beut.
Nimm hin, Arinia, des Vaters Segen,
Wenn gleich auf seinem Haupte ruht der Fluch.
Allmächt'ger! kann ein Mörder Segen spenden,
So segne sie; laß jenen ganzen Fluch
Sich nur auf mir, dem Schuldigen, entlasten,
Und räche nicht des Vaters Missethat

An dieser Theuern, an dem zarten Sohne,
An meinem Feodor!

Arinia
(die diese Rede mit schwindenden Sinnen vernahm, sinkt ohnmächtig.)
Gib mir den Tod!

Boris.
Arinia, Du sinkest, Du erbleichest!
Furchtbarer Rächer, soll ich auch der Mörder
Des eignen Kindes seyn — Arinia
Erwache, meine Tochter!

Arinia.
War's ein Traum,
War's Täuschung dieser fürchterliche Segen!
Nein, es ist Wahrheit — seine Arme halten
Mich noch — er lebt! er lebt!

Boris.
Ermanne Dich,
Besinne Dich, mit größ'rer Fassung trage
Das unvermeidliche Geschick.

Arinia
(wirft sich aufs neue vor ihm nieder.)
Ihr Engel
Des Himmels! leiht mir eurer Rede Kraft,
Lehrt mich den Siegesklang der Engelbitte,
Weil Kindesbitte hier vergebens fleht!

Boris.
Was forderst Du, was kannst Du von mir fordern,
Soll ich vom Thron in einen Kerker fliehn,
Wo bald dies Leben, das ich männlich enden
Noch kann, vielleicht ein Henkerschwert beschließt?

Arinia.
Ist denn im Tode nur die Rettung offen?
Ist alles hier verloren — Vater, werft

Von Euch des Scepters undankbare Zierde,
Lebt endlich für Euch selbst und lebt für mich.
Beglücket habt Ihr Euer Volk so lange,
Beglücket jetzt Euch selbst, unendlich beut
Uns eine Zuflucht ja der Kreis der Erde,
Was suchet Ihr ihn in der Gruft so früh?

**Boris.**

Axinia, vom Schmerz dahingerissen
Hast Du vergessen, wer wir sind. Ich kann,
Ich will nicht meine Größe überleben,
Ich kann nicht ruhig seyn in meiner Schmach.
Mit meinem Blut kann ich den Mord versöhnen,
Nicht vor dem Rächer wird Godunov fliehn;
Steh' auf, Du flehst vergebens!

**Axinia.**

Nein, ich weiche
Von dieser Stelle nicht, hier will ich knien
Bis ich den gräßlichen Entschluß vernichtet,
Bis Euch der Liebe frommes Flehn gerührt.
Mein Vater, kann denn Blut das Blut versöhnen?
Tilgt Ihr die Schuld, wenn Ihr sie häuft, wenn Ihr
Auf Euer Haupt beflügelt das Verderben,
Scheut Ihr das ewige Verderben nicht?
Raubt nicht des Wiedersehens theure Hoffnung
Durch diese fürchterliche Trennung mir;
Laßt mich nicht an dem Ewigen verzweifeln,
Wenn treulos alles Irdische mich flieht!

**Boris.**

Du mißbrauchst Deine Macht — erschüttre länger
Nicht den Entschluß, der mir den Frieden gab.

**Axinia.**

Den Frieden der Vernichtung — Vater, werdet
Ihr auch den Frieden schau'n nach solcher That?

Kann solche Büßung wohl den Richter sühnen!
O wendet, wendet Euch nicht ab von mir,
Sucht nicht die inn're Stimme zu betäuben,
Die unwillkürlich Euer Herz durchbebt.
O sucht der Rührung Engel nicht zu morden,
Der lebend sich im Vaterbilde regt!
Verbergt die Thräne nicht, die Euch mein Jammer,
Die Euch mein ungeheurer Schmerz entreißt.
O Vater! könnt Ihr, wollt Ihr mich verlassen,
Denn reden muß ich ja von mir, wenn ich
Euch für Euch selbst bewegen will und rühren,
Seht mich verlassen, seht den Hohn der Welt;
Die Tochter Boris schonungslos zertreten,
In Ketten seht Axinien gebeugt,
Die Euch nicht folgen darf in die Behausung
Des Todes; weil sie noch vor Gott erbebt.

Boris.

Axinia, was forderst Du, was machst Du
Aus mir? In Deinen Thränen schmilzt mein Muth;
Und zitternd wankt in meinem tiefsten Busen
Der langgenährte eiserne Entschluß.

Axinia.

Ihr Himmlischen! laßt mich mein Werk vollbringen!
Laß mich, du heil'ge Mutter aller Huld,
Laß mich das Ziel des Göttlichen erringen,
Ihn zu erretten von der neuen Schuld!
Ihr kommt, mich weht von euren Aetherschwingen
Die Flamme glühender Begeistrung an;
Die Gräber der Verzweiflung zu durchdringen,
Rauscht mächtig ihr Geflügelten heran,
Ihr schenktet mir die Kraft der Engelzungen,
Die nur ein Gott, ein Retter, kann verleih'n,

Ja er ist mein, vom Tode mir errungen,
Entrissen dem Verderben ist er mein!

**Boris.**

Auf's neu hast Du in meinem kalten Busen
Den ungeheuern Wogensturm empört.
Gebt mir ein Zeichen, güt'ge Himmelsmächte,
Winkt mich ins Leben oder in die Gruft!

**Clechnin** (tritt ein.)

Herr, die Strelitzen haben sich versammelt
Auf Dein Gebot, und harren Deines Winks.

**Arinia.**

Hört Ihr das Zeichen, das ein Gott Euch sendet,
Das mächtig Euch ins Leben ruft zurück.
Der Schlachtruf tönt, auf! von den Todten wendet
Zu den Lebendigen den Männerblick.
Auf! großer Czaar, den Heldenkampf zu ringen,
Die Fahnen flattern von der Mauern Höh'n,
Die Glocken rauschen, die Posaunen klingen,
Denn aus dem Grabe soll das Recht erstehn.
Kommt, kommt, Euch führt im prangenden Geleite
Der Gott der Heere durch des Kampfes Nacht,
Mit Siegesdonnern ruft es Euch zum Streite,
Mit Himmelswalten reißt es Euch zur Schlacht.

(Indem der Czaar ihr folgen will, erschallen die dumpfen Töne einer Leichenmusik. Beide bleiben erstarrend stehen.)

**Arinia** (nach einer Pause.)

Gott, was ist das!

**Boris.**

Die Stimme meines Schicksals.

**Clechnin**

(der sich entfernt hatte, tritt ein.)

**Arinia** (zitternd.)

Was deutet dieser Grabgesang?

Clechnin.

Den Fürsten
Bitiagowsky, der vor drei Nächten starb,
Trägt man zur Erde, eben jetzt beginnt
Der Trauerzug.

(geht ab.)

(Leichengesang vieler Sopranstimmen.)

Arinia.

Lauscht diesen Tönen nicht
So ahndungsvoll, mein Vater — dieser Zufall —

(Boris schweigt.)

Ihr hört mich nicht, wollt Euer Kind nicht hören
(O bitter spottend höhnendes Geschick,
Wie schleuderst du von dem errungnen Ziele
So kalt, so unerbittlich mich zurück)
Mein theurer Czaar, mein Vater höret mich!

(Der Leichengesang entfernt sich nach und nach, wie seine letzten Töne verklingen, rafft der Czaar sich empor und reicht Arinien die Hand.)

Boris.

Leb' wohl!

Arinia.

Allmächt'ger Gott! wohin?

Boris.

Es war
Die Stimme meines Schicksals; halte länger
Mich nicht im Leben —

Clechnin (tritt ein.)

Der Strelitzen Führer
Wünscht Euch zu sprechen.

Borotinsky.

Herr, die Kunde läßt sich
Verlauten von dem Abfall Eures Heeres,
Und man vernimmt, daß von Mojaisk heran
Der Feind auf Moskau dringt, daß unsre Mauern

Schon der Kosaken schnelle Pulks umschwärmen,
Daß Krasno Selo sey besetzt.
Von Furcht
Ergriffen weigern jetzt sich die Strelitzen
Zum Kampf zu gehen und verlassen trauert
Von seinen letzten Schützern der Pallast.

Boris.

Was zitterst Du, was weigert sich Dein Mund
Die unheilschwangre Botschaft zu vollenden?
Wähnst Du, ich rächte sie vielleicht an Dir,
Mit Schmerz und Reue muß ich es bekennen,
Daß ich es that — doch fürchtet ja nichts mehr,
In des erloschnen Feuerberges Schlunde
Folgt kalte Nacht der ungeheuern Gluth.
Mit meiner Hoffnung starb des Zornes Flamme,
Nimm hin — für diese Botschaft diesen Lohn.
(Er gibt ihm seinen Siegelring.)

Borotinsky.

Herr! soll ich meinen Augen trau'n?

Boris.

Es war
Die letzte Botschaft nahenden Verderbens,
Die unter dieser Sonne ich vernahm;
Zu hoch, zu köstlich kann ich sie nicht lohnen.

Arinia.

Wohin, mein Vater, wendet schon auf ewig
Ihr Euer Angesicht von mir, soll ich
Nur Eure Leiche wiederseh'n?

Boris.

In wenig
Minuten kehr ich wieder —

Arinia.

Nein, ich kann

Nicht von Euch lassen — bei dem höchsten Gotte
Beschwör' ich Euch —

**Boris.**

Dies läst'ge Kleid der Ehre,
Der Purpur, der nur den Verlaßnen höhnt,
Muß ich vertauschen wohl mit dem Gewande,
Das mir zu tragen ziemt auf meinem Weg.

**Axinia.**

Ich seh' Euch wieder?

**Boris.**

So wahr Gott uns sieht!

---

## Siebente Scene.

**Axinia.**

Er ist hinweg, er läßt in allen Qualen
Der Ungewißheit schaudernd mich zurück.
Der Ungewißheit? Gott, vor meinen Blicken
Steht ja die gräßliche Gewißheit schon.
Des Todesengel unheilschwangre Nähe
Sprach aus dem dunklen Abgrund seines Blicks.
Es ist umsonst, ich kann nicht länger halten
In dem verhaßten Daseyn ihn zurück,
Umsonst, umsonst, mit siegenden Gewalten
Zermalmend naht das eiserne Geschick;
Vergebens hast du frommer Thränen Bitte,
Vergebens du mein banger Schmerz gefleht;
Vergebens floh aus meiner Qualen Mitte,
Zu allen heil'gen Engeln mein Gebet.
Sein Vaterblick, der liebend mich begrüßte
Neigt sich erbleichend in die lange Nacht;
Wo bin ich ward das All der Welt zur Wüste,
In der nur starrende Verzweiflung wacht?

Wo bin ich — ist das noch die Burg der Czaare?
Nein, nein, hier wohnt ja der Verwesung Graus!
Wo ist des Vaters Thron — er ward zur Bahre,
Zur öden Gruft sein königliches Haus.
Matt glänzt das Licht — das ist der Ampel Helle,
Wie glänzt der Särge Zier so lilienweiß —
Ihr hohen Todten, ist nicht eine Stelle
Für Boris Tochter noch in eurem Kreis?

---

## Achte Scene.

(Boris im Gewande eines büßenden Mönchs. Axinia.)

Axinia (ihn erblickend.)
Der Leichen frommer Wächter naht.

Boris.
Wo weilte
Dein Geist, Axinia?

Axinia.
Seyd Ihr's, mein Vater?
Ja, ich erkenn' Euch wieder — ich war da,
Wo ich bald werde seyn.

Boris.
Ermanne Dich,
Des Vaters letzte Worte zu vernehmen,
Denn bald bin ich nicht mehr — bald wird mein Feind
Mit seinem Haß erfüllen diese Hallen,
Wo jetzt gefallne Größe einsam weilt;
Dann mußt Du fliehn aus Deines Vaters Hause,
Verstoßen von der Welt, der er gebot:
D'rum will ich Dir noch eine Zuflucht öffnen,
Die frommen Klosterfrauen der Abtei
Von Wosmesenia, die ich gestiftet,
Versagen eine Freistatt Dir wohl nicht.

Dort eile hin, Axinia, wenn sterbend
Mein müdes Auge sich dem Lichte schloß.
Dort bete für die Ruhe meiner Seele
Mit Deinen neuen Schwestern jeden Tag;
Dort, wenn die Glocken in der Geisterstunde
Zur Hora rufen, ist mein Geist Dir nah.

Axinia.

Wohl, Vater — doch nicht lang werd' ich dort beten,
Gott wird als Gnadengabe mir verleih'n,
Was Ihr Euch rauben wollt.

Boris.

Was ich geraubt!
Schon schleicht das Gift durch alle meine Adern,
Und zitternd wankt vor meinem Blick die Welt.
Leb' wohl, Axinia! vergiß den Bruder,
Den zarten Knaben, meinen Fedor, nicht;
Dem treuen Weliaminov empfohlen
Hat ihn mein letzter Wille — doch als Kind
Wird er wohl weniger zu fürchten haben,
Und Dich beschützt ja Gottes Heiligthum.
Du zitterst, meine Tochter — laß' den Abschied
Uns selbst uns nicht erschweren; Thränen sind
Godunovs nicht, nicht seiner Tochter würdig,
Leb' wohl, Axinia!

(Er reicht Axinien die Hand.)

Der Allerbarmer
Wird uns das Wiederseh'n verleih'n;
Jetzt laß mich scheiden, laß im Augenblicke
Des Todes mich mit meinem Gott allein.

So unauflöslich hältst Du meine Hand
Umfaßt, als wolltest Du im finstern Leben
Mich halten; laß mich, Deiner Liebe Band

Wird wohl zerschnitten von dem Schwert des Todes,
Doch Gottes Liebe knüpft es ja auf's neu!

Arinia, ermanne Dich — bedenke,
Daß ich der Schmach geweiht wär', wenn ich nicht
Den Tod erwähle; denke, daß Dein Vater
Als König lebte und als König starb.
Als Heldin trage Du den Schmerz der Tochter,
Gedenke Deines edeln Bluts — in dieser
Umarmung laß uns scheiden.

(Er umarmt sie, reißt sich dann gewaltsam von ihr los und entfernt sich langsam; — ehe er die Bühne verläßt, wendet er sich noch einmal nach ihr.)

Leb' wohl,

Arinia!

---

## Neunte Scene.

### Arinia

(bleibt eine Zeitlang unbeweglich, dann nähert sie sich leise der Thüre zu dem Schlafgemach des Czaaren und kniet nieder nach einer Weile, in der sie aufmerksam gelauscht.)

Er betet (sie steht auf) ich will beten gehn.

(Sie geht langsam ab, die Bühne bleibt einige Augenblicke leer; der Vorhang fällt langsam.)

---

# Vierter Aufzug.

---

## Erste Scene.

**Schuiskoi** erscheint.

Es ist so still im Kremel; alles schweiget
Wie ausgestorben im Pallaste — selbst
Die Kämm'rer sind entfloh'n — im Vorgemache
Des Czaaren regt sich niemand — wo verweilet
Er selbst — den letzten Rettungsweg der Flucht
Will ich ihm zeigen, da ihn alles flieht.

**Weliaminov** tritt auf.

**Schuiskoi.**

Seyd Ihr's, Weliaminov, wo ist der Czaar?

**Weliaminov.**

Ich glaube, daß er schlummert.

**Schuiskoi.**

Soll man ihn
Erwecken, oder ihm die Ruhe gönnen?
Verderben trägt ein jeder Augenblick,
Noch ständ' ihm jetzt der Weg zur Rettung offen;
Mit wenig seiner Treuen wollt ich ihn
Durch der Kosaken flücht'ge Schaaren leiten,
Die Moskau schon umschwärmen.

(Wildes Getöse.)

Ha! was hör' ich?

**Weliaminov.**

Vielleicht, daß schon der Feind sich naht.

Schuiskoi.

Folgt mir,

Den Czaar zu retten.

Weliaminov.

Flieh'n ist hier vergebens!

Schuiskoi.

So laßt uns für ihn sterben!

(Beide ziehen die Schwerter.)

Weliaminov.

Immer näher

Der Aufruhr wächst — ich muß den Czaaren wecken.

Clechnin.

(Aus dem Schlafgemach hervorstürzend.)

Kein Sterblicher erweckt ihn!

Schuiskoi und Weliaminov.

Ha! was sagt Ihr?

Clechnin.

Der Czaar ist todt —

(Die großen Glocken des Kremels werden geläutet, ein wildes verwirrtes Klaggeschrei dringt aus dem Innersten des Pallastes.)

Schuiskoi und Weliaminov.

Ist todt — Barmherz'ger Gott!

(Sie eilen in das Gemach.)

Viele Stimmen.

Der Czaar ist todt!

(Worotinsky, Kurleskoi, Teliatewsky, viele Bojaren und Hofleute des Czaaren.)

Alle.

Clechnin! sagt, ist es Wahrheit?

Clechnin.

Es ist —

Worotinsky.

Sprecht — wie —

Clechnin.

Ein halbgeleerter Becher
Mit Gift — —

Alle

Entsetzen, grausenvolle That!

Schuiskoi (zurückkehrend.)

Godunov hat vollendet, trotzen darf er
Jetzt seinem Feind.

Viele Stimmen.

Klagt um den großen Czaar!

Schuiskoi.

Nicht Klagen sind es, die jetzt Männern ziemen,
Wir müssen handeln — in Verwirrung lebt
Der Russen Volk, sein hoher Thron steht öde,
Und ein Betrüger dringt mit fremder Macht
Heran, und will der Czaaren Krone rauben,
Fern sey von Rußland seines Sieges Schmach.
Drum laßt die edelsten des Volks, die Führer
Der herrlichsten Geschlechter uns versammeln,
Und hier im Kremel herrsche dann ihr Rath,
Bis einen würd'gen Herrscher sie sich wählen.

Die Bojaren.

Hört ihr den Helden, hört ihr Rußlands Retter?
Er spricht die Wahrheit!

Weliaminov.

Wie, Schuiskoi, vergeßt Ihr,
Daß Feodor, der Czarewitsch, lebt?

Schuiskoi.

Er ist
Ein schwacher Knabe — Männer müssen herrschen;
Bojaren, Brüder! Laßt uns einen Reichsrath
Versammeln, der mit festem Männermuth
Beschließt, was unsers Volkes Würde fordert.

Weliaminov.

Bedenkt — das Recht —

Die Bojaren.

Hört ihn nicht an. — Es ist
Beschlossen.

(Die Leiche des Czaaren Boris wird von vier seiner Kämmerer auf einem schwarzbedeckten Lager herbeigetragen.)

Weliaminov.

Laßt die letzte Huldigung
Uns noch dem Hingeschied'nen weih'n!

(Die Bojaren küssen knieend die Hände des Czaaren.)

Er war
Der Vater seines Volkes — Rußlands Söhne
Beschützt die Seinen!

(Axinia stürzt herein und wirft sich sprachlos über die Leiche ihres Vaters.)

(Trompeten.)

Schuiskoi.

Welch' ein neuer Aufruhr!

---

## Zweite Scene.

(Romanov tritt auf mit bewaffnetem Gefolge.)

Schuiskoi.

Willkommen, edler Fürst! in unserm Rathe,
Der sich für Rußlands Rettung hat vereint,
Habt Ihr allein gefehlt, theilt unsre Schwüre
Für unsres theuren Vaterlandes Wohl.
Ihr seht, erheitert hat sich Eure Zukunft,
Als Leiche ruht der Feind, der Euch verbannte,
Und keinen Gegner habt Ihr mehr zu scheun.

Romanov.

Ich scheute meine Gegner nie.

**Schuiskoi.**

Godunov
Wird Euch nicht mehr verfolgen; um Euch her
Seht Ihr nichts als Verbündete und Brüder;
Vereinigt Euch mit ihnen zur Beherrschung
Des Volks, bis wir den Herrscher uns erwählt.

**Romanov.**

Bedarf's hier einer Wahl — hier, wo die Stimme
Des Rechts so laut, so unverkennbar spricht?
Schuiskoi, kaum mag ich meinen Augen trauen,
Kaum mag ich glauben, was mein Ohr vernahm!
Seyd Ihr's, Schuiskoi, seyd Ihr der Freund des Czaaren,
Der seinen Erben jetzt ihr Erbe raubt,
Der höhnend schmäht Godunovs heil'ge Asche,
Die Rußland heut mit seinen Thränen netzt?

**Schuiskoi.**

Der Tod löst alle Bande.

**Romanov.**

Nicht die Bande
Der Ehre.

**Schuiskoi.**

Kann ich dem Verblich'nen wohl
Noch treu seyn?

**Romonov.**

Bleibt Euch selber treu.

**Schuiskoi.**

Seyd Ihr
Romanov, den der Czaar verbannt...

**Romanov.**

Ich bin's;
Nie war ich Boris Feind, den großen Herrscher
Verehrt ich stets, war er gleich mir Tyrann.

(Er nähert sich der Leiche und erblickt Arinia.)

Axinia, allmächt'ger Gott! so muß ich
Euch wiedersehn!

**Axinia**
(bebend bei dieser Stimme.)
Romanov!

**Romanov.**
Ew'ge Mächte
Des Himmels! stärkt mich, ihren Schmerz zu seh'n,
Wo ist mein Muth; vor ihren mächt'gen Thränen
Sinkt meine Männerfassung —

**Axinia.**
Ist es Wahrheit,
Seyd Ihr's, Romanov — ward auch Ihr sein Feind,
So flieht von mir —

**Romanov.**
Beim ew'gen Sternenlenker,
Bei Gott, dem furchtbar herrschenden, ich war
Es nie — gebietet über mich, mein Leben,
Mein Blut ist Euer — sagt, was soll, was darf
Ich Euch erringen?

**Axinia**
(neigt sich auf die Leiche.)
Eine Gruft mit ihm.

**Romanov.**
Faßt Euch, erhabne Fürstin — fasset Euch,
Axinia — o wendet Euch vom Leben
Nicht ab — vertauscht nicht mit der dunklen Gruft
Das Licht der Sonne, das Ihr uns verklärt,
Noch lebt ein Bruder Euch — den theuern Vater
Wird er einst Rußland, wird er Euch ersetzen,
Recht soll ihm werden — der Verrath soll nicht
Sein Erbe rauben, seines Vaters Krone
Soll seine Stirne schmücken.
(Axinia reicht ihm die Hand.)

Wo verweilet
Er jetzt — Weliaminov?

**Weliaminov**

(tritt hervor, den jungen Czarewitsch Feodor an der Hand führend.)

**Romanov.**

Seht, Russen, das
Ist euer Czaar — hier auf des Vaters Leiche,
Hier an des Todten kalterstarrter Brust,
Hier schwör' ich Treue Feodor, dem Sohne,
Vernimm du großer Schatten meinen Schwur.

**Schuiskoi.**

Bojaren, spielt man so mit euch?

**Mehrere Stimmen.**

Es kann nicht,
Es soll nicht seyn.

**Romanov.**

Wer wagt dem Rechte hier
Zu widersteh'n, ich schütze Feodor.
Wer seine Eide bricht, ist ein Empörer,
Der Russe kämpft und stirbt für seinen Czaar.

**Schuiskoi.**

Soll uns Gewalt gescheh'n, soll Euer Schwert
Den Thron verschenken?

**Romanov.**

Die Gerechtigkeit,
Des Thrones wahren Erben soll es schirmen!
Bojaren! reiht euch um mich her — beschützet
Den Erben Boris, schützet euern Ruhm,
Und zitternd flieh aus dieser Edeln Kreise
Ein jeglicher, der euern Schwur nicht theilt.

**Viele der Bojaren.**

Wir huldigen dem Czaaren Feodor!

Schuiskoi.

Ich war ein Thor, daß ich in eurer Mitte
Von Männerkraft und Heldenmuth geträumt.
Lebt wohl — Ihr meine Brüder, folgt mir nach!

(Er geht ab mit mehreren Bojaren.)

Romanov.

Jetzt fort zum Heere! meine Kampfgenossen,
Die Krieger werden meine Stimme hören
Und huld'gen ihrer Pflicht. Weliaminov
Und ihr Bojaren, schützt den jungen Czaar,
Schützt — die Czarewna — suchet diese Leiche
Bald zu entfernen; saget ihr, daß ich
Für ihren Feodor kämpfen will und siegen,
Sagt ihr —

Weliaminov.

Wollt Ihr nicht Abschied von ihr nehmen.
Denn nicht vernommen hat sie die Entscheidung,
Die diesen großen Augenblick gekrönt.

Romanov (nach heftigem Kampfe.)

Nein, ich will ihr nicht nah'n — mir nicht verwegen
Den Kampf erschweren, den mir Pflicht gebeut,
Erhab'ner Todter, hör' es, stummer Zeuge
Vernimms, ich halte meinen Schwur!

(Er eilt mit seinem Gefolge hinweg, die Bojaren begleiten ihn.)

Weliaminov.

Folgt mir, erhab'ne Fürstin, reißt Euch los
Von dieser theuern Leiche.

Arinia.

Was verlargst Du?

Weliaminov.

Die Einsamkeit, der öden Stille Schrecken.

Arinia.

Steh' ich nicht einsam da im All der Welt?

Viele Stimmen von außen.

Es lebe Czaar Demetrius!

Andere.

Es sterben
Die Kinder des Tyrannen!

Weliaminov.

Ha! Verrath
Und Meuterei!

Chilkoff (tritt ein.)

Flieht! Flieht! Weliaminov!
Romanov hat den Kremel kaum verlassen
Und schon entfesselt sich des Frevels Wuth.
Die Diener des Demetrius entflammten
Zum Aufruhr Moskau's Volk; in seinem Grimm
Reißt es aus ihren Häusern die Bojaren,
Schon fielen mehrere von Mörderhand
Und Boten sind zur Huldigung gesendet
An den Betrüger.

Weliaminov.

Schützet Boris Kinder!

(Er eilt den Anführern entgegen. Chilkoff entflieht.)

(Wolkoffsky, eine Schaar Bewaffneter, die sich auf Feodor und Arinien stürzen.)

Alle

Es sterben die Tyrannen!

Wolkoffsky.

Halt! der Tod
Wär' ihnen Wohlthat — leget sie in Ketten!

## Dritte Scene.

(Trompetenklang.)

(**Demetrius** in königlicher Kriegsrüstung, **Meischek**, die Fürsten **Ostroisky**, **Massalsky**, **Saburov**, **Utschinin**, **Michaila**, **Soltikoff**, **Korela**, **Razin**, viele russische und polnische Herren.)

**Demetrius**
(zu den Namestnik von Tula.)

Noch einmal danket Tula's treuem Volk
In meinem Namen für die Lieb' und Treue,
Die es bewahrte seinem Herrscherstamm,
Auf Moskau's Thron gedenk ich sein.

**Namestnik.**

Wir beugen
Das Haupt, erhabner Herr, im Staub vor Dir,
Unfähig, würdig Deine Huld zu rühmen.

**Demetrius** (umherschauend.)

Wer ist der Held, der Kromy mir so lange
Vertheidigt hat?

**Saburov.**

Der Fürst Utschinin war's.

**Ostroisky.**

Mit Staunen sah'n wir diese offne Stadt,
Die einem Heer so muthig widerstanden.

**Demetrius.**

Utschinin!

**Utschinin** (kniet vor ihm nieder.)

Großer Fürst!

**Demetrius.**

Nimm dieses Schwert
Von Gold und edeln Diamanten glänzend,
Es ist so glänzend nicht, als Deine That!

(Zu Saburov, dem er eine Gnadenkette umhängt, die dieser kniend empfängt.)

Nimm diese gold'ne Kette, seinem Fürsten
Hast Du das Heer der Russen zugeführt,
Und bei dem Gotte schwör ich's meiner Väter,
Die Ketten meiner Herrschaft sollen leicht
Wie diese Ketten seyn.

**Odowalsky.**

Vergönne Herr,
Daß sich die Abgeordneten der Städte
Dir nah'n.

(Auf Demetrius bejahenden Wink nähern sich die Abgeordneten, die nach einander, kniend, ihre goldenen Schlüssel überreichen.)

**Bogdan.**

Herr, Das Volk Kolomeas bringet
In mir Dir seine Huldigungen dar,
Und bietet Dir die Schlüssel seiner Thore.

**Belskoi.**

Es beugt sich Twer vor dem erhab'nen Czaar!

**Lykoff** (mit einem Begleiter.)

Die Bürger von Smolensk und Rezan senden
Uns, hoher Herr, zu Dir.

**Chlopko** (mit einem andern.)

Von Kasan eilten
Wir zu den Stufen Deines Throns.

**Bogdan.**

Noch sind
Die Boten von Severskoi Novgorod,
Von Bränsk, Kostroma, Ustiug, Kaluga,
Von Bladimir und Schuja gegenwärtig,
Sie alle, großer Herrscher, bringen Dir
Die Huldigungen dieser treuen Städte;
Vertrieben sind die Söldner des Tyrannen
Und Deine Sache zu verfechten sind wir
Mit Gut und Blut in Sieg und Tod geweiht.

Demetrius.

Steht auf — vor Gott nur, der in's Reich der Ahnen
Mich heute führt aus der Vergessenheit,
Sollt ihr mit mir im Staub die Kniee beugen,
Doch nicht vor mir, dem Sohn des Staubes. — Sagt
Dem treuen Volk der Russen, daß ihr Czaar
Die Liebe, die ihm seine Kinder weihen,
Mit gleicher Liebe zu vergelten schwört.
Der Gottheit Gnade, seines Volkes Segen
Soll seiner Herrschaft Cherubswache seyn.

Basmanof.

Nur Moskau scheinet noch zu widerstehen.

Mehrere.

Dort herrscht noch Rußlands Feind, noch der Tyrann.

Demetrius.

Bald eil' ich meine Bürger zu befreien.

Soltikoff (tritt ein.)

Herr! frohe Kunde bring' ich Dir — so eben
Empfang' ich Botschaft, daß Godunov selbst
Ein würd'ges Ende sich erwählt, und gleichend
Dem Basilisk im eignen Gifte starb.

Demetrius.

Schmäht nicht den Todten, Gott hat ihn gerichtet.

Soltikoff.

Wie? mein Gebieter, nicht mit Freude nehmt
Ihr diese Botschaft auf, die Eure Herrschaft
Von ihrem letzten Feind befreit?

Demetrius.

Wer sieht
Gleichmüthig wohl den Stolz der Erdengröße,
In der der Mensch sich oft vergöttert wähnt?
In Frieden ruh' sein Staub; am Feindesgrabe
Stirbt edle Rache.

Soltikoff.

Feodor, den Sohn,
Erwählten die Bojaren zum Beherrscher,
Noch lenkt sie Boris Geist; der Arglist Schlingen
Bereitet hassend Dir sein Anhang noch.

(Lautes Getöse von außen.)

Odowalsky.

Ha! was ist das — hätt' Chemetieff
Uns überfallen.

Ostroisky und Saburow.

Zu den Waffen, eilt!

Korela (stürzt herein.)

Odowalsky.

Korela, sprecht, was ist gescheh'n?

Korela.

Ein grauses
Verbrechen.

Demetrius.

Redet!

Korela.

Alles war bereit
In Flammen zu begraben den Pallast,
In dem jetzt Deine Hoheit weilt; mit Lunten
Entzündet zu dem ungeheuern Brand
Ergriff man auf der That die feigen Mörder;
Schon bringt man sie vor Dein Gericht.

Meischek.

Die Flamme,
Die sie entzünden wollten, sey ihr Grab.

(Die Verschwornen werden von Korelas Kosaken ungestüm hereingeführt und sinken vor dem Czaar zur Erde nieder.)

Odowalsky.

Herr! eile sie zu strafen.

**Ostroisky.**

Nur Entsetzen
Befestigt Deine Herrschaft.

**Korela.**

Ueberliefere
Sie mir, als Ziel von unsern Pfeilen treffe
Ein martervoller Tod sie.

**Die Abgeordneten**
(ungestüm durch einander.)

Räche, räche
Dein Volk an diesen Mördern!

**Die Verschworenen**
(leise vor sich.)

Herr, erbarme
Dich unser!

**Odowalsky.**

Fort, zur Knute!

**Demetrius.**

Haltet ein!
Wer ist der Rädelsführer?

**Korela** (Auf Pugalow deutend.)

Dieser — Herr!

**Demetrius.**

Unglücklicher! was that ich Dir, daß Du
Mir nach dem Leben stelltest?

**Pugalow.**

Herr, Erbarmen!
Boris Godunov —

**Demetrius.**

Er gebot es Dir?

**Soltikoff.**

Aus des Verbrechers Gruft noch steigt Verbrechen.

Pugalow.

Tod drohte jeder Weig'rung, reicher Lohn
Erwartete den Thäter, nicht den Erben
Der Herrscher, den Tsarewitsch nannt er Euch,
Doch, diese That ein Gotteswerk.

Demetrius.

So muß
Ich Euch wohl zeigen, daß ich's bin, den Sohn
Des milden Ruriks soll die Welt erkennen,
Steht auf —

Meischek und Odowalsky.

Was thut Ihr? Fürst?

Demetrius.

Euch sey verzieh'n.
Geht hin, erzählt dem Volk, wie sich Dimitri
Iwanowitsch an seinen Mördern rächt.

Pugalow.

Herr! unser Dank ist stumm — und unsre Thränen,
Des Todes schuldig fühlen wir uns selbst,
Wir hassen jetzt uns selbst.

Demetrius.

Uebt diesen Haß
An Rußlands Feinden — Gott mit euch.
(Die Gefangenen werden abgeführt.)

Odowalsky.

Laß mich,
Erhabner Czaar, es offen Dir bekennen,
So hätt' ich nicht gerichtet; mit Entsetzen
Allein beherrscht man dieses Volk.

Basmanof.

Wer wagt
Vor unserm Czaar selbst uns zu schmäh'n — das Schwert

Der Russen ist so scharf als Deine Zunge,
Willst Du versuchen — — —

**Demetrius.**

Mäß'ge Dich, Basmanof,
Ihr, Odowalsky, bleibt in Euren Gränzen;
Ich richtete, wie mir ein Gott gebot
Und keiner hat hier Rechenschaft zu fordern.
Die Ankunft meiner königlichen Mutter
Ward mir als nah verkündet, eh' wir noch
Mit unserm Heer erreichten Tula's Mauern,
Eilt, Knäs Massalsky, eilet ihr entgegen,
Sagt ihr, mit Flügelschnelle, mit der Sehnsucht
Der frommen Pflicht des Sohnes sucht ich selbst
Die lang entbehrte heilige Umarmung,
Wenn nicht die theure Sorge für mein Heer
Mich jeden Augenblick gefesselt hielte.

(zu Meischek.)

Mein vielverehrter Vater, denn so nenne
Ich Euch schon jetzt; an die geliebte Braut
Send' ich geflügelt meines Glückes Boten,
Gebt ihnen mit des Vaters Gruß an sie,
Ostroisky, Euch will ich es übertragen,
Marina, die erhab'ne Fürstenbraut,
Mir zuzuführen im Pallast der Czaare,
Denn schon in Moskau thronend denk ich sie
Als meine Gattin königlich zu grüßen.

**Razin** (hereintretend.)

Herr, der Archijerei von Resan mit
Noch andern seiner geistlichen Gemeine
Und Abgeordnete von Petscherskoi
Und Spasky Monastir nebst vielen edeln
Bojaren, die Godunovs Wuth entfloh'n,
Flehn um die Gunst, Dein Angesicht zu schauen.

Demetrius.

Sie sind willkommen.

Basmanof.

Des Tyrannen Glück
Entflieht, ganz Rußland strömt zu Deinen Fahnen;
Denn sieh, die Edelsten des Volkes nahen
Den Stufen Deines heil'gen Thrones sich.

(Während dieser Rede betritt der **Erzbischof** von **Resan** den Saal, dessen Hintergrund füllt sich mit den Geistlichen verschiedener Orden und vielen Bojaren.)

Demetrius (dem Erzbischof entgegen.)

Ehrwürd'ger Vater, seyd mir hoch willkommen.

Erzbischof.

Erhab'ner Fürst — der Gottheit Diener sind
Die ersten, der Gerechtigkeit zu folgen;
Die Schwüre unsrer Treue legen wir
Zu Deinen Füßen; den Gekrönten Gottes
Begrüßen wir schon jetzt in Dir, bald hofft
Die Kirche mit dem Oel der heil'gen Weihe
Zu salben ein erhabnes Herrscherhaupt.

Andrei

(tritt während der folgenden Rede aus der Menge und steht dem Czaar gegenüber.)

Demetrius.

Du Vater sollst die Hand ihr dazu leih'n,
Mit Dank seh ich die Hirten der Gemeine
Des Herrn versammelt um den Herrscherthron,
Und freudig laß ich meine Augen fliegen
Durch diesen edeln Kreis —
Täuscht mich mein Auge?
Andrei, bist Du's?

Erzbischof.

Den Abgeordneten

Des Chors vom Spasky Monastir erblickst Du
Andrei Otrepieff.

**Demetrius.**

Er ist's, lebendig
Steigt aus den dunkeln Tiefen meiner Brust
Geschmückt mit der Erinn'rung lichten Farben
Das wohlbekannte theure Bild hervor.
Bist Du's, Andrei, der Retter meiner Jugend,
Der Du mir Vater, Freund, Beschützer warst,
Komm an mein Herz; dreimal glücksel'ger Tag,
Da ich Dich wieder seh. (Er umarmt ihn.)

**Andrei.**

Erhabner Czaar!

**Demetrius.**

Nein, nicht Dein Czaar, nicht Dein Beherrscher — nein
Wasili Philaret der Klosterknabe,
Der Zögling rauher Mönche war's, der Dir
Einst alles dankte, der Dir jetzt so gerne
Vergelten möchte und nicht kann.

**Gemurmel vieler Stimmen.**

Wer ist
Der unbekannte Priester — wär' es möglich!

**Demetrius** (zu der Versammlung.)

Staunt nicht, ihr tapfern Freunde, wenn ich jetzt
Für alles fremd und unempfindlich scheine,
Zu viel bewegt, zu stürmisch wogt mein Herz,
Geht, Odowalsky, sorgt, die edeln Gäste,
Wie es sich ziemet, zu empfangen — Jetzt
Laßt mich allein. —

## Vierte Scene.

### Demetrius. Andrei.

Demetrius.

Noch einmal drück' ich Dich
An diese Brust, noch einmal Dir zu danken
Entfesselt ich das stürmende Gefühl.
Schon damals, als in Tschudovs finstrer Zelle,
Du wie ein Vater mir zur Seite standst,
Und bei dem Druck der engen Priesterweise
Nach hohen Dingen wandtest meinen Geist,
Schon damals dankt' ich alles Dir, die Kette
Des feigen Zwangs zerbrach mein junger Muth,
Und fliehend meiner Kindheit öde Wohnung,
Beweint ich nichts, als daß ich Dich verlor.
Zur Sonnenbahn des neuen Glückes führte
Die Vorsicht mich aus meiner Dunkelheit,
Und staunend hört' ich, daß ich mehr Dir danke,
Als ich Dir zu verdanken je gewähnt.
Du worst es, der mich trug aus Uglitsch Flammen,
Der aus der Mörder Händen mich befreit,
Du warst, Andrei, der redliche Diak,
Der mich aus jener Blutnacht weggeflüchtet.

Andrei.

Nicht läugnen will ich's, Herr, daß ich es war,
Der dies Gerücht verbreitet.

Demetrius.

Dies Gerücht —
Nur dies Gerücht — doch ja — Du wolltest mir
Den Weg zum Throne bahnen.

Andrei.

Ihr seyd mehr
Mir schuldig, als Ihr selber wißt und glaubt.

Demetrius.

Du sprichst in Räthseln und Du selbst bist mir
Ein Räthsel, nicht im feurigen Umfangen
Drückst Du den Zögling an die Freundesbrust,
So kalt, so finster, ja ich möchte sagen,
So stolz und höhnend ruht Dein Blick auf mir.

Andrei.

Mit frohem Stolz darf ich mein Werk betrachten.
In der gestillten Rache Hochgefühl
Schwelgt wonneschauernd die entzückte Seele;
Denn freudig fühlet was er ist und kann
Der Sterbliche in solchen Augenblicken
Und denket schaffend sich ein Gott.

Demetrius.

Entdecke
Dich deutlicher, vergebens sinnt mein Geist
Der Worte dunkeln Faden zu entwirren.

Andrei.

Wohl könnt' ich in des Glückes sicherm Wahne
Euch schlummern lassen und mit ew'ger Nacht
Bedecken meinen Sieg und meine Rache;
Doch besser ist's, Euch alles zu enthüllen.
Schwach ist die Dankbarkeit und mächtig ist
Die Furcht, sie wird mit ihren Donnertönen
Stets offen mir erhalten Euer Ohr.

Demetrius (wild auffahrend.)

Andrei! — (gelassen) erkläre Dich, wenn ich für Wahnsinn
Nicht alles halten soll was Du mir sagst!

Andrei.

In der Vergangenheit verblichne Fernen
Muß ich Euch führen, um Euch alles klar,
Was ich gelitten und gethan, zu zeigen.

Verhängnißvoll ersehnter Augenblick,
Dein harrt' ich hoffend schon durch lange Jahre.

**Demetrius.**

Nicht weiter foltre meine Ungeduld!

**Andrei** (nach einer Pause.)

Im finstern Joch des Mönchthums auferzogen
Versah ich als Diak den Kirchendienst
Am Hof des Czaaren Feodor, verborgen
Lebt' ich der Jugend freudenlose Zeit,
Nichts hoffend und nichts fürchtend fühlt' ich trauernd
Den kühnen Geist ins Sclavenjoch gebeugt,
Bis plötzlich mir des Glückes goldne Pforten
Ein günst'ger Zufall zu eröffnen schien

— — — — — — —

Es lagerten sich einst des Abends Schatten
Schon um Iwan Welikois goldnes Haupt,
Als ich ermattet von der Last des Tages
Zur finstern Zelle sinnend kehrte heim.
Mein düstres Schicksal düster überdenkend,
Trat plötzlich mir Wlassieff, Boris Günstling,
Entgegen, und in ehrfurchtsvoller Demuth
Beugt' ich mein Haupt; — doch nicht mit jenem Stolze,
Der übermüthig den Bojaren schmückt,
Rauscht er an mir vorüber, freundlich nahend
Bot er, der Mächt'ge, freundlich mir die Hand;
Otrepieff, sprach er zu mir, dein Schicksal
Betracht' ich lange mit Bedauern schon;
Zu diesem Stande bist du nicht geboren,
Dem höhern Geiste ziemt ein höh'res Loos,
Es liegt in deiner Macht, dir's zu erringen,
Hast du zum Handeln und zum Schweigen Kraft.

**Demetrius.**

Was werd' ich hören!

Andrei.

Folge mir, Andrei,
Sprach er zu mir, und schauernd in der Wonne
Der neuen Hoffnung, in des Glückes Traum,
Folgt' ich ihm nach mit stürmenden Gefühlen
Und bald — gesichert vor der Lauscher Ohr —
Begann er so zu mir: — dich wählt' zum Werkzeug
Des großen Planes, der ihn krönen soll,
Boris Godunov, und sein ganzes Schicksal,
Will er dir anvertrau'n; d'rum schwöre mir,
Was du vernehmen wirst, mit ew'gem Schweigen
Still zu begraben in die tiefste Brust.
Und glühend schwur ich bei der heil'gen Mutter
Von Kasan — und vermaß mich hehr, so stumm
Zu bleiben, als die tiefe Gruft der Czaare,
Die in des Kremels Grabgewölben ruht.
Mit diesen Eiden löst' ich seine Zunge
Und er entdeckte mir, wie Boris mich,
Auf meinen Ehrgeiz, meine List vertrauend,
Zum Mörder des Czarewitsch ausersehn,
Den einsam unter seiner Mutter Augen
Zu Uglitsch die Verborgenheit umwand.

Demetrius (in steigender Beklommenheit.)

Und Du, Andrei, und Du — Du warfst den Lohn
Mit Abscheu von Dir?

Andrei.

Nein, ich war nicht Mönch
Genug zu solcher Thorheit; ich versprach
Wlassieff noch einmal mit heil'gen Eiden,
Daß ich vollbringen wolle sein Gebot.
Er schwur mir gleichen Eid in Boris Namen,
Daß die Belohnung übersteigen solle
Selbst meiner kühnen Hoffnung kühnsten Traum —

Nach Uglitsch ward ich vom Archimandriten
Gesendet auf des Czaars Befehl.

Demetrius (in zunehmender Angst.)

Gerührt
Hat Dich des Kindes Unschuld — und — zum Retter
Ward sein bestimmter Mörder? — sprich, Andrei,
Bei Gottes Huld, bei des Erlösers Wunden,
Bei allen Heil'gen sprich nicht nein — nicht nein!

Andrei (hart.)

Nein!

Demetrius (dumpf wiederholend.)

Nein? —

(Er sinkt in banges Dahinstarren.)

Andrei.

Nacht war es und die Wächter schliefen,
Da schlich ich leise mich in den Pallast,
Den Weg eröffneten die Mitverschwornen
Und bei der Lampe bleichem Scheine sah
Ich den Czarewitsch schlummern; spiegelnd glänzte
Der Dolch, und zischend sprang aus tiefer Wunde
Im rothen Bogenstrom des Knaben Blut —

Demetrius (schauert zusammen.)

Andrei.

Gewißheit vom vollbrachten Werk des Todes,
Von seinem ew'gen Schlummer wollt ich noch
Und langsam taucht ich dreimal in die Wunde
Den blut'gen Dolch, da glänzt' an seiner Brust
Ein Kleinod meinem Blick im hellen Schimmer,
Es war ein Kreuz, mit neun Smaragden reich
Geschmückt, durch die sich Amethysten schlangen.
Kaum löst' ich es von seinem kalten Busen,
Als heulend in des Prinzen Schlafgemach

Mord! brüllend seine bleichen Diener drangen,
Kaum bahnt' ich mir den Weg zur schnellen Flucht;
Die Rächer folgten mir, kein Rettungspfad
Schien mir und meinen Mitverschwornen offen;
Da riß ich aus des glüh'nden Ofens Schlund
Den Feuerbrand; hell flackerte die Lohe
Aus des Pallastes dorrendem Gebälk
Und allverzehrende willkommne Flammen
Begruben mit den Rächern meine That.

**Demetrius** (schweigt.)

**Andrei.**

Allein war ich entronnen dem Verderben,
Und freudig eilt ich in der Hoffnung Traum
Die neue Größe feurig schon umfangend,
Zu dem, der mich die That vollbringen ließ.
Doch kalt und finster trat er mir entgegen,
Und mit des Todes wilder Drohung hieß
Er mich sein Angesicht auf ewig meiden,
Godunov lohnte den errung'nen Thron
Mir mit dem Kerker einer finstern Zelle,
Und selbst des nackten Lebens armes Gut
Wollt' er mit feigem Meuchelmord mir rauben.
Nicht ruhig harrt ich auf das Henkerschwert,
Ich floh; geschmäht, geächtet ward mein Name,
Rastriga nannte mich der Kirche Fluch.

**Demetrius.**

Fluch —

**Andrei.**

In des Bruders Arme rettet fliehend
Sich der Verbannte; gastlich öffnete
Er mir den Eingang seiner Friedenswohnung
Und liebend zeigt er mir die zarten Kinder,
Die blüh'nden Sprossen seines stillen Glücks;

Doch wie zerschmettert von des Donners Blitzen
Weilt' ich entseelet durch des Schreckens Macht,
Denn in der zarten Kindheit Frühlingskleide
Stand freundlich der Ermordete vor mir,
Der in dem blut'gen Schmucke seiner Wunden
So oft in finstern Träumen mir gedroht.

— — — — — — — — —

Lang weilt ich wie erstarrt, in die Erscheinung
Versenkte schaudernd sich mein scheuer Blick,
Bis ich vernahm von dem erstaunten Vater
Es sey Grigor, sein jüngst geborner Sohn.
Und plötzlich, gleich der Flamme des Verderbens,
Die jüngst aus Uglitsch stillen Mauern brach,
Hob sonnenhell in mir der Lichtgedanke
Zu grenzenloser Rache sich empor,
Und jauchzend drückt' ich ihn in Haß und Liebe,
In grimmiger Umarmung an die Brust,
Gib mir Grigor, gib mir den theuern Knaben,
Zu wohlfeil kauft' ich ihn für eine Welt,
Rief ich dem Vater zu, der endlich staunend
Des theuern Bruders glüh'nder Bitte wich,
Er übergab ihn mir — er übergab
Mir Dich, Gregor —

Ich hieng das goldne Kleinod
Um Deinen Hals — und weihte mich dem Schwur
Der ew'gen Rache, Dich zum Czaar als Knaben,
Und beugte huldigend Dir meine Knie;
So, rief ich, soll einst Rußland vor ihm knien,
Boris Godunov beb' auf deinem Thron,
In diesem Kinderblick schläft dein Verderben,
Ja, diese zarte Knabenhand, sie soll

Dein Todesurtheil schreiben, deinen Nacken
Zertreten soll einst dieser schwache Fuß,
Dimitri nenn' ich Dich, Dimitri nennen
Soll ihn die Welt.

Aus Uglitsch floh ich mit
Dem theuern Unterpfande meiner Rache,
Mit List gewann ich mir den Igumen
Von Tschudov Monastir, er schrieb den Psalter,
Den Zeugen Deiner fürstlichen Geburt,
In Spasky und im Kloster Petscherskoi
Wußt' ich noch beff're Zeugnisse zu bergen,
Und ruhig harrt ich nun, daß meine Saat
Zur blut'gen Reife langsam sich entfalte.
Du flohst aus Tschudov, doch ich blieb mit Dir;
Verborgen lenkte stets ich Deine Schritte,
Der günst'ge Zufall stand mir schützend bei:
Ich bin gerächt — Grigor, mein Werkzeug herrschet
An Boris Stelle auf der Russen Thron.

(Pause.)

Demetrius.

(Durch sein Schweigen erweckt, fährt wie wahnsinnig empor.)

Bist Du nun fertig — Teufel — hat die Hölle
Der finstern Greuel ganzes Maaß erschöpft,
Hast Du vollendet?

Andrei.

Wie?

Demetrius.

Laß mich es hören,
Was Du vielleicht an Qualen noch mir sparst,
Sprich, Gräßlicher — gibt es noch ein Verbrechen
Im ungeheuern Kreis der Möglichkeit
Mir aufzubürden? — sprich!

Andrei.

Ist das mein Dank,
Spricht der mit mir, dem ich den Thron gegeben!

Demetrius.

Verderben sey der Dank und Fluch Dein Lohn,
Zum Schoos des Abgrunds donn're Dich die Rache,
Die Rache, welcher Du so treu gedient!

Andrei.

Seyd Ihr ein Mann —

Demetrius.

Vom Throne meines Glücks,
Von des Bewußtseyns stolzer Sonnenhöhe
Geschleudert tief in des Verbrechens Nacht,
Das Glück der Welt noch kaum im Busen tragend,
Im Herzen bergen der Verdammung Loos,
Zum Abscheu seiner Selbst und des Jahrhunderts,
Gesunken von dem Abgott eines Volks,
Du Licht der flieh'nden Welten, ew'ge Sonne,
Hast je du solches Gräßliche geschaut!
Ergraute Zeit, die du den dunklen Faden
Durch schwindende Jahrtausende schon rollst,
Hat je der Hölle List so klug gesponnen,
Ward jemals schon in einem Augenblick
Die Tugend zum Verbrechen, zur Verzweiflung
Das Glück, zur Schmach die Ehre?

Andrei.

Hört mich an.

Demetrius.

Wie träumt' ich doch so süß die Millionen,
Die mir ein Gott, ein Vater anvertraut,
Im Hauch allmächt'ger Liebe zu umfangen,
Flieh, eitler Wahnsinn, die Verdammung schrieb
Auf meine Stirn mit dunkeln Flammenzügen

Das fürchterliche Merkmal meiner That,
Nicht meiner That — flieh hin in Nacht verloren,
Flieh hin, verwandelt ist die Welt und ich,
Zum Räuber ward der Erbe dieser Krone,
Zum Sünder ward der Rächer, und der Himmel
Zum finstern Abgrund, wo die Hölle lauscht.

Andrei.

Schreckt Euch die Wahrheit so?

Demetrius.

Die Wahrheit — Wahrheit!
Ich fluche Dir. Ihr Höllengeister berget
Die Wahrheit, die entsetzliche, vor mir,
Von diesem Scheusal meinen Blick zu wenden
Stürzt' ich mich freudig in die ew'ge Nacht.
Andrei, Mensch — Unmensch, lass' Dich bewegen
Sprich, Lüge nur war alles, was Du sprachst,
Die Fürsten sollen sie ja fürstlich lohnen,
Ich will sie Dir vergelten wie noch nie
Belohnt ward eine ihrer grausen Schwestern,
Sprich, Unmensch, sprich sie aus.

Andrei.

Gregor, Ihr raset.
Lohn fordr' ich meiner That.

Demetrius.

Du willst es nicht,
Kaltherzig stehst Du wie die Felsenklippe,
Und höhnender als sie schaust Du mich an;
O ewige Gerechtigkeit, im Traume,
Im eiteln Wahnsinn nur verehrt man dich.
Was ist des Lasters Fluch, was ist die Tugend,
Wenn dieser Wüthrich mich mit einem Wort
Zum Heiligen wie zum Verbrecher stempelt,
Flieh — oder fürchte der Verzweiflung Wuth.

Andrei.

Gregor Otrepieff, die Hand, die Euch
Zum Thron geführt, die Hand kann Euch verderben,
Ein Wort von mir, und als Betrüger steht
Ihr vor ganz Rußland in entlarvter Schande,
Verweigert Ihr mir länger meinen Lohn,
So zittert —

(Er will gehen.)

Demetrius.

Halt! Du gehst von dieser Stelle
Lebendig nicht.

(Er zieht das Schwert.)

Andrei.

Du Werkzeug meiner Hände
Wagst mir zu droh'n?

Demetrius.

Du weihtest mich der Hölle,
Nimm hin den Lohn —

(Er stürzt auf ihn ein.)

Andrei (fliehend.)

Zu Hülfe! Rettung! Rettung!
Entlarvt sey der Betrüger noch —

Demetrius (ihn ereilend.)

Erst sterbe
Der Mörder. (er ersticht ihn) Sieh, so danket Dir die Hölle,
Erkennst Du, Unmensch, wohl Dein Blut?

Andrei (stürzend.)

Ich sterbe,
Fluch Dir! (er stirbt.)

(Odowalsky, Razin, Korela, Basmanof und andere stürzen herein.)

Alle.

Was ist gescheh'n?
Ihr rieft zur Hülfe.

**Odowalsky** (zugleich.)

Herr! Hätte dieser Mönch....

**Basmanof.**

Er liegt im Blut.

**Mehrere Stimmen** von außen.

Was ist geschehen?

**Demetrius.**

Fort mit dieser Leiche!

(Sie wird hinweggetragen.)

**Basmanof.**

Herr, darf ein treuer Diener —

**Demetrius.**

Fort mit allen

Was Mensch heißt, flieh', verhaßte Kreatur

Aus meinen Augen!

**Viele** (halbleise unter einander.)

Welch ein schneller Wechsel,

Erstaunende Verwandlung!

**Demetrius.**

Hat man mein

Gebot vernommen, oder soll ich jeden

Befehl mit Blut euch schreiben? Fort mit euch!

(Alles entfernt sich.)

---

## Fünfte Scene.

**Demetrius**

(bald verzweifelnd vor sich hinstarrend, bald wieder umherirrend.)

Wo bin ich, wankt in ihrer ew'gen Veste

Nicht um mich her die tausendjähr'ge Welt?

Neigt nicht im Zorngewande seiner Blitze

Der blut'ge Himmel seinen Strahl herab?

Bin ich derselbe nicht, der vor Minuten

Ich war — wär's nur ein fürchterlicher Traum,
Gesendet von der Hölle finsterm Strande,
Der qualenreich durchzittert mein Gebein?
Nein, nein, es ist kein Traum, du bist ein Mörder!
Tönt diese öde Stimme laut mir zu,
Und redend wie des Weltgerichts Posaunen
Spricht dort am Boden jene blut'ge Schrift.

Es ist vorbei, nicht rückwärts darf ich schauen,
Und vorwärts blickend strebt Verzweiflungskraft
Aus diesen Irrgewinden mich zu ringen,
In denen tückisch mein Verderben lauscht.
Der fürchterliche Scheideweg ist offen,
Der mein Verbrechen zum geraubten Thron,
Der meine Unschuld führt zum Blutgerüste,
Fluch oder Schande heißt die grause Wahl:
Zu Boris Füßen knien, mich zum Betrüger,
Zum Kronenräuber stempeln vor der Welt,
Marinas Liebe, meinem Glück entsagen,
Wer fordert solches Gräßliche von mir?
Wer kann dies Uebermenschliche verlangen?
Verhöhnt sinkt hier die staubgeborne Kraft,
Ihr finstern Todesmächte des Verderbens,
Ihr Höllenschatten aus des Abgrunds Nacht,
Euch bin ich ja geweiht, vor euch zu flüchten,
Winkt mir die letzte Zuflucht nur der Schmach.
Fluch mir, wenn ich sie wähle; schwaches Zagen,
Feigherz'ge Reue, flieh aus meiner Brust!
Flieh hin, des Mitleids weibisches Erbarmen,
Entfesselt euch, ihr Furien der Wuth.
Furchtbarer Herrscher über jenen Sternen,
Des Schicksals Lenker, wie dich Wahnsinn nennt,
Ich trotze dir und und allen deinen Blitzen,

Und räche meine Qual an deiner Welt!
Erzittre dann, du mordgetränkte Erde
Als Sklavin unter meiner Füße Tritt!
Gezelt des Himmels wirf aus blut'gem Spiegel
Den Brand der Städte schaudernd mir zurück;
Dimitri nannt er mich, Dimitri nennen
Soll mich die Welt als Iwans ächtes Blut,
Soll sie im Staube zitternd mich erkennen
An jedem Greuel väterlicher Wuth!

(Meischek tritt langsam hervor.)

Meischek.

Fürst, was beginnt Ihr? bleicher Schrecken wandelt
Durch den Pallast — des Volkes Jubel schweigt —
Die schnelle That — Vergönnt mir Vaterrechte,
Da ich Euch bald als Sohn begrüßen darf —

Demetrius (gebieterisch.)

Nichts mehr davon —

Odowalsky (tritt ein.)

Der Patriarch von Moskau
Und Abgeordnete der Stadt sind eben
Erschienen —

Demetrius.

Laßt sie kommen.

(Vor sich.)

Keiner soll
Mir freudig nah'n und freudig von mir gehen,
Die bleiche Furcht nur soll mir nah'n, Entsetzen
Soll vor mir gehn, die Flamme des Verderbens
In meiner Brust entzünde diese Welt.

---

## Sechste Scene.

(**Der Patriarch** erscheint mit den Fürsten **Worotinsky** und **Teliatewsky, Demetrius Gefolge, Wischnetewsky, Saburow, Utschinin, Soltikoff, Razin, Korela u. a.**)

**Patriarch.**

Herr, Moskau's Huldigung — den Gruß der Kirche.

**Demetrius.**

Mit Staunen, mit gerechtem Zorn vernahm
Ich eure feige Zög'rung, alle Städte
Erkannten huldigend schon Iwans Sohn,
Nur ihr ertrugt geduldig eure Bande.

**Patriarch.**

Zu mächtig war noch der Tyrann — das Heer
Der Strelitzen, die fremden Söldner schützten
Noch seine Macht.

**Demetrius.**

Korela — eilt voran —
Besetzt den Kremel mit dem Kern der Krieger,
Entwaffnet Alles, was noch Waffen trägt,
Verhaftet Boris Freunde, seine Diener
Und Sklaven, bald will ich als Richter nah'n.

**Patriarch.**

Als Vater, Herr, erwarteten wir Dich,
Bedenk es, großer Fürst, von Deiner Milde
Ging Dir der Ruf, der siegende, voran.
Laß heute die Gerechtigkeit noch schweigen,
In unsrer Freude Thränen mische nicht
Das Blut der Opfer; den Pallast der Ahnen
Betritt verzeihend, wie ein Gott verzeiht.

**Demetrius.**

Verräther, schweig! die falsche Heuchelrede
Bewegt mich nicht; Du warst Godunovs Knecht,
Jetzt beugst Du zitternd Dich vor meiner Macht.

Patriarch.

Fürst — Boris hatte mich mit allen Banden
An sich geknüpft — die Dankbarkeit — die Pflicht —

Demetrius.

Pflicht — grauer Thor, Du sprichst von Deinen Pflichten,
Dich kennen lehren will ich sie; die Nacht
Des Kerkers soll sie Deinem Blick erhellen.
Entsetzt bist Du der Patriarchenwürde!

Patriarch (sich demüthigend.)

Herr! sieh' mein graues Haupt — nicht diese Schmach.

Demetrius (zu den Mönchen.)

Entkleidet ihn von seines Amtes Zierden,
Nehmt ihm das Kreuz, das er entweiht!

Einige von den Mönchen.

Wir dürfen,
Wir können nicht — des heil'gen Amtes Weihe —
Des Greisen Unschuld.

Patriarch.

Schweigt, und duldet Brüder.
(Er nimmt es sich selbst ab.)
Dies Kreuz hat der Erlöser mir verlieh'n,
Ein andres, spricht er, soll sein Knecht nun tragen,
Ich nehm' es duldend an aus seiner Hand.

Demetrius
(nimmt es aus den Händen der Mönche und hängt es dem Erzbischof von Resan um.)

Euch, Vater, nenn' ich Rußlands Patriarchen.
(Er will gehn.)

Soltikoff.

Fürst! eine Bitte höre noch; verführt
Von falschen Freunden, wagte dieser Jüngling
Zu läugnen Deine fürstliche Geburt,
Zum Tod verurtheilt hat ihn Tula's Rath;

Sieh reuig fleht er hier zu Deinen Füßen.

(Peter Turgeneff kniet vor dem Czaar.)

Nicht unwerth ist er, daß Du ihm verzeihst.

**Demetrius.**

Belästigt mich nicht mehr mit solchen Bitten,
Er ist zum Tode reif, er sterbe!

**Viele.**

Schone
Den zarten Jüngling.

**Andre.**

Edel ist sein Stamm,
Doch edler noch sein Herz!

**Soltikoff.**

Den treu'sten Diener
Erwirbt in ihm Dir Deine Huld.

**Demetrius.**

Er sterbe!

(Er geht ab mit seinem ganzen Gefolge.)

---

## Siebente Scene.

(Prächtiges Gezelt im Lager des Demetrius.)

**Marfa. Olga.**

**Olga.**

Wir sind am Ziel, des Lagers Heereswelle
Begrüßte mit des Jubels Feierton
Die hohe Mutter des geliebten Czaaren
Der auf den Thron der Väter wiederkehrt;
Seht, rief es jauchzend durch die Jubelstimmen,
Die große Czaarin Marfa naht dem Sohn;
Die Zweifel seines Rechtes zu vernichten
Schließt sie umarmend ihn an ihre Brust;
Schon bebt der Kreml in seinen ew'gen Mauern,
Da sich Demetrius dem Sieger naht,

Geführt von Marfa's Hand ins Reich der Ahnen,
Ihn grüßet Moskau, unsre Mutterstadt.
Die Glocke rauscht, der Städte Thore springen,
Heil Marfa; heil der Mutter und dem Sohn!
So tönt es um uns her von allen Zungen,
Doch, Fürstin, darf ich's staunend Dir gesteh'n,
Du theiltest nicht die Wonne, die Dein Nahen
Erweckt; die Freude nicht, die Du entflammt.
Bleich war Dein Antlitz, nicht dem Angesichte
Der Mutter gleichend, die des Sohns Triumph,
Die ihres Volkes Rettungsfest begehet,
Dein Blick am Boden haftend kam dem Blick
Der wonnetrunk'nen Menge nicht entgegen,
Die jede Brust erfüllte mit Entzücken,
Sie war die einzig Trauernde.

**Marfa.**

Wie soll
Ich Dir's enthüllen, wie kann ich Dir malen,
Den ungeheuern Sturm, der dieses Herz
Bewegt in meiner Brust geheimsten Tiefen,
Dies bange Ringen zwischen Schmerz und Lust,
Den Kampf des Todes zwischen Haß und Liebe,
Das trübe Schauen aus der Nacht zum Licht,
So glänzend wie vom Nebelmeer erstanden
Der Sonne Feuerblick die Welt verklärt,
Klar, wie der unermeßlich blaue Himmel,
Stand die Gewißheit meines Glücks vor mir;
Und glühend wie die Märtyrer im Glauben
War auch der Mutter Glaube an den Sohn,
Doch ach, das Höchste, was das Herz empfindet,
Das rein gediegen heilige Gefühl,
Das Ewigkeiten zu umarmen wähnte,
Währt hier im Leben Augenblicke nur.

Und dauernd sich zum Endlichen zu wenden
Vermag hier nimmer die Unendlichkeit.
Es sank, in eig'nen Flammen sich verzehrend,
Der Phönix der Begeisterung, die Nacht
Trat leise dämmernd in des Lichtes Kreise,
Des Zweifels graue Wolke stieg empor
An meines Aethers sonnigem Gewölbe,
Und überschleiert ward sein reiner Strahl.
Sey's auch Verbrechen an der ew'gen Gnade,
Die mich Godunov's Mörderhand entriß,
Ich will, ich muß es, Olga, Dir bekennen,
Daß ich dem Augenblick entgegen bebe,
Den ich zur höchsten Seligkeit geträumt.

Olga.

Wohl ahn' ich, Fürstin, was aus Deinem Busen
Des Glückes fröhliches Vertrauen stahl,
Auch mich mit dunkelherrschenden Gewalten
Ergriff des unbekannten Geistes Macht,
Fern von Belosero's umrauschten Küsten
Durchzogen wir das öde Steppenland,
Tief schwieg und schauernd um uns her die Wüste,
Mit finsterm Anschau'n hauchte sie das Bild
Der Zukunft in die ahnungsvolle Seele,
Sie schwand, und Einsamkeit wich dem Entsetzen,
Und ödes Schweigen wildem Donnerklang.
Von Kriegerschaaren wimmelten die Wege,
Ein Kriegeslager schien uns jeder Ort,
Weit schwärmend durch des Landes off'ne Fläche
Sah'n wir der Polen leichtberitt'ne Schaar;
Die Krieger, die den Don und Dnieper trinken,
Und der Kosaken schnelle Lanzenmacht,
Die Völker, die unendlichen der Erde,
Des Nordpols Kinder und des Südens Schaar

Erschienen uns zu Rußlands Fall verbündet;
Vergessen war bei fremder Rettung Nah'n
Das Loos, von dem sie uns erretten sollte,
Die Tochter Rußlands zürnte selbst dem Sohn,
Daß er das Vaterland mit fremden Kriegern,
Wenn gleich sie seine Retter sind, erfüllt;
Das finst're Schweigen und der wilde Blick
Der Wachen, welche dies Gezelt umlagern,
Vermehrt noch unsers Zweifels bange Furcht.

Marfa.

Nicht bergen will ich, Olga, Dir's — die Mutter
Demetrius blieb Tochter ihres Volks,
Empört fühlt sich mein Herz, daß dieser Pole,
Wenn er's nicht wäre — wenn es ein Betrüger,
Ein Fremdling wäre, der das fremde Heer
Der Polen führt in Rußlands heil'ge Gränzen,
Wenn Boris, der Verräther, einem Andern
Nur wiche; ew'ge Allmacht stärke dann
Mein blutend Herz, das Gräßliche zu tragen,
Zum zweitenmal zu trauern um den Sohn.

Olga.

Vertraue fester auf des Höchsten Gnade,
Ein großes Beispiel zeigt er heut der Erde,
Da seine Richterhand den Kronenraub
Nach sechzehn Jahren an das Licht gezogen
Und den Ermordeten aus seiner Gruft.
Nicht einen Heuchler wird er sich erwählen
Zum Werkzeug seiner Rache, nicht den Thron
Auf's neu in der Betrüger Hände geben,
Die Stimme einer Welt, sie kann nicht lügen,
Die Dir entgegenjauchzt: Er ist Dein Sohn!

Marfa.

So viele meiner treuen Diener sah'n

In Uglitsch der Zerstörung Flammen steigen,
Sie sah'n, wie auf Dimitri's Schlafgemach
In rother Gluth die flammenden Gewölbe
Sich stürzten, hörten wir das Hülfgeschrei
Des Knaben, der nach Rettung rief,
Die ihrer schwachen Kraft unmöglich war.

Olga.

Doch einem Andern hatte sie der Himmel
Verliehen, durch des Brandes Feuermeer
Trug ihn die Treue.

Marfa.

Warum nicht zu mir,
Warum zur Mutter nicht, die auf dem Grabe
Der Flammen fruchtlos rief nach ihrem Sohn?

Olga.

Dort hätt' ihn Godunovs, des Mörders Wuth,
Zum zweitenmal erreicht.

Marfa.

Mit Hinterlist
Sucht' er ihn zu verderben, nimmermehr
Hätt' er gewagt Naxoris edler Tochter
Den Sohn Iwans Wasilowitsch zu rauben,
Ihn mordend vor den Augen unsres Volks,
Denn nur im Finstern kriechet der Verrath.
Warum hat meines Sohnes kühner Retter
Den edeln Häuptern unsers Stammes nicht
Gesendet Kunde von Dimitris Leben —
Wer hätte das zu wehren ihm vermocht?

Olga.

Die Furcht vor dem Tyrannen, der....

Marfa.

Laß ab
Die Zweifel, die Du fühlest, zu bestreiten.

Ich danke Dir, der bangen Ahnung Nacht
Strebst Du mit mildem Troste zu erhellen;
Allein umsonst — mein Herz nur kann mir sagen,
Woran ich bin; sey's wie ihm wolle, bald
Muß meinen Augen sich enthüllen,
Ob ich die glücklichste der Mütter bin,
Ob mich die Hoffnung täuschend hat verblendet,
Des Busens schnelles freudebanges Pochen
Wird mir verkünden meines Busens Sohn,
Zum Herzen dringend wird des Blutes Quelle
Mir mächtig sagen, daß er ist mein Blut.
Die Mutterarme, die ihn einst getragen,
Sie öffnen zur Umarmung sich dem Sohn,
Und alle Mächte, die den tiefsten Busen
Beherrschen, rufen singend dann mir zu:
Heil, Glückliche, sey dir, den du verloren
Hast du umfaßt, er ist's, den du geboren! (Trompeten.)

Olga.

Horch, der Trompetenklang verkündet,
Daß sich Dimitri, daß Dein Sohn Dir naht —
Du zitterst, Fürstin, Du erbleichst?

Marfa.

Es ist
Vorüber — der Entscheidung große Stunde
Berührte schaudernd dieses Herz.

Razin (tritt ein.)

In wenig
Minuten, Fürstin, steht der Czaar vor Dir. (ab.)

Marfa.

Sprich, soll ich bleiben — eil' ich ihm entgegen,
Ihr Heil'gen, schenkt mir Kraft, mir ist, als läge
Auf diesem Busen lastend eine Welt.

**Olga.**

Er kommt, ich lasse Dich mit ihm allein.

**Marfa.**

Bleib, Olga, bleib — nein, gehe nur, o geh'!

**Olga.**

Da ist er —

(Geht ab.)

---

## Achte Scene.

(Der Vorhang des Gezeltes öffnet sich, **Demetrius** erscheint mit zahlreichem Gefolge, welches außerhalb bleibt, er tritt allein hinein, der Vorhang schließt sich.)

**Marfa**

(im Augenblick ihm entgegen zu gehen, erhebt ihre Augen auf ihn)

O Gott! er ist es nicht!

(Sie schauert zurück, sich von ihm abwendend, Demetrius bemerkt es und bleibt einen Augenblick betroffen stehen. — Bedeutendes Schweigen.)

**Demetrius.**

Sagt Dir das Herz nichts,
Erkennst Du, Marfa, nicht Dein Blut in mir?

**Marfa** (schweigt.)

**Demetrius.**

Die Stimme der Natur ist frei und heilig,
Nicht zwingen, nicht erlügen will ich sie,
Geantwort't hätte Dir mein Herz, wenn Deines
Bei meinem Anblick sprach, und einen frommen
Und liebenden Sohn hätt'st Du in mir gefunden,
Gescheh'n wär' das Nothwendige mit Neigung,
Mit Liebe und mit reiner Innigkeit.
Doch wenn Du nicht als Mutter für mich fühlest,

So denk' als eine Fürstin, fasse Dich
Als eine Königin — das Schicksal gab Dir
Mich ungehofft zum Sohne, nimm Du mich
Als ein Geschenk des Himmels an. Wär' ich
Dein Sohn auch nicht, der ich jetzt scheine, so
Raubt ich doch Deinem Sohne nichts; ich raubte
Es Deinem Feinde — Dich, hab' ich, Dein Blut,
Hab ich gerächt, Dich aus der Gruft gezogen,
In welche man lebendig Dich begrub,
Und auf den Fürstenstuhl zurückgeführet,
Daß Dein Geschick an meins befestigt ist;
Begreifst Du, mit mir stehest Du, mit mir
Gehst Du auch unter — Alle Völker schauen
Auf uns —

Die Gauckelei ist mir verhaßt,
Ich mag nicht zeigen, was ich nicht empfinde,
Doch wahre Ehrfurcht fühl' ich gegen Dich,
Und dies Gefühl, das meine Knie beuget
Vor Dir, es ist mein Ernst —

(Stummes Spiel der Marfa, das die innere Bewegung in ihr zu erkennen gibt.)

**Demetrius.**

Enschließe Dich,
Laß Deines Willens freie Handlung seyn
Was Dir versagte die Natur; ich ford're
Von Dir nicht Heuchelei und Lüge. Wahre
Gefühle fordr' ich von Dir — Scheine Du
Nicht meine Mutter, sey es; — das Vergang'ne
Wirf hinter Dir zurück — mit ganzem Herzen
Ergreif das Gegenwärtige — bin ich
Dein Sohn auch nicht — so bin ich doch der Czaar,
Mein ist die Macht, mein ist das Glück; der, welcher
Im Grabe liegt, ist Staub — er hat kein Herz

Zu lieben Dich; kein Auge, Dir zu lächeln,
D'rum wende Dich zu den Lebendigen.

**Marfa** (bricht in Thränen aus.)

**Demetrius.**

O, diese gold'nen Tropfen, sie sind mir
Willkommen — laß sie fließen. Zeige so
Dem Volke Dich —

(Auf einen Wink des Demetrius öffnet sich das Gezelt, Demetrius beugt sich kniend vor Marfa, die versammelten Russen werden Zeugen dieser Scene. Lauter Jubel.)

**Viele Stimmen.**

Heil Czaar Dimitri!

**Andere.**

Heil
Der Czaarin Marfa!

(Trompeten.)

**Demetrius**

(nach einer Pause sich emporrichtend.)

Folget mir zum Kreml!

---

## Neunte Scene.

(Oeffentlicher Platz zu Moskau, großes Volksgedränge, die Gebäude sind mit grünen Kränzen geschmückt; von allen Seiten ertönet Glockenschall, aus der Ferne herannahende Kriegsmusik von öfterem Zuruf unterbrochen. Schuiskoi und Clechnin treten aus der Menge.)

**Schuiskoi.**

Er siegt, der Wahnsinn siegt, und als Betrüger,
Als Lügner steh'n wir da vor einer Welt;
Wir waren's, die der Czaar nach Uglitsch sandte,
Wir waren's, die Dimitri's Tod bezeugt,
Und jetzt entsteiget er zu unſ'rer Schande,
Zum Fluche Rußlands siegend seiner Gruft,

Mit Männermuth hätt' ich ihm widerstanden,
Zum Kampf beschworen war der heil'ge Bund.
Romanov hat mit seiner list'gen Rede
Mein schon vollendet festes Werk zerstört;
Doch seine Larve täuscht mich nicht, er hoffet
Zu krönen die Czarewna, denn wie bald
Stirbt nicht ein Knabe? hofft den Thron zu theilen
Mit Boris Tochter.

**Clechnin.**

Wähnt das nicht; sein Handeln
Ist wie die Tugend unbegreiflich mir,
Mit Ewigkeit hält ihn sein Schwur gebunden,
Er wird ihn halten.

**Schuiskoi.**

Redet, welch ein Eid?

**Clechnin.**

Wie? blieb es verborgen, daß Romanov
In tiefgefühlter heißer Huldigung
Fürst Boris Tochter, die Czarewna, glühte,
Daß auch Axinia ihr selbst verborgen
In stiller Neigung seine Gluth getheilt.
Mit Zorn sah dies der Czaar, der sie dem Prinzen
Johann von Dänemark schon längst bestimmt,
Mit List sucht' er Romanov zu entfernen,
Denn offen scheut' er seinen Anhang noch,
Doch offen trat Romanov ihm entgegen;
Ich liebe eure Tochter, sprach er frei
Zu dem erstaunten Czaar; allein die Rechte
Des Vaters sind mir heilig, seht, ich selbst
Verbanne mich aus ihrer theuern Nähe,
Ich selbst entflieh der Hoffnung und Gefahr
Und schwöre, nie nach diesem Glück zu streben,
Eh' Euer Wille diesen Eid gelöst.

Schuiskoi.

Und sollt' er jetzt der Thor seyn, ihn zu halten?

Clechnin.

Er wird ihn halten, zweifelt nicht daran!

(Die Kriegsmusik nähert sich, lauter Jubel des Volks.)

Schuiskoi.

Folgt mir, Clechnin, laßt die Schaugepränge
Uns fliehen, das mein tiefstes Herz empört,
Und in der Einsamkeit verschwieg'ner Hülle
Bedenken unsre Rache, unsre Schmach.

(Sie gehen ab.)

(Der Zug betritt die Bühne, **Odowalsky** mit polnischen Kriegern, diesen folgt das Heer des Demetrius, die Abgeordneten der Städte. — Der Magistrat von Moskau in seinen Amtskleidern. — Eine Abtheilung polnischer Krieger unter Korela, eine Abtheilung der Strelitzen, der Hofstaat des Demetrius, viele Bojaren, **Demetrius** in königlicher Rüstung unter einem Thronhimmel, zu beiden Seiten polnische Leibwachen, er ist von seinen übrigen Begleitern umgeben, **Saburov, Utschinin, Razin, Soltikoff, Massalsky, Casimir,** viele polnische und russische Großen; eine Abtheilung der Strelitzen schließt.)

Zuschauer beim Beginnen des Zugs.

Erster.

Wie nennt Ihr diese Krieger?

Zweiter.

Es sind Polen.

Dritter.

Unmöglich, hätte wohl der Czaar den Polen
Die Führung des Triumphzugs anvertraut?

Vierter.

Ihr seht, daß es so ist —

Fünfter (lebhaft.)

Da nahen Russen,
Das sind Basmanofs Krieger!

Vierter.

Seht, da kommt
Der Magistrat von Moskau, der Namestnik,
In seines Amtes feierlicher Zier!

Dritter.

Schon wieder Polen — ha! nun gar der Räuber
Korela. —

Einige.

Stille!

Vierter.

Das sind die Bojaren,
In langer Reihe wandeln sie dem Czaar
Voraus.

Mehrere.

Er kommt! Er kommt!

(Das Volk drängt sich stürmisch, bei Demetrius Erscheinung erschallt wiederholtes stürmisches Jubelgeschrei.)

Heil Dir, Dimitri!
Heil Iwans Sohne!

(Der Zug ordnet sich im Halbkreise, **Basmanof** nähert sich dem Czaar.)

Basmanof.

Herr! wir sind am Ziele,
Des alten Kremels Mitte zeigt sich Dir,
Dort steigt die graue Hofburg Deiner Ahnen,
Und hier Welikois Tempelhaus empor;
Vergönne, daß der Siegesmarsch verstumme,
Denn schon im frommen Zuge naht sich Dir
Der Patriarch aus hoher Kathedrale,
Der Kirche Fahnen wehen ihm voran.

Demetrius.

Der Kriegsruf schweige, alle Waffen sollen
Sich senken, alle Kniee sollen sich
Dem Gott der Gnade beugen.

(Der Kriegsmarsch schweigt, man hört die Chöre der herannahenden Geistlichkeit.)

Odowalsky.

Warum hält
Der Zug, warum verstummen die Trompeten?

Basmanof.

Es ist des Czaaren Wille —

Odowalsky.

Sollen wir
Vielleicht nicht thun, als ob wir Sieger wären?

Zuschauer.

Ha, frecher Uebermuth!

(Der **Erzbischof Ignati von Resan** im Patriarchenschmuck mit seinem Gefolge tritt hervor, der übrige Zug der Geistlichkeit mit Fahnen und Bildern hinter ihm.)

Erzbischof.

Sohn Ruriks — Dich
Begrüßt die heil'ge Kirche hier im Namen
Des Gottes, der Dich aus der Gruft zum Thron,
Dich aus der Dunkelheit geführt zum Lichte.
Groß zeigte sich an Dir der Allmacht Gnade,
Groß wird durch Dich sie Deinem Volk sich nah'n,
Wie Joas einst aus seiner Mörder Händen,
Riß sie Dich mächtig aus des Grabes Nacht;
Den Herrscher, den ein Wunder uns gegeben,
Hat sie gewiß zum Segen uns verlieh'n.
Dich krönet Gott, Du krönest unsre Hoffnung,
Ein starkes Rüstzeug in der Hand des Herrn,
Und so sey nochmals uns gegrüßt, Dimitri
Iwanowitsch, des hohen Ruriks Sohn,
Du Enkel der Waräger, sey willkommen,
Willkommen jauchzt Dein wonnetrunk'nes Volk!

Volk.

Heil Dir, Dimitri, hoher Czaar, willkommen!

Demetrius.

Beugt euch das Glück so tief? macht euch die Wonne
Des Danks verstummen wie der Schmerz? was soll,
Was kann ich euch, was meinem Volk erwiedern?
Seht, meine ganze Antwort ist Gebet,
Und kniend tret ich in die Königshallen,
Wo bald die Welt vor ihrem Herrscher kniet.
Hier unter dieses Himmels ew'ger Wölbung
Beug ich mein Haupt vor eines Höhern Thron;
Gesegnet sey mein Eintritt, Vater, segne
Mein Volk und mich.

(Der Czaar kniet nieder, alle Russen folgen.)

Erzbischof.

Euch segne Gott der Vater
Und Sohn und Geist. — Gesalbter Gottes, zieh'
In Deiner Ahnen königliche Wohnung;
Der Segen Gottes zieht dort ein mit Dir.

(Pause, nach welcher plötzlich der Kriegsmarsch der Polen ertönt; alles rafft sich empor.)

Zuschauer.

Ha! was ist das?

Andre.

Welch frevelndes Beginnen!

Mehrere.

Sie wagen Gott zu höhnen —

Demetrius (sich langsam emporrichtend.)

Wer that das?

Basmanof.

Nicht länger ließ Korela's Ungeduld
Sich zähmen; und auf's neu ließ er den Zug
Beginnen um —

Demetrius.

Der Kriegesmarsch verstumme,
Des Todes sey ein Jeder, der sich regt!
Zu Boden fest gewurzelt sollen sie
Den Augenblick erwarten, da es mir
Gefallen wird, sie zu entlassen —
(Der Marsch verstummt sogleich.)
Folgt mir,
Ehrwürd'ger Vater, laßt an Eurer Hand
Mich in den Pallast meiner Väter treten.
(Er geht ab mit seinem Gefolge, das Proscenium wird leer.)

---

## Zehnte Scene.

Weliaminov
(in dürftiger Kleidung, nach ihm Romanov.)
Seyd Ihr's, Romanov? sendet Gottes Gnade
Uns einen Rächer aus der tiefen Schmach?
Ist er bereit zu strafen und zu richten
Hier, wo das Recht entfloh und Frevel thront —

Romanov.

Der Frevel siegt, der feigen Söldner Heer,
Das ich für Fedorn hoffte zu gewinnen,
Trug des Betrügers fremde Fahnen schon,
Das letzte Aeußerste mußt' ich vollbringen,
Da Rußland nur ein Gott erretten kann,
Heißt mich ein Gott Axinien erretten.
Des Sturmes Flügel trugen mich einher,
Und unerkannt trat ich in Moskaus Thore.
Weliaminov, wo weilt Axinia?
Wo hat der Haß Axinien begraben,
Sprecht, wär' es tief auch in des Abgrunds Nacht,
So wollt' ich sprengen die demant'nen Pforten

Und ringen mit der Hölle Hüterschaar!
O redet, steht nicht wie die Eisesklippe,
Die ihres Winters ew'ger Schnee umhüllt,
Sprecht, wo ist die Czarewna? sprecht!

Weliaminov.

Nur Gott
Und die Tyrannen kennen ihr Geschick,
Denn nimmer will ich dem Gerüchte glauben,
Das ich von allen Seiten schon vernahm.

Romanov.

Welch ein Gerücht?

Weliaminov.

Daß Fedor von dem Dolch
Der Mörder schon gefallen.

Romanov.

Ha! vollendet
Und stoßt ihn ganz in meine Brust.

Weliaminov.

Daß die
Czarewna starb durch Odowalsky's Hände.

Romanov.

Allmächt'ger Gott! ich bin verloren —

Weliaminov.

Ja
So tief ist Boris Fürstenhaus gefallen
Vom stolzen Kronengipfel seiner Macht,
Verwelkt der Baum, der Rußland überschattet
Mit seiner Zweige königlicher Pracht.

Romanov.

Sie ist nicht mehr, in starrender Erscheinung
Verstummt um mich die lebensarme Welt,
Dieselbe stehst du da, doch nicht dieselbe,
Es floh des Lebens sprossende Gewalt,

Der Hauch des glüh'nden Seyns, der Schmuck der Farben
Verblich auf deiner welkenden Gestalt;
Fort, fort von dir — im Grabe wohnt mein Leben,
Fort, eine kalte Leiche bist du nur!
Was heuchelst du mir noch das matte Daseyn?
Komm, Todte, mit dem Todten komm zur Gruft!
Was strahlst du noch, du ewig reine Sonne,
An dieses Himmels dunkelm Aetherblau?
Du wirst Arinien ja nicht mehr schauen!
Was wolltest du, belebter Frühlingshauch,
Durch eine Welt mit wundersamem Weben?
Du schwellst ja nicht mehr lebend ihre Brust!
Zu dir muß ich mich, meine Mutter, wenden,
Zu dir, o Mutter Erde, du bewahrst
In deines Busens liebender Umarmung
Was von Arinien hier blieb zurück.

(Basmanof zeigt sich mit Bewaffneten.)

Weliaminov.

Um aller Heil'gen willen flieht, Romanov,
Kommt, folget mir — bei unsrer Aller Hoffnung,
Die nur auf Euch beruht, beschwör' ich Euch,
Wenn Ihr für Euch nichts fürchten wollt.

Romanov.

Sie hofft
Und fürchtet ja nicht mehr, wie willst Du's fordern
Von mir —

Weliaminov.

Die Diener des Tyrannen nah'n,
Die Henker des Demetrius.

Romanov.

Willkommen,
Willkommen sind sie mir!

**Weliaminov** (ihn haltend.)

Was wollt Ihr thun?

**Romanov.**

Es starb die Seele, sterben mag der Leib.

**Weliaminov.**

Gott! jede Rettung ist umsonst!

**Basmanof** (mit Bewaffneten.)

Romanov —

Romanov ist's — umringt ihn — Ihr seyd mein
Gefangener —

**Romanov.**

Ich bin es.

**Basmanof.**

Folgt mir nach.

**Weliaminov.**

Die letzte Hoffnung Rußlands sank vernichtet.
O sinke, greises Haupt, ins Grab mit ihr. —

---

# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

(Saal im Kremel.)

**Marfa. Olga.**

**Marfa.**

War's nur ein Traum die öde Klosterzelle,
Der Mord des Sohnes, meines Hauses Schmach —
Mich dünkt, ich steh' als zarte Jungfrau zagend
Hier an Nagoris, meines Vaters Hand,
Und in der Hoheit prangender Begleitung
Tritt ernst hervor der königliche Greis
Iwan Wasilowitsch, und beut die Rechte,
Die sceptertragende, mir als Gemahl!
Der Hymnus rauschet und die Kerzen flammen
Und Ruriks Krone schmückt mein junges Haupt.

**Olga.**

O wende Deinen Blick von dem Vergang'nen,
Es naht Dir mehr mit Schmerzen als mit Lust.

**Marfa.**

Wo weilst du, mein Gemahl, wo weilst du, Vater,
Verehrter Vater des geliebten Sohns?
Stiegst du vom hohen Thron des Kremels nieder
Zu seiner Grabgewölbe tiefster Nacht?
Kann Marfa's Stimme dich nicht mehr erwecken,
Die dir entgegenjauchzt: dir lebt ein Sohn!

Im späten Herbste deiner langen Jahre
Bring ich Dimitri dir, den Königssohn.
Du drückst an deine Brust den zarten Knaben,
In Vaterthränen stirbt der Herrscherblick.

Olga.

O könnt' er heut ihn segnen, den zum Throne
Ein Gott ; ein rettender, zurückgeführt.

Marfa.

Was hör' ich, rauschen nicht die Klagestimmen
Weit durch die Hofburg und durch Moskau's Kreis?
Sinkt nicht die bleiche Czarin auf die Leiche
Des vielverehrten Herrschers und Gemahls?
Hier stand sein Leichenbette — hier — hier drangen
Die herzzerschneidend grausen Melodien
Des Todtenchors zu mir aus dumpfer Ferne,
In dumpfer Ferne dämmerte die Welt.
In sich versenkt in schaudernder Betrachtung
Schmiegt sich die bleiche Wittwe an den Sarg.
Er ist dahin, rief jeglicher Gedanke,
Er ist dahin, sprach jegliches Gefühl.

Olga.

Ist heut der Tag, dem Schmerze sich zu weihen?
Ist das Dein Dank für Gottes Gnadenhuld?
Er gab Dir liebend den Verlornen wieder,
Den theuren Sohn, Dimitri nennst Du Dein.

Marfa.

Er ist nicht mehr, er schläft im Grab — verzeihe,
Verzeih' du Engel mir, vergib die Schuld
Der Mutter, die in feiger Schwachheit Zagen
Noch in der Gruft den theuern Sohn verrieth,
Verzeih', daß ich dein letztes Erbe raube,
Daß mich die fremde Lippe Mutter nennt.

Olga.

Ein fürchterlicher Sinn droht in den Worten,
Die sterbend Deiner matten Brust entflieh'n,
Soll ich, darf ich es wagen, sie zu deuten,
Wär' meine schauerliche Ahnung wahr?
Wär' er Dein Sohn nicht —

Marfa.

Olga!

Olga.

Ew'ger Himmel,
So ist's gewiß, sprich!

Marfa (gewaltsam.)

Er ist nicht mein Sohn!

Olga.

Und dennoch hast Du ihn vor allem Volke
Erkannt!

Marfa.

Flieh, flieh von mir — verdamme mich,
Wie mich das eig'ne Herz verdammt, verlasse
Die Schuldige, wie sie ihr Gott verließ,
Und rufe, rufe alle seine Blitze
Verbündet zur Vernichtung auf mein Haupt.

Olga.

Wie war es möglich? seit dem Augenblicke,
Da sich der Czaar Dir nahte, war Dein Herz
Für Deine treue Olga selbst verschlossen —

Marfa.

Er stand vor mir in milder Hoheit Prangen,
Doch sprach mein Herz: er ist nicht Marfa's Sohn,
Mit Kindesehrfurcht naht' er meinen Blicken,
Doch lebend sprach mein Herz: er ist es nicht;
Nicht mit der Heuchelrede falschen Schlingen
Drang seine Stimme in mein banges Ohr.

Nicht gleißend nannt' er sich mein Sohn, er flehte
Zu mir, ich möchte seine Mutter seyn,
Gedachte liebend des geliebten Todten
Und stellte mir sich als sein Rächer dar;
Da starb der Fassung Kraft in Mutterthränen
Und nieder sank vor mir der stolze Held,
Triumph erscholl in tausend Jubeltönen,
Als Sohn und Mutter grüßt' uns eine Welt.

Olga.

Ha, ich begreife —

Marfa.

Gräßliches Erwachen
Aus der Betäubung — ewig denk ich dein,
Dimitri stand vor mir im Sterbekleide,
Mit trübem Blick in klagender Gestalt,
Und herzerschütternd sprach die zarte Stimme:
Auch du verräthst, o Mutter, mich, auch du,
Mein einzig Denkmal war ja deine Trauer,
Und meine ganze Habe war dein Schmerz.
Wer streut noch Blumen meiner Todesstelle,
Wenn Marfa, meine Mutter, mich verließ?
Wer bringt, wenn sie nicht weint, der milden Thränen
Geweihtes Opfer meiner Asche dar. (Schwertgeklirr.)

Olga.

Ha! welch Geräusch im Vorsaal, Schwerter klirren!
Es nahet stürmend —

(Die Pforte springt auf, Axinia mit Feodor sinkt fliehend zu den Füßen der Marfa; Odowalsky, Korela, mehrere Polen mit gezückten Schwertern.)

Axinia.

Rett' ihn, Marfa, rette!

Odowalsky (betroffen.)

Verzeih' mir, Fürstin, unser Eifer führte
Uns wohl zu weit —

Olga.

Was macht Euch so verwegen,
Mit blanken Schwertern bis in das Gemach
Der Czaarin einzudringen —

Odowalsky.

Kenntet Ihr
Den Grund, so würdet Ihr ihn nicht verdammen.

Marfa.

Entferne Dich, Vermessener! der Czaar
Wird bessre Ehrfurcht mir zu schaffen wissen,
Hinweg aus meinen Augen.

Odowalsky.

Doch, die Fremde —
Vergönne, königliche Frau, daß wir...

Marfa.

Mein nenn' ich sie; die königliche Rechte
Leg' ich beschützend auf ihr zitternd Haupt.
Zum letztenmal — entfernt Euch.

Odowalsky.

Ha! das soll Dir
Vergolten werden — Fürstin, ich gehorche!

---

## Zweite Scene.

### Marfa, Olga, Axinia, Feodor.

Marfa.

Wer bist Du, holde Jungfrau, laß' mich wissen,
Wen ich gerettet?

Olga.

Noch durchzuckt die Furcht
Und das Entsetzen schaudernd ihre Glieder,
Die bange Zunge weigert sich dem Dienst.

Marfa.

Was bebst Du, meine Tochter, zitt're nicht,
Du bist in Marfa's Schutz; kein Mörderschwert –

Axinia.

Du lebst, mein Feodor – Du bist gerettet!

Marfa.

Er ist gesichert, Du mit ihm – steh' auf!

Axinia.

Er ist gerettet, Marfa, und ich soll
Zu Deinen Füßen nicht im Staube liegen?

Marfa.

Nicht so will ich Dich vor mir seh'n, Dein Schmerz,
Dein Leiden fand den Weg zu meinem Herzen,
Und Mutterliebe fühl' ich, weil ich Dir
Das Leben gab; d'rum komm in meine Arme
Durch mich Gerettete!

Axinia.

Nein, nimmermehr!

Marfa.

Du säumst –

Axinia.

Nicht diese grausige Umarmung,
Ihr möchtet sie verfluchen, eh' Ihr sie
Vollendet.

Olga.

Das Entsetzen raubet noch
Ihr die Besinnungskraft.

Marfa.

An meinem Herzen
Wird dieser dumpfe Wahnsinn fliehen.

Axinia.

Fliehe
Du selbst; Du wirst nur das Entsetzen finden,

Nur wie der Tod umfangen kann ich Dich:
Ich bin die Tochter Boris — das sein Sohn!
Sprich, willst Du mich und darf ich Dich umarmen?

**Marfa** (vor ihr zurückfliehend.)

Die Tochter Godunovs, des Mörders Brut?

**Olga** (zugleich.)

Axinia, des Czaaren Boris Tochter?

**Razin** (tritt ein.)

Der Czaar, erhab'ne Fürstin —

**Axinia.**

Fort von hier,
Ins Grab möcht' ich vor seinem Anblick flüchten!

(Wie sie der Thür sich nähern will, öffnet sich diese und Demetrius erscheint mit Gefolge, Axinia bebt scheu zurück.)

---

## Dritte Scene.

(**Demetrius** mit **Gefolge**.)

**Demetrius.**

Tritt das Entsetzen vor mir her — begleiten
Die Furien der Hölle meinen Gang?
Was ist gescheh'n? Was soll ich, Fürstin, wähnen?

**Marfa.**

Ein Wort soll alles Euch enthüllen, seht
Die Tochter Godunovs mit seinem Erben
Und ahnet, was ich fühlen muß.

(Axinia macht eine Bewegung, sich zu entfernen.)

**Demetrius.**

Verweilet
Prinzessin, warum flieht Ihr?

**Marfa.**

Was Ihr weiter
Zu thun, o Fürst, und zu beschließen habt,

Das wird die Pflicht und Euer Herz Euch sagen,
Das Unglück werdet Ihr die Unschuld ehren,
Selbst in den Kindern des verhaßten Feinds
Und vor gemeiner Rache sie beschirmen.
Ich geh — ich m u ß vor ihrem Anblick flieh'n,
Den wilden Sturm des Busens zu bezwingen,
Zurückzudrängen dies empörte Herz.

---

## Vierte Scene.

Demetrius (zum Gefolge.)

Laßt uns allein —
Czarewna, Euer Schweigen
Spricht nur zu sehr — Ihr wendet Eure Blicke
Von mir in schaudernder Entfernung ab,
Des Feind's verhaßtes Anschaun zu vermeiden;
Befremden darf zwar dieser Haß mich nicht,
Doch schwör' ichs, daß ich nie den Haß verdiente,
Des Schicksals feindlich richtende Gewalt
Schuf mich zu Boris Feind und zu dem Euern,
Er unterlag dem herrschenden Geschick;
Doch ich will nicht dem Glücke unterliegen,
Will Euer Feind, Arinia, nicht seyn.

Arinia (halb gegen ihn gewendet.)

Ein Wort nur zwischen uns — im weiten Kreise
Der Möglichkeit das einzig mögliche,
Das erste und das letzte, das die Schwester
Der Tochter raubet —

Demetrius.

Eine Gottheit steigt
Verklärend zu mir nieder, diese Stimme
Allmächtig dringt sie in mein staunend Herz
Wie Silberklang von Engelsharfen rauscht,
Dem hochentzückt das Chor der Himmel lauscht.

Arinia.

Verzeih', o Vater, blut'ges Schattenbild
Des Hingemordeten, verzeih', verzeihe
Mir dieses Wort.

Demetrius (in ihrem Anblick versunken.)

Ha! welch ein Himmel zeigt
Sich mir, mein sehnend Auge saugt verblendet
Den süßen Tod in sich, das trunk'ne Ohr
Im Klange schwelgend dieser Engeltöne,
Vernähme nicht den Donnerfall der Welt?

Arinia.

Den letzten Sprößling des gesunknen Hauses
Verfolgt der fremden Mörder feige Wuth,
Noch droht der Männer Schwert dem zarten Knaben,
Ihn laßt —

Demetrius.

Mit meinem Leben schütz' ich ihn.

Arinia (bang.)

Ihr schwört?

Demetrius.

Ich schwör's!

Arinia (sanfter.)

So mög' Euch Gott verzeih'n.

(sie will gehen.)

Demetrius.

Arinia, verweilt, bei allen Mächten
Des Himmels und der Erde — bei den Todten
Der Nacht, bei allen Lebenden des Lichts,
Ich laß Euch nicht!

Arinia

Was fordert Ihr?

Demetrius.

O wendet
Den Blick des Hasses zürnend nicht zu mir,

Nicht dulden kann ich ihn von Euch, ertragen
Kann ich's nicht länger, Euer Feind zu seyn.
Aus solchen Augen darf der Haß nicht flammen,
Aus solchen Zügen nicht Verachtung schaun;
Der tiefsten Seele heiligste Gefühle,
Das Mitleid, der Versöhnung süßer Schmerz,
Der Engel der Verzeihung soll hier thronen,
Wie Gott im Tempel seiner Allmacht thront.

Arinia.

Ihr Engel, leiht mir Kraft, den bittern Hohn
Zu tragen —

Demetrius.

Alle Blitze des Verderbens,
Du Ew'ger send' auf dieses Haupt herab,
Wenn ein geheuchelt Wort von meiner Zunge
Der ew'gen Wahrheit reinsten Tag geschmäht,
Wenn ich nicht fühle, was die schwache Lippe
Zu sagen strebt und nimmer, nimmer sagt,
Nein, könnt Ihr, wollt Ihr, müßt Ihr das verkennen,
Was Ihr allmächtig selbst in mir erschuft?
Wollt Ihr des seh'nden Auges Strahl verschließen,
Wollt Ihr des Tages Flammenlicht nicht schau'n?

Arinia.

O Vater, das muß Deine Tochter hören,
Laßt mich, laßt mich, bei der Barmherzigkeit
Des Himmels —

Demetrius.

Soll ich Euch noch sagen, daß
Der Aether leuchtet, daß die Sterne glänzen,
Daß uns des Himmels ew'ge Wölbung strahlt,
Daß Sphären kreisen und die Sonnen rollen?
Soll ich, Arinia, soll ich Euch sagen,
Daß ich Euch liebe? Ha! dies matte Wort

Verhöhnt mich selbst; Fluch sey dem kalten Todten,
Der Euch nur lieben kann — Anbetung selbst,
Der glüh'nden Andacht heiligstes Entzücken
Der Sonnenhöhe, wo Begeist'rung flammt,
Ist kalte Grabnacht gegen das zu nennen,
Was ich nur fühle, doch nicht nennen kann.

Arinia.

Halt ein, Barbar! — Ist Dir kein Unglück heilig,
Ehrst Du den Schmerz der frommen Tochter nicht?
Der Du den Vater heut gemordet; ehrst Du
Die Schwachheit nicht, die selbst der Unmensch ehrt?
Höhnst Du Dich selber oder mich, die Tochter
Des Feindes, die Du kaum —

**Demetrius.**

Zertrete mich,
Arinia, verachte mich, verlasse
Den Mörder Deines Vaters, aber schmähe
Anbetung nicht, die flehend sich Dir naht!
Du klagst mich an, der Tochter Schmerz zu höhnen,
Kannst Du das wähnen? — Nein, Du wähnst es nicht;
Die heil'ge Mutter, sie, die ewig reine,
Ist mir nicht heiliger, als Du — die Welt
Gäb ich zu heilen Deinen Schmerz — mein Leben
Zu trocknen eine Thräne Deines Blicks;
Daß ich Dich heut erst sah ist mein Verbrechen,
Verbrechen nennst Du, daß von Gottes Macht
Bewegt in schnellen Flammen neu geboren
Mein Herz der Engelglorie entbrannt?
Reift wohl das Höchste, wie gemeine Gaben,
Tritt es mit trägem Schritt ans Licht hervor —
Steht es nicht da, seit Ewigkeit vollendet?
Erschaffen nicht, entschleiert wird es nur.
Entschleiert hast Du mir mein Seyn, entschleiert

Der tiefsten Seele sehnendes Gefühl,
Das Ziel, nach welchem meine Wünsche ringen,
Nach welchem jeglicher Gedanke strebt.

Arinia.

Es ist genug — komm Feodor, mein Bruder,
Bei Menschen wohnet das Erbarmen nicht.

Demetrius.

Du fliehst — Arinia, willst mich nicht hören,
Sie stößt mich kalt zur ew'gen Nacht zurück,
Sieh, hier am Rande gräßlicher Entscheidung,
Hier, wo vielleicht bald alle Engel sich
In schaudernder Entfernung von mir wenden
Und schwarzer Höllengeister Schaar mich grüßt
Als ihres Bundes ewigen Genossen,
Arinia, hier fleh' ich noch zu Dir,
Sieh mich zu Deinen Füßen, sieh den Herrscher
Von Rußlands weiter Erde, dessen Thron
Zwei Welten tragen, dem die Völker zittern,
Dem sich das Knie der Nationen beugt;
Er beugt es Dir — laß ihn nicht fruchtlos flehen,
Der fernen Hoffnung fernster Strahlenschein,
Ein Blick der Huld soll meinem Blick genügen,
Ein Wort von Dir des Himmels Pfand mir seyn.
O sprich es aus, dies Wort, daß diese Erde
Nicht zahlen kann das inhaltsschwere Wort,
Das mich zum Vater oder zum Tyrannen,
Das mich zu Hölle oder Himmel weiht.

Arinia.

Du bist geweiht —

Demetrius (wild.)

Arinia!

Arinia.

Die Krone,

Die Du mir reichst, starrt von des Vaters Blut;
Fort! Unmensch, fort! mit Deinen blut'gen Gaben,
Ich theile nimmer Deinen Raub.

**Demetrius** (wild auffahrend.)

Halt ein,
Halt ein, Arinia! noch ruh'n die Donner
Bezähmt zu meinen Füßen, doch im Wink
Entfesselt stürzen sie sich zum Verderben
Gerüstet auf den todesbangen Raub;
Noch ist es Zeit, laß im Verzweiflungsringen
Mich nicht erkennen gräßlich meine Macht,
Laß mich nicht denken, daß in feiger Bitte
Ich den Gebieter schon zu lang vergaß,
Daß ich die Hand kann rauben, der sich flehend
Die Meinige zum heil'gen Bund noch beut.
(er will ihre Hand ergreifen.)

**Arinia.**

Zurück, Otrepieff!

**Demetrius.**

Ihr finstern Mächte
Des Abgrunds, helft' mir rächen dieses Wort,
Ohnmächt'ges Weib, Dein blinder Haß soll beben
Vor meiner Allmacht.

**Arinia.**

Ich verachte Dich!

**Demetrius.**

Nein, nein, nicht länger will ich fleh'n, nicht länger
Ein Sklave seyn, wo ich Beherrscher bin,
Der Czaar, vor dem der Kreis der Erde zittre,
Erzittre nicht vor einem Weib, Du wirst
Die Meinige, und stiegen alle Engel
Auf Dich herab mit schützender Gewalt;
Der Welt, dem Himmel und Dir selbst zum Trotze
Wirst Du die Meine.

**Axinia.**

Feiger Unmensch, sinket
Die Maske endlich — hab' ich Dich durchschaut?
Hab' ich den Mörder im Gewand der Unschuld,
Den Tiger, der als Lamm mir naht, entlarvt?
Ja, laß sie fallen, Deine Heuchelrede
War mir verhaßter — komm, entlarvter Sohn
Der Hölle, komm im Schmucke der Verbrechen,
Des Vaters Krone ziere Deine Stirn
Im Purpur seines Bluts, im Herrscherkleide,
Das seine Schultern schmückte, tritt einher,
Umwebt vom Fluche seiner Sterbetöne,
So komm und wirb um seiner Tochter Hand;
Was kann die Antwort seyn als Fluch, was kannst Du finden
Als Abscheu? Deiner Thaten blut'ge Saat,
Was kann sie treiben, als die blut'gen Früchte,
Mit denen sich Verbrechen selbst vergilt?
Du trotzest auf die Macht, die Dir's gegeben,
Kurzsicht'ger, sahst Du nicht der Größe Fall?
Sahst Du nicht, wie ein heuchelnder Betrüger,
Der Fürsten Zier noch kaum mit Füßen trat,
Siehst Du nicht in mir selbst den Fall der Hoheit,
Der mich herabgestürzt in Deine Näh'?
Mein Herz bewahrte, was mein Glück verloren,
Im Busen trag' ich, was Du mir geraubt,
Der Seele Hoheit nenn' ich mein, am Grabe
Des Vaters will ich sterben, seiner werth,
In seine Gruft vor Deiner Krone flüchten,
Allmächt'ger Gott, beschütze seinen Sohn!
(Sie flieht mit ihrem Bruder.)

**Demetrius.**

Sie ist hinweg; auf ewig meinen Augen
Vielleicht entrückt. Ha! die Vernichtung droht
In dem Gedanken.

(Odowalsky und Razin treten ein.)

Odowalsky eilet
Ihr nach; ich bin verloren, wenn sie flieht.

Odowalsky (das Schwert ziehend.)

Entflieh'n soll sie uns nicht mehr, Euer Rächer
Eil ich zu strafen — dieses Knaben Haupt —

Demetrius.

Fluch Dir, wenn Du es wagst, sie zu berühren;
Verderben über Jeden, der ihr anders
Als kniend naht, ein jeder Wink von ihr
Sey ein Gesetz, der Uebertretung Lohn
Der Tod; geleitet sie in die Gemächer,
Die als Czarewna sie bewohnt, und ehret
Als solche sie. Du stehst mit Deinem Leben,
Razin, für die Erfüllung des Befehls!

(Razin geht.)

---

## Fünfte Scene.

(Demetrius. Odowalsky.)

Odowalsky.

Mein Fürst —

Demetrius.

Du sahst sie, Odowalsky, rede,
Hast Du der Schönheit göttliche Vollendung
Mit geistig reiner Glorie gekrönt,
Mit zarter Unschuld Zauberlicht umschleiert,
In solchen Zügen lebend je geschaut?

Odowalsky.

Ihr sprecht wohl von Marina, Eurer Braut?

Demetrius (zusammenfahrend.)

Marina?

Odowalsky.

Eben brachte man die Kunde,
Daß sie in wenig Stunden Moskau's Thore
Erreicht, daß sie vielleicht schon jetzt —

Demetrius.

Vernichtung!
Komm du mich zu umarmen!

Odowalsky.

Sie geleitet
Der Erzbischof von Krakau, Kardinal
Von Matsiofsky —

Demetrius.

Beim allmächt'gen Gott
Laßt mich allein.

Odowalsky.

Wie, Fürst? die Braut, die Ihr...

Demetrius.

O zeige, ewige Barmherzigkeit,
Mir einen Weg aus diesen Finsternissen,
Aus dieses Labyrinths verworrner Nacht.

Odowalsky.

Darf ich errathen, Fürst, was Euch verwandelt?

Demetrius.

Bist Du mein Freund, sprich Odowalsky, oder
Bist Du ein Söldner der Marina nur?

Odowalsky.

Zu Eurem Dienst weiht ewig mich die Treue,
D'rum laßt mich offen reden.

Demetrius.

Rede!

Odowalsky.

Euch
Hat der Czarewna Jugendreiz bezwungen,

Ihr schaudert vor der ersten Braut und blickt
Nach dieser zweiten. Tadeln will und darf
Ich nicht, was Ihr empfindet.

**Demetrius** (ihn umarmend.)

Freund! wie soll,
Wie kann ich das vergelten?

**Odowalsky.**

Leidenschaft
Verblendet, und verfehlt den Weg zum Ziel,
Mit kalter Vorsicht muß gehandelt werden.
Euch trägt ein furchtbar mächtig Element,
Doch noch beherrscht Ihr es nicht ganz, noch könnet
Ihr nicht entgegensteuern seinem Strom,
Den Kahn, den fremde Leidenschaft noch leitet,
Entbehren könnt Ihr die noch nicht, die Euch
Zum Thron erhob, die Zeit nur kann sie stürzen
Empfanget freundlich die verhaßte Braut,
Schmückt ihre Stirne mit der Czaaren Krone,
Dann stürzt sie in der Czaaren Gruft hinab.

**Casimir** (tritt ein.)

Gebieter! die Bojaren sind versammelt,
Und wünschen zu dem Fest der Krönung Deine
Befehle zu vernehmen.

**Demetrius.**

Ha! der Folter,
Der Sclaven Sclav zu seyn! — sie mögen kommen.

---

## Sechste Scene.

(Die **Vorigen**, **Massalsky**, **Saburow**, **Utschinin**, **Soltikoff**, **Korela**, **Razin**, **Duwrowsky**, **Basmanof**, polnische Heerführer treten auf, nach ihnen erscheinen in langem Zuge die Bojaren, geführt von den Fürsten **Worotinsky** und **Teliatewsky**; im Hervortreten werfen sie sich vor dem Czaar nieder, der Erzbischof **Hiob** folgt ihnen nach einer Weile.)

**Demetrius** (bei ihrem Eintritt.)

Es nah'n im feierlichen Zug — die Sclaven,
Sie tragen prangend ihre Schmach zur Schau,
Die Kniee, die vor Boris kaum sich beugten,
Sie beugen sich vor seines Mörders Thron,
Der Meineid, der entsetzliche, begegnet
Auf ihrer Zunge dem vergeßnen Eid;
Die kaum zum Himmel aufgehob'nen Hände
Erheben sich zum frechen Schwur auf's neu,
Den Rächerstrahl des Ewigen zu höhnen,
Des Throns zu spotten, wo die Blitze ruh'n;
Das sind nicht Menschen, nein, im grausen Zuge
Naht der Verdammten finst're Höllenschaar,
Und bietet grinsend mir die glüh'nde Krone
Und ihres Zepters gottverhaßte Zier!

**Gemurmel** unter den knienden **Bojaren.**

Seht, welch ein Anfall! — seine starren Blicke,
Sie ruh'n zermalmend unheilschwer auf uns.

**Einige** (leise.)

Das sind die bleichen Züge des Verbrechens.

**Andere.**

Er bebt zusammen.

**Demetrius.**

Ha, was seh' ich! schaudernd
Erkenn' ich selber mein verhaßtes Haupt

Von dieser Sclaven Mörderheer umgeben;
Es schmückt die glüh'nde Krone meine Stirn,
Der glüh'nde Zepter meine blut'ge Rechte,
Und zitternd kniet vor mir ein banges Volk,
Die Geister der Gemordeten vereinen
Sich in der Rache flammendem Gebet,
Mit dumpfen Tönen der Vollendung regen
Die fernen Donner sich im Haus der Nacht.

Odowalsky.

Faßt Euch, o Herr! im finstern Staunen blicket
Der ganze Kreis auf Euch.

Basmanof.

Ich schaud're selbst
Vor ihm zurück, so sah ich ihn noch nie.

Demetrius.

Wie? jetzt schon — jetzt — weilt keine treue Seele,
Weilt denn kein Freund um den Verdammten mehr?
Was seh ich? diese feilen Sclaven wenden
Die feilen Dolche wider meine Brust.
Tief bebt der Kreml in seiner alten Veste,
Vom ungeheuern Doppelmord entweiht,
Mit ihm erbebe, bange Welt; im Falle
Reiß ich zertrümmernd dich mit mir hinab.
An des gemordeten Dimitri Leiche
Soll Rußland weinen, wär's auch nicht um ihn.

(Er faßt wild nach seinem Schwert, diese Bewegung schreckt ihn, er schaut um sich her.)

Odowalsky (zu Demetrius.)

Faßt Euch, mein Fürst, sucht schnell den schlimmen Eindruck
Zu tilgen, den —

Demetrius (sie langsam anschauend.)

Steht auf! gilt mein Befehl
So wenig, daß ich wider meinen Willen

Stets kniende Sclaven um mich her soll seh'n?
Ich will nicht Sclaven seh'n —

Worotinsky.

Die alte Sitte
Der Czaaren, Herr —

Demetrius.

Hat jetzt der Czaar verändert,
Wer jetzt noch kniet, der kniet am Todesblock —
Massalsky geht, verkündiget dem Haupte
Der Geistlichkeit, daß sie zur Krönung alles
Bereiten sollen — dieser hohe Tag
Sey meinen Völkern auch ein Tag der Freude,
Versöhnung schling er um mein weites Reich,
Er soll die Freiheit den Gefang'nen bringen,
Und jedem Gnade, der mir widerstand.

Basmanof.

Auch Fürst Schuiskoi?

Demetrius.

Er darf mir furchtlos nah'n. —
(Pause.)
Wer etwas anzubringen hat, der rede!

Basmanof.

Fürst,
So höre Deines Volks gerechte Klagen:
Der fremden Krieger zügellose Schaar
Strebt Deiner Kinder Herzen Dir zu rauben,
Sie plündern selbst der Tempel Heiligthum,
Verspotten jedes Bürgers theure Rechte,
Wild schweifen sie durch Moskau's weiten Kreis,
Als Gastgeschenk nur bringend das Verderben
Dem Volk, das sie als Retter kaum begrüßt.

Demetrius (ernst zu den polnischen Heerführern.)

Spricht er die Wahrheit?

Mehrere.

Herr! Verleumdung redet
Aus ihm —

Basmanof.

Verleumdung — Tod und Hölle —

Odowalsky.

Mag
Ein Einzelner von unsres Heeres Kriegern
In uns'res Sieges wohlverdientem Stolz....

Demetrius.

Halt ein! — Streng werd' ich nach der Wahrheit forschen
Und streng den Frevel richten, wo ich ihn
Auch finde. — Jetzt genug davon.

Teliatewsky.

Der Abt
Des Klosterstifts zu Wladimir trug jüngst
Mir auf, sein Fleh'n an Deinen Thron zu bringen.
Vom grimm'gen Feuer wurde die Abtei....
Verwüstet, welches Deine Krieger —

Demetrius.

Mönche
Und wieder Mönche! ich will nichts von ihnen
Mehr hören; weiß ich doch, wie Klosterzwang,
Wie Priesterhaß die Menschheit tritt mit Füßen.
Erst will ich meines Volkes Wunden heilen,
Dann die der Mönche.

Basmanof.

Dieser heil'ge Stand
Wär' Dir verhaßt?

Demetrius.

Verhaßt sind mir Tyrannen,
Das sind die Priester, wenn sie Herrscher sind.
Die Bitten vieler Fremdlinge, die hier

In Moskau's Kreis als werthe Gäste weilen;
Die Bitten vieler Andern, die schon lang
Der eig'nen Kirche Wohlthat hier entbehren,
Bewegten mich, nach ihrem Wunsch zu thun,
Und Matsiovsky wird, der Cardinal,
Ein neues Gotteshaus in Moskau gründen.

(Lauter Ausbruch des Unwillens unter den Bojaren.)

In Moskau selbst, nein —

**Andere.**

Nein, das darf nicht seyn!

**Basmanof.**

Baals Tempel zu Jerusalem —

**Korela und Odowalsky.**

Noch einmal
Sprecht dieses Wort aus —

**Hiob.**

Wahre Duldung ist
Der wahre Gottesdienst.

**Demetrius.**

Wer hat, Verweg'ne,
Um eure Meinung euch gefragt? Wann hat
Der Czaar um die Bestät'gung seines Willens
Bei seines Hofs Bojaren nachgesucht?
Noch weiß ich nicht, wie man euch muß beherrschen;
Doch zittert, wenn ihr es zu bald mich lehrt,
Wie Boris jeden Tag mit Blute zeichnend,
Werd' ich wie Boris bald gefürchtet seyn.
Dann will ich wider euren eig'nen Willen
Die Pfaffenzöglinge zu Menschen zieh'n.
Jetzt geht, vollziehet zitternd die Befehle
Zu eurem Heil, die euer Wahnsinn schmäht.
Erzbischof Hiob, bleibet. —

## Siebente Scene.

(Demetrius. Hiob.)

**Demetrius.**

Wohl dem Fürsten,
Dem in der Herrschaft ungeheuerm Streit
Mit Feinden ihres eig'nen Wohls umgeben
Der Blick des Weisen stillen Beifall winkt;
In Euch, Ehrwürd'ger, hab' ich ihn gefunden,
In Euch hoff' ich noch mehr, zu finden Rath
Und Hülfe —

**Hiob.**

Rath verlangt der weise Jüngling,
Der Millionen kaum die Freiheit gab,
Die göttlichste, die Freiheit der Gedanken —
Der Herrscher einer Welt verlanget Hülfe
Von mir —

**Demetrius.**

Eng sind der Erdenhoheit Schranken,
Der Meinung Sclave bleibt der Herr der Welt.
Ihr wisset, w e n ich Gattin heut soll nennen;
Sagt, löst der Kirche Schlüssel wohl den Schwur,
Den eisern das Geschick mir abgefordert,
Den ich nicht halten kann und darf und will?

**Hiob.**

Willkomm'ner Zufall, so gelingt's vielleicht,
Der Polen stolze Führerin zu stürzen.

**Demetrius.**

Ein tiefes Sinnen spricht aus Euren Zügen.

**Hiob.**

Schwer ist die Frage, die Du Deinem Knechte
Zu lösen gabst, o Herr, die Wahl ist schwer —
Doch von gemeiner Regel sich entfernend

Ehrt fromm die Kirche ihres Gottes Wink
Im mächt'gen Willen des Gesalbten Gottes
Und lösen kann sie das verhaßte Band.
Von Dir hat keiner Rechenschaft zu fordern,
Den Czaar darf Gott nur richten; Gott allein
Ist über ihn, und keine Macht der Erde
Darf Gränzen setzen seiner heil'gen Macht.

(Trompeten, großer Aufruhr im Pallaste.)

**Casimir** (tritt ein.)

So eben tritt in den Pallast die Fürstin
Marina mit dem edeln Palatin
Von Sendomir und unsres Volkes Große.

**Demetrius.**

Lieh ihr die Hölle Flügel? Erzbischof
Empfanget sie; ich kann sie jetzt nicht seh'n,
Nicht Liebe heucheln mit dem Haß des Busens,
Nicht Freude mit dem Tod in meiner Brust.

(Er geht ab, Hiob den Kommenden entgegen.)

**Casimir** (allein.)

O Lodoiska, sähest du ihn jetzt
Du wärst geheilt, und deine fromme Seele
Ganz ihres Gottes, dem sie sich geweiht.
Das ist er nicht, dem hoffnungslos verzagend
In reinen Flammen deine Brust entglüht,
Der nicht, mit welchem du die dunkeln Tage
Des harten Dienst's zu Sendomir getheilt,
Eh' ihn der Hoheit Strahlenglanz umfangen,
Eh' ihn Marina's stolzer Reiz gerührt.
Das ist er nicht, dem deine tausend Thränen
Mich folgen hießen in den blut'gen Streit,
Noch hör' ich lebend deine bange Stimme,
Noch tönen mir mit rührender Gewalt
Die letzten Worte, die du noch im Scheiden

Der zitternden Umarmung zu mir sprachst:
Geh' Bruder, geh' mein Casimir, und schütze
Das Leben deiner Schwester und sein Haupt;
Nimm alle Liebe, die du mir gegeben,
Von mir, und gib sie ihm, denn Liebe braucht
Er in dem kalten Schwarm der kalten Menge,
Verehr' ihn, lieb' ihn, Bruder, bet' ihn an,
Wenn dir das möglich ist, wie deine Schwester,
Euch beiden glüht mein flammendes Gebet,
Nicht unwerth, Lodoiska, war ich deiner,
In jedem Kampf war meine Brust sein Schild,
Ergrimmtes Volk, bald nennst du ihn Tyrannen,
Bald zuckst du Schwerter wider seine Brust,
Sein Loos bleibt meines und zu seinem Herzen
Geht über meine Leiche nur dein Pfad.

(Er geht ab.)

---

## Achte Scene.

### (Marina. Odowalsky.)

Marina.

Welch ein Empfang, wird so die edle Tochter
Des Palatins von dem Gemahl begrüßt?
Zerreißt das Glück so schnell was Unglück knüpfte?
Auf seinen Undank war ich stets gefaßt,
Doch länger, wähnt' ich, würd' er seine Larve
Noch tragen — Odowalsky, welch Geschick
Bewirkte diese plötzliche Verwandlung?

Odowalsky.

Du bist verrathen, Fürstin!

Marina.

Ha! für wen?

Du Bote des Verderbens.

Odowalsky.

Für die Tochter

Des Czaaren Godunovs.

Marina.

Es ist unmöglich,

Du fabelst, Odowalsky!

Odowalsky.

Eben jetzt

Entdeckt' ich das verderbliche Geheimniß,
In sein Vertrauen drang sich meine List,
Bald den Besiegten soll der Sieger Schaar
Und bald Axinien Marina weichen.

Marina.

Das soll sie nicht, eh' stürz' in wilden Flammen
Die alte Moskwa und die Burg des Czaars,
Eh' würge unser Schwert am Mutterbusen
Den Säugling, und am Stab den schwachen Greis,
Eh' fall' er selbst, den ich Dimitri nenne,
Eh' die verhaßte Feindin ihn umarmt.

Odowalsky.

Sie selbst verabscheut dieses Band, wie Du.

Marina.

Bald haßt und liebt sie nicht mehr — sie muß sterben!

Odowalsky.

Gesetz ist mir Dein Wille, doch bedenk'
Es wohl — die zarte Jugend — ihre Unschuld,
Ihr Unglück —

Marina.

Sie muß sterben!

Odowalsky.

Die Verbannung —

Ein Kloster —

**Marina** (erzürnt.)
Sie soll sterben — und gerade
Weil Du, Du selber für sie flehst.

**Odowalsky.**
Du wähnst —

**Marina.**
Bist Du auch treulos, Odowalsky, Du,
Hat sie auch Dich gerührt, die freche Schlange?
Ha! alle meine Flüche auf ihr Haupt!
Jetzt haß' ich sie, wie ich zuvor nicht haßte,
Da Odowalsky mich für sie verrieth.
Was kümmert mich Dimitri, seine Treue
Ist als des Glückes Treue nur mein werth.
Es war mein Ehrgeiz — Du warst meine Liebe,
Verräther flieh', ich hasse Dich wie ihn!

**Odowalsky.**
Verzeih', Marina, mir mein feiges Zagen,
Bei Gott, das war es nicht! sey ruhig — sie
Muß sterben.

---

## Neunte Scene.

(**Vorige, Meischek, Ostroisky, polnische Herren.**)

**Meischek.**
Eben naht sich Dir der Czaar.

(**Demetrius** mit Gefolge, **Basmanof, Casimir, Massalsky, Saburov, Utschinin, Soltikoff, Dubrowsky.**)

**Demetrius.**
Seyd mir gegrüßt in Eurer Hauptstadt, Fürstin!
(Er reicht ihr die Hand.)

**Marina.**
Mein hochverehrter Bräutigam —

Demetrius.

Ihr ließt
Euch lang erwarten —

Marina.

Möcht' es Euch so scheinen,
Wie glücklich dünkte sich die Braut.

Demetrius (zu den Polen.)

Willkommen
Ihr edeln Herrn — an meinem Hof!

Marina.

Mein theurer
Dimitri! Gott hat Euch zum Ziel geführt.
An Eurer Seite auf dem Thron der Ahnen
Wird auch Marina seiner würdig seyn,
Noch heut laßt uns der Trauung Fest begehen,
Heut ist der Tag, der mir das Leben gab;
Er soll mich führen in das schön're Leben,
Versagt Dimitri mir die Bitte nicht.

Demetrius.

Es sey —

Marina.

Laß mich, mein Czaar, der Hausfrau Rechte
Verwalten schon zur Feier dieses Tags.
Zum Feste schmückte sich der Kreml; zum Feste
Das alte Moskau seiner Mauern Pracht,
Von Jubeltönen soll die Stadt erklingen,
Von frohen Reigen halle der Pallast,
Die Führer beider Heere, die Bojaren,
Lad' ich mit diesen edeln Gästen ein.

(Sie gehen ab.)

## Zehnte Scene.

(Ein Zimmer.)

(Soltikoff. Worotinsky.)

**Soltikoff.**

Ihm dienen. — Ha! der Folter uns'rer Schande;
Wer fühlet sie zermalmender als ich,
Ihr dürft noch zweifeln — aber meinen Blicken
Hat sie in grauser Klarheit sich enthüllt,
Andrei, in deiner finstern Kutte barg
Umsonst sich das Geheimniß meinen Blicken.
Ein Mörder schrieb die fürchterlichen Regeln,
Besiegelt hat ein Mörder sie mit Blut.

**Worotinsky.**

Wen die Empörung hob, kann sie auch stürzen,
Dann kannst auch Du —

**Soltikoff.**

Nein, nimmer, nimmermehr,
Nicht doppelt will ich zum Verräther werden,
Gott selbst ruft das Gescheh'ne nicht zurück,
Vielleicht kann ich es mindern, kann ich schwächen
Der übermüthig-stolzen Fremden Macht.
Wagt es noch einer die vollbrachten Frevel,
In Moskau's Mauern höhnend zu erneu'n,
Dann ist mit mir verloren seine Bande,
Dann schreit ich rächend meinem Volk voran.

(Er geht ab.)

---

## Eilfte Scene.

(Worotinsky nachher Schuiskoi.)

**Worotinsky.**

Gott schütze Rußland —

Schuiskoi (hervortretend.)
Und erwecke Männer
Zu seiner Rettung —

Worotinsky.
Sind wir's nicht?

Schuiskoi.
Wir warens —

Worotinsky.
Du bist so feierlich, so ernst —

Schuiskoi.
Gedenkest
Du, Worotinsky, der vergang'nen Zeit?

Worotinsky.
Ich denke ihrer.

Schuiskoi.
Bist Du noch derselbe,
Derselbe, den ich aus des Todes Grab
Gerettet; der in seines Dankes Feuer
Die That mir zu vergelten schwur?

Worotinsky.
Ich bin's,
Doch wie so plötzlich seh' ich Dich verwandelt.
Was brütest Du?

Schuiskoi.
Des Vaterlandes Loos,
Das Schicksal so viel kommender Geschlechter
Entscheidet dieser Tag. — Auf Dir beruht
Die Rettung Rußlands, sein Verderben lastet
Auf Deiner Seele, wenn Du heute zagst.

Worotinsky.
Wie soll ich das begreifen?

Schuiskoi.
Schwöre mir
Den Eid des ew'gen Schweigens.

Worotinsky.

Den bedarf

Dein Zutrau'n?

Schuiskoi.

Schwöre mir, Dein Eid allein
Kann meines Mundes heil'ges Siegel lösen.

Worotinsky.

Es sey, ich schwör' es Dir.

Schuiskoi.

Gott hörte Deinen Eid
Und furchtlos darf ich jetzt den Schleier heben,
Das Werk der Rache zeigen Deinem Blick.

Worotinsky.

Der Rache?

Schuiskoi.

Ein Betrüger stahl die Krone
Der Czaaren, auf des Vaterlandes Schmach
Baut er des gräßlichen Triumphes Säulen,
Doch schnell wie seine Herrschaft naht sein Fall.

Worotinsky.

Was hör' ich?

Schuiskoi.

Durch den Willen der Bojaren,
Die sich mit edler Dunkelheit umhüllt,
Die stark an Muth und Zahl um den Verbannten
Sich sammelten, bin ich zum Czaar erwählt.

Worotinsky.

Kaum weiß ich mich zu fassen, neue Wunder
Enthüllt mir jedes Wort.

Schuiskoi.

Entscheide Dich,
Willst Du dem Mönche dienen, oder mir,
Willst Du mir Freund seyn, oder Feind?

**Worotinsky.**

Bleibt mir
Hier eine Wahl? Kennst Du nicht die Entscheidung?
Wähnst Du, ich weihte meine Huldigungen
Nicht freudig dem, dem sich mein Herz geweiht?

**Schuiskoi.**

Viel tapfre Männer sind in unserm Bunde,
In Moskau's Nähe steht ein Heer bereit
Von fünfzehntausend kampfbewährten Kriegern,
Die Thore von Smolensk und Tula sind
Besetzt mit den Genossen uns'res Bundes,
Bis in den Kremel dringet seine Macht.
Nur der Strelitzen muthentflammte Schaaren
Erschienen uns ein Hinderniß, mit Dir
Hat Rußland sie aufs neu für sich gewonnen,
Dein tapfres Schwert ist unsres Sieges Pfand.

**Worotinsky.**

Im Leben und im Tode bin ich Euer.

**Schuiskoi.**

Noch eh' der Nächte schwarze Hülle weicht
Von Moskau's Thürmen sey die That vollbracht.
Komm, grüßt der neue Morgen nicht die Leiche
Des Märtyrers, so grüßt er mich als Czaar.

---

## Zwölfte Scene.

### (Axinia nachher Weliaminov.)

**Axinia.**

Er naht; hinweg du Larve des Entsetzens,
Laß mich in Frieden sterben.

**Weliaminov** (zu ihren Füßen.)

Fürstin! kennt Ihr
Den treuen Weliaminov nicht mehr?

Arinia.

Feindsel'ge Erde, Schauplatz des Verderbens,
So weilt denn noch ein Freund für mich auf dir!
Steht auf, Weliaminov, Ihr einzig Treuer,
Steht auf und laßt mich Euer Antlitz schau'n,
Mit schmerzlich banger Wonne mich durchbebend
Ruft die Vergangenheit es mir zurück;
Doch diese Tage haben Euch verwandelt,
Ihr seyd so bleich; des Schmerzes düstre Züge
Umweben schattend Eure dunkle Stirn,
Und silberner scheint Euer Haar zu wallen,
Und zitternder des Greisen Wort und Gang.

Weliaminov.

O hätte dieses müde Haupt zum Schlummer
Sich früher schon geneigt; du matter Blick
Irrst in des Lebens fürchterlichen Bildern;
O hätte dich die lange Nacht umhüllt,
Den Gipfel des Entsetzlichen zu schauen
Hat mich der Herr in seinem Zorn bewahrt.
Den Herrscher sah ich in des Grabes Hülle,
Die Königstochter in der Mörder Hand.

Arinia.

O, wär't ihr Mörder nur!

Weliaminov.

Die theure Beute
Will ich entreißen ihrem blut'gen Schwert,
Der letzte edle Sprößling unsrer Czaare,
Und Ihr, Czarewna, sollt gerettet seyn.

Arinia.

Was wollt, was könnt Ihr thun, ehrwürd'ger Greis?

Weliaminov.

Wohl dreißig Jahre wandl' ich hier im Hause
Der Czaaren; dieser Hofburg weiten Kreis

Hab' ich durchforscht in seinen tiefsten Tiefen,
Und willig öffneten dem langen Gast
Die altergrauen Mauern das Geheimniß,
Das sie so lang im Felsenschoos bewahrt.

Axinia

Ich ahne, wie ein Gott uns Rettung sendet.

Weliaminov.

Aus Eurem Vorgemache, Fürstin, leitet
Ein tiefverborg'ner unterird'scher Pfad
Euch ins Warswarskoi Monastir, dem Kloster
Der heil'gen Jungfrau Barbara geweiht.
Dort wandelte vor lang entfloh'nen Jahren
Die fromme Czaarin in der Schatten Flor
Zum Heiligthum, wo nächtlich Hymnen klangen;
Der frommen Jungfrau fromme Führerin,
Wird Eures Dieners Schwester Euch empfangen,
Und heilig schützen das vertraute Pfand.
Nicht lange werdet Ihr Euch dort verbergen,
Denn leise brütend hat die Rache schon
Den Donnerkeil bereitet zum Verderben,
Der bald zerschmettert des Betrügers Haupt.
(Fernrauschende Musik.)
Der Jubel rauscht und die Trompeten klingen
Zum Fest, die kaum gerufen noch zur Schlacht.
Benutzt den Augenblick — an dieser Stunde
Hängt eine Welt — weckt den Czarewitsch — nein,
Nein, laßt ihn schlummern, meine Arme sollen
Den Frieden tragen in des Friedens Kreis,
Folgt mir, das Vorgemach ist leer, die Hüter
Umschlang im Taumelkreis das Fest des Siegs.

Axinia.

Allmächt'ger Gott, sey unser Führer!

Weliaminov.

Kommt,

Folgt mir, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Er betritt die Thür.)

Odowalsky (von außen.)

Verräther, halt! —

Andere Stimmen.

Halt an!

Weliaminov.

Wir sind verloren!

Empfehlt die Seele dem allmächt'gen Gott,
Es ist der Fremden blut'ger Führer.

Feodor (erwachend.)

Mörder,

Die Mörder nah'n — sie drohen uns aufs neu!

Axinia.

O Vater, schütze deinen Sohn!

Odowalsky (mit polnischer Wache.)

Zum Tode

Schleift den verbrecherischen Greis!

Weliaminov.

Lebt wohl,

Gebieterin! der Gott der Unschuld schütze
Euch und den Fürstensohn —

Odowalsky.

Fort mit dem Knaben.

Axinia.

Barbar! von dieser Brust, aus diesen Armen,
Die ihn umschlingen, reißt ihn nur der Tod,
Wenn noch Erbarmen lebt in Deinem Busen,
Wenn eine Mutter liebend Dich gesäugt — —

Odowalsky.

Umsonst! — fort mit dem Knaben. —

(Er entreißt ihr ihn.)

Feodor
(indem die Krieger mit ihm hinwegeilen.)

Meine Schwester
Arinia, zur Rettung! — Sie ermorden
Den Bruder Dir! —

Arinia.

Ihr Mörder, haltet ein!
Seht, kniend fleh' ich hier vor euch, zum Wahnsinn
Reißt mich die glühende Verzweiflung fort,
Seht, seht mich knien, sättigt eure Rache
An diesem Anblick und an meinem Blut!
Bis zu der Möglichkeit entferntsten Gränzen,
Zu eurem Mitleid flüchtet sich mein Schmerz,
In Tygerseelen such' ich das Erbarmen,
Ist denn Unmögliches vor Gott?
(Ein Soldat tritt ein und spricht einige Worte zu Odowalsky.)

Odowalsky.

Du flehst
Umsonst, Dein Bruder hat gelebt.

Arinia.

Mir schwindet
Die Welt, allmächt'ger Gott, du sahst den Greu'l,
Dein ist die Rache!
(Sie sinkt ohnmächtig in einen Armstuhl.)

Odowalsky.

Wer hat Euern Bruder
Ermordet wohl, als Ihr; der Erde Thron
War Euer, mit dem Herzen unsres Fürsten,
Ihr stießt im blinden Wahnsinn ihn zurück;
Jetzt kömmt die Reu' zu spät.

Arinia.

Du zarter Engel,
Zum Himmel schreit dein reines Blut empor

Und Rache winken deine heil'gen Wunden,
Komm, Schützer aller Unschuld, Rächer komm,
Des frechen Mords zu strafen und zu richten!

Odowalsky.

Bald naht Ihr ihm, um kräftiger zu fleh'n.
Vollendung kröne meines Czaars Gebot,
Leert diesen Becher.

Axinia (ihn staunend anblickend.)

Bote der Befreiung,
Dir soll ich danken, dem ich kaum geflucht!

Odowalsky.

Seyd Ihr von Sinnen?

Axinia.

Milder Arzt, Du heilest
Mit Tod die Todeswunden, die Du schlugst.
O reiche mir den Balsam der Genesung
Du Retter mit den blut'gen Händen dar,
Laß mich nicht lange fleh'n; seit wann so träge
Beim Mord?

Odowalsky.

Welch unbekannter Schauer faßt
Mein ehern Herz — hinab mit Dir zur Hölle —
Nein, Odowalsky zittert nicht am Ziel!

Axinia.

Vollbracht ist Dein Begehren — habe Dank —
(sie gibt ihm den Giftbecher zurück.)
Jetzt, Freund, jetzt laßt mich sterben!

Odowalsky.

Hättet Ihr
Noch einen Auftrag, einen Wunsch an mich —

Axinia.

Du milder Engel aus des Lichtes Räumen,
Versöhner einer Welt, willkomm'ner Tod,

Wie lösen sich die wildverworr'nen Töne
Des Lebens still in deiner Harmonie!
Ja, selbst der Mörder fühlt in deiner Nähe
Ein Herz zum erstenmal in seiner Brust.
Soll ich wohl länger zürnen, als er zürnet?
Soll ich noch hassen, wo der Haß entschlief?

Odowalsky.

Hinweg von hier, im grausen Zwiespalt ringend
Hat sie mich selber mit mir selbst entzweit!

Axinia.

Verweile einen Augenblick noch, höre
Die Stimme, die auf ewig bald verstummt:
Sag Deinem Czaar, daß ich im sanften Tode
Was ich im Leben nicht gekonnt, vollbracht;
Sag ihm, daß an des Grabes offnem Rande
Axinia, die Sterbende, verzieh'n,
Daß sie des Vaters Mörder nicht mehr fluchte,
Weil dieser Mörder sie mit ihm vereint;
Er häufe nicht Verbrechen auf Verbrechen,
Gott, der Barmherz'ge wird auch ihm verzeih'n.

Odowalsky.

Er sey mit Euch.

Axinia

Und eine Grabesstelle
Für Fedor und Axinien vergönnt
Den Ausgerung'nen an des Vaters Seite,
Versagt mir diese Bitte nicht.

Odowalsky.

Es soll
Gescheh'n, geht hin im Frieden.

Axinia.

Lebet wohl!

---

## Dreizehnte Scene.

### Arinia.

Du winkst, mein Vater — komm mein zarter Knabe,
Mein holder Fedor, reiche mir die Hand;
Komm, auch die Schwester schmückt mit weißen Rosen
Mit Himmelslilien die heitre Stirn,
Die neuen Kinder liebend zu empfangen
Schmückt sich zum Fest des großen Vaters Haus,
Und alle Jungfrau'n nah'n im Sternenreigen
Und grüßen jauchzend, Himmel, deine Braut.
Gesunken, Erde, sind mir deine Schranken,
Und heller flammt mir, da dein Nebel flieht,
Das weite Reich vergötternder Gedanken,
Des Lichtes unermeßliches Gebiet.

Wie ist mir, schon webt um die zitternden Wangen
Der Kuß der Schwestern, o schwingt mich hinauf,
Ihr, die mich mit liebenden Armen umfangen,
O Mutter der Gnaden, nimm liebend mich auf!

---

# Sechster Aufzug.

---

## Erste Scene.

(Saal.)

(**Demetrius** im königlichen Schmucke, **Basmanof**, **Gefolge**.)

**Demetrius.**

Zum Feste schmücket sich die Kathedrale,
Der Bischof harrt am flammenden Altar;
Mein harrt die Braut im Perlenschmuck der Czaare,
Darf ich zerreißen das verhaßte Fest?
Darf ich, weil ich sie hasse, mit der Schande
Sie decken? darf ich eine Braut verschmäh'n,
Die meiner Hand gefolgt zu den Altären,
Soll ich noch einmal ein Verbrecher seyn?
Ist Mord der Ehre nicht ein Mord des Lebens?
Von solchen Thaten sey Dimitri rein!

**Basmanof.**

Verzeiht, erhabner Czaar, mir meine Kühnheit,
Ein wichtiges Geheimniß muß ich Euch
Enthüllen.

**Demetrius.**

Rede!

**Basmanof.**

Eurer Krone Schicksal
Hängt an dem Schicksal dieser nächsten Nacht.
Ein gräßliches Verbrechen droht dem Czaaren
Und seinen Dienern Tod und Untergang.

**Demetrius.**

Den langen Eingang spare — Vorbereitung
Bedarf ich nicht, das Schrecklichste zu hören,
Ich bin gefaßt.

Basmanof.

Ihr habt der Kirche Diener
Zu Eurer Feinde bittersten gemacht.
Zum Aufruhr reizen sie des Volkes Blindheit,
Des wahren Glaubens Gegner nennt man Euch
Und einen Märtyrer den Patriarchen,
Der seiner Würde ward entsetzt von Euch.

Demetrius.

Bist Du von Sinnen, will ich von Dir hören,
Was Mönche von mir denken?

Basmanof.

Ihre Macht
Ist groß — sie wirken auf der Völker Herzen,
O säumet länger nicht, vergönnet mir
Die Häupter der Verschwörung zu verhaften;
Schuiskoi, der Fürst Dubrowsky und Clechnin
Sind mir bekannt als solche, eh' der Schleier
Des Abends Moskau's Mauern decket, eh'
Die gräßliche Vertraute der Verbrecher,
Die Nacht, den Mördern ihren Schatten leiht,
Will ich den Schleier des Verborg'nen heben.

Demetrius.

Soll ich das von mir werfen, was mich schützet,
Soll ich die Gnade heut' schon widerrufen,
Die heut' versöhnend meinen Feinden ward?
Nein, nein, es ist unmöglich — Deine Sorge,
Basmanof, völlig zu zerstreuen, laß
Die Schaaren meiner Söldner sich bewaffnen,
Gib auch der Polen Führer einen Wink,
Auf ihrer Hut zu seyn; von den Strelitzen
Laß einen Theil sich lagern im Pallast.

Meischek. (Demetrius übriges Gefolge.)

Mein Fürst, es harrt die Braut, folgt mir; den Zug

Zur Kathedrale festlich zu beginnen,
Unzählbar wogt des Volkes Jubelmeer
An allen Thoren Eures Anblicks harrend.

(Odowalsky mit den polnischen Heerführern.)

Demetrius.

Du kommst von ihr, sprich, Odowalsky, rede,
Nein, nein, verstumm auf ewig — denn Dein Blick
Spricht vom Verderben — welche Botschaft bringest
Du mir?

Odowalsky.

Könnt Ihr sie hören?

Demetrius.

Ja, ich kann,
Bin ich nicht kalt wie Eis, nicht ruhig wie
Ein Teufel bei dem Schmerz der Unschuld?

Odowalsky.

Die
Czarewna, Boris würd'ge Tochter, trank
Den Becher seines Todes —

Demetrius (auffahrend.)

Mörder! Mörder!
Du würgtest sie?

Odowalsky.

Sie selbst gab sich den Tod.

Casimir (tritt ein.)

Der Zug beginnt, Gebieter!

Demetrius.

Richter der
Lebendigen und Todten, schreibst du blutig
Auch diesen Mord ins Blutbuch meiner Schuld?
Soll ich auch dieser That Verdammniß theilen,
Zu Boden von der eig'nen schon gedrückt!
Komm, Abgrund, öffne deine finst're Wohnung,
Komm, Geist der Hölle, ewig bin ich dein!

Odowalsky.

Besinnt Euch, Fürst!

Demetrius.

Flieh', gräßliches Bewußtseyn,
Du fluchbelad'ner Schatten meines Selbst,
Du Felsenlast des gottverhaßten Daseyns,
Stirb, Mörder, stirb, die reine Unschuld starb.
Sprich, Odowalsky, hat sie selbst im Tode
Mir noch geflucht?

Odowalsky.

Ihr letztes Wort noch war
Verwünschung wider Euch.

Demetrius.

Ist denn kein Opfer
Des Todes hier? soll der Verzweiflung Wuth
Des Busens zitterndes Gefäß zersprengen?
Soll ich nur toben wider mich? — Ha, Blut,
Blut will ich schau'n, nicht eure Höllenfeste,
Nicht eure Sclavenlarven um mich her!

Meischek.

Wie konntet Ihr in solchen Augenblicken
Ihm solche Botschaft bringen!

Demetrius.

Kommt, Empörer,
Verräther naht, ich bin zum Kampf bereit,
Zum Streit entflammt mit des Verderbens Wonne,
Kommt, kommt, ein Höllentag sey diese Nacht.
In Flammen neige, alte Burg der Czaare,
Dein graues Haupt zu der Vernichtung Staub,
Und schaudernd rolle Moskwa's blut'ge Welle
Die neuen Ströme des vergoß'nen Bluts.

Meischek.

Marina, Eure Braut.....

**Demetrius.**

Fluch ihr und allen
Genossen meines Mordes und mir selbst!
Fluch sey der Stunde, welche mich geboren
Fluch jeder Hand, die in der Wiege schon
Mich nicht erwürgte.

**Casimir und Mehrere.**

Gotteslästrung, wehe!
(Schwertergeklirr.)

**(Korela mit Gefolge Soltikoff in Ketten.)**

**Korela.**

Herr! dieser Kühne wagt es, Deine Krieger
Zu überfallen — richte seine Schuld!

**Demetrius.**

Verräther!

**Soltikoff.**

An dem Vaterlande war
Ich das; doch nicht an Dir, von Deinen Dienern,
Die Dich beherrschen, wollt' ich Dich befrei'n.
Ich büße mit dem Tod, ich will nicht klagen,
Als Russe sterb' ich und als Mann.

**Demetrius.**

Zum Tode
Mit ihm! nicht diese Ruhe will ich schauen,
Sie höhnet den Verzweifelnden, das Eis
Der kalten Fassung löst in Flammenqualen,
Hinweg mit ihm! es soll die Welt mit mir
Verzweifeln —
(Kriegsmusik.)

**Razin (tritt ein.)**

Herr!....

**Demetrius.**

Du Rächer schon hernieder.

Zermalmt von dir sprengt der zertret'ne Wurm
Sein Gift zum Himmel, ja ich will dir trotzen,
Will deines Hasses würdig seyn, ich will
Des Meineids grauses Possenspiel vollenden,
Ihr Opferdiener, führt mich zum Altar!

---

## Zweite Scene.

(Ein Kerker.)

**Romanov** (allein.)

Du starbst, Axinia, und ich muß leben,
Du starbst — mit dumpfen Sinnen blickt mein Schmerz
In des Gedankens fürchterliche Tiefen,
Tod, Unerbittlicher, erstarrte nicht
Dein mordgewohnter Arm, da du die Blume
Die schönste Blume reiner Unschuld brachst?
Empörte nicht die nie empfund'ne Regung
Des Mitleids deine grabeskalte Brust?
Beschützte vor dem finstern Ungeheuer
Der Lebensengel nicht sein schönstes Werk?
Stürzt auf mich ein, ihr mitleidslosen Mauern,
Begrabt mit meinem Leben meinen Schmerz!
Ihr trennt mich von der heil'gen Gruft, ihr trennet
Mich von der theuern Stätte, wo sie ruht.
Flieh', Todes-Schweigen, Grabnacht öder Stille,
Du regst Vernichtungsbilder in mir auf;
Hinweg von mir, du gräßlicher Gedanke —
Hinweg! — du fliehst, allein du nahst aufs neu,
Du kehrest wild, wie der verscheuchte Geyer,
Zu seiner Beute grimmiger zurück.
Muß es denn Morgen werden, weil es Nacht
Geworden. — Lebt ein Richter über Sternen,
Lebt er in unsrer Hoffnung nur — sind wir

Nur Thoren, die den Wunsch Gewißheit nennen
Kehrt in den Schoos des Ew'gen Elements
Der Mensch zurück mit allen seinen Kräften,
Mit seiner Hoheit, seiner Tugend Traum,
Mit seiner Hoffnung, mit dem eitlen Sehnen,
Der flücht'gen Freuden und der langen Thränen
Ist alles, alles Staub....

(Töne einer fernen sanften Musik.)

Nein, nein, nicht länger
Will ich in diesen tiefen Abgrund schau'n.
Eins muß mir werden, Tod mit kalter Nähe,
Hauchst du mich an, du Führer meiner Braut,
Arinia, fort, schauriger Gefährte,
Du leitest hin zum Nichts — ist sterblich auch
Was sich unsterblich fühlet — meine Liebe,
O einen Wink des Trostes nur, ein Laut
Der Antwort — wenn verklärt im letzten Siege,
Arinia, dein himmlisch reiner Geist
Der todten Asche lebend sich entwunden,
Wenn du noch liebst und lebst. —

(Die Töne erklingen immer näher.)

Ha, welch ein Klang!
Täuscht mich mein Ohr; nein, nicht von dieser Welt
Sind diese Töne, diese Melodien,
So schweben Cherubim am Gnadenthron,
Mit solchen Tönen grüßen Seraphinen
Die bange Seele, die ein Gott versöhnt;
Ja, ihr versöhnt auch mich, die wilde Welle
Des sturmbewegten Meers, das mich erfüllt.
Sie ebnet sich in klarer Spiegelhelle,
Zeigt wiederstrahlend mir des Himmels Bild;
Die Hoffnung kehrt ins bange Herz zurück,
Die milde Thräne in dem starren Blick.

(Die Musik ertönt näher, die Kerzen erbleichen in wachsender Dämmerung.)

Es kommt, ernst weht um mich die Geisternähe,
Bleich flammt und bleicher stets der Kerzen Schein,
Ein leiser Schauer rinnt durch mein Gebein,
Zum Himmel sträubet sich mein Haar, ein Beben
Durchzittert mich an Schmerz und Wollust reich,.
Bist du's, Arinia, die mir so leise
Mit der Vollendung Friedensbotschaft naht,
Sey mir willkommen —.

(Die Kerzen erlöschen.)

Nacht ist's um mich her,
O führe, holder Engel, mich zum Lichte —

(Ein schwacher, wachsender Lichtschein bricht aus der Tiefe des Kerkers.)

Verklärend grüßt mich schon sein Strahl, die Töne
Umweben mich mit magischer Gewalt,
Zu mächtig dringt ihr in mein Herz, ertragen
Kann Menschenschwäche nicht das Geisternah'n.
Allmächt'ger Gott, was seh' ich — ja sie ist's,
Arinia —

(Der schwache Lichtschimmer geht über in blendenden Schein, der Ariniens Erscheinung umfließt, die leise bis in die Mitte des Kerkers wandelt, der **Geist** erscheint in verklärter Gestalt, einen grünenden Palmenzweig in der Rechten, Romanov ist auf die Knie gesunken.)

**Der Geist.**

Romanov!

**Romanov.**

Heil'ger Engel!
Du bist es, ja Du bist Arinia,
Die ich in bebender Entzückung schaue,
Verklärt im Licht des väterlichen Strahls.

**Der Geist.**

Ich bins.

**Romanov.**

Wo sind sie alle Deine Wunden,
Die Dir ein Frevler schlug; wo ist der Quell
Des Lebens, den sein Mörderstahl vergossen?
Nicht blutend stehst Du da im Sterbekleide,
In Deiner Unschuld letzter Zier; kommst Du,
Zum heil'gen Rachestreit mich aufzufordern?

**Der Geist.**

Die Rache wohnt bei Menschen, nicht vor Gott,
Ich segne, die mich mordeten!

**Romanov.**

O segne
Auch mich, verklärte Braut des Himmels; schaut
Dein Blick noch zu des Lebens engen Gränzen,
In das Gebiet der Sterblichkeit zurück;
Kennst Du mein Herz, das für Dich litt, darf ich
Anbetung der Unsterblichen bekennen,
Die ich der Sterblichen verschwieg, wird mir
Der Himmel schenken, was die Welt mir raubte.
Axinia, werd' ich Dich wiederseh'n?

**Der Geist.**

Rein schaut' ich in Dein reines Herz, vereinen
Wird uns der Vater; meine Liebe starb
Nicht in der Gruft — ich komme, Dir den Frieden
Zu bringen, mein geliebter Freund.

**Romanov.**

Tod heißt
Sein Engel —

**Der Geist.**

Friede sey mit Dir im Leben!
Blick auf, mein Freund, zum Strahl des wahren Lichts,
Wenn auch Dein Fuß im Nebel noch soll wandeln,
Wenn Dich der Herr zum Rüstzeug hat erwählt,

Ein großes Werk der Rettung zu vollbringen,
Hat der Allmächtige Dich auserseh'n,
Laß ruhig reifen das Geschick, benetze
Die reinen Hände nicht mit Blut, es naht
Der Tag der Wahrheit — und ein Gott wird richten,
Und Ruriks Krone schmückt Romanovs Haupt.

**Romanov.**

Was hör' ich!

**Der Geist.**

Vater blühender Geschlechter,
Dich segnet noch der späten Nachwelt Sohn.
Flieht, schwarze Schatten; du wolkiges Grauen,
Enthülle dich Zukunft und laß ihn schauen,
Schau auf, Romanov — der Tag erwacht.

(Ein lichtes Gewölke neigt sich herab, Romanov schaut entzückt empor.)

Schau hin durch der Zukunft zerrissenen Schleier,
Schau hin in die dämmernden Fernen der Zeit,
Wie in der Jahrhunderte rollender Feier,
Dein Heldenstamm sich sprossend erneut,
Der Vorzeit entblühend in singender Jugend
Sieh Deine Enkel, den Busen geschwellt
Von ihres Ahnherrn fürstlicher Tugend,
Sieh, Deine Enkel beherrschen die Welt;
Der Nord und Asiens dämmernde Zone
Neigt sich der Herrlichen Scepter beglückt,
Mehr als vom Glanze der flammenden Krone
Von ihrer Völker Segen geschmückt.

**Romanov.**

Wie ist mir? Im Strahle der purpurnen Ferne
Naht mir sich der Enkel Herrschergeschlecht;
Seyd mir gesegnet, ihr leuchtenden Sterne
Der Zukunft, ihr Kämpfer für Wahrheit und Recht.

(Die Bühne verfinstert sich.)

Was seh' ich, in nächtlichen Wolkenkreisen,
Wallt blitzeflammend ein Wetter einher,
Wild heult der Sturm zur gräßlichen Reise,
Und alle Völker verschleiert ein Heer,
Der Menschheit Engel in bangen Schauern
Weint auf des Friedens verödeter Flur,
Fernhin nach Moskau's heiligen Mauern
Weißt ihres Wandelns blutige Spur.
Grausamer Geist, was zeigst Du meinem Blick,
Nicht das Verderben Rußlands will ich schauen.

(Er verhüllt sein Antlitz.)

**Der Geist.**

Der Sieg entsteigt der Mitternächte Grauen —

(Plötzliche Klarheit.)

**Romanov.**

Triumph am Grabe der heiligen Flammen
Erhebt sich mein Volk vom Kampfe zum Sieg,
Und stürzend sinken die Säulen zusammen,
Die Uebermuth baute im gräßlichen Krieg —
Heil ihm, der den Feind der Menschheit vernichtet,
Heil ihm, der ihr sich zum Retter verklärt;
Ja Gott, der Allmächtige, hat gerichtet,
Durch meines Enkels siegendes Schwert.
Die Wolken flieh'n, es sprossen die Saaten,
Die Palme des Friedens aus heiligem Blut,
Die Streiter der Freiheit nach herrlichen Thaten
Belohnet der Freiheit göttliches Gut.
Sieh, wie sich zum Lichte die Nebel enthüllen,
Dich segnet, mein Enkel, des Ahnherrn Mund,
Dich, Held und Herrscher, nach dessen Willen
Sich Völker umarmen im heiligen Bund.

(Die Wolke verschwindet, der Geist steht in ruhiger Klarheit vor ihm.)

Der Geist.

Du bist gestärkt, Du hast der Zunkunft Flor
Durchschaut, das Gegenwärtige ertrage —
Leb' wohl, wir seh'n uns wieder.

Romanov.

Habe Dank,
Du milder Engel — wann, o wann?

(Er kniet nieder.)

Der Geist.

Die Jahre
Sind Augenblicke nur, die Ewigkeit
Wird uns vereinen in des Vaters Schoos,
Dort grüß ich Dich im schwesterlichen Glanze
Und flechte diese Palme Dir zum Kranze.

(Die Erscheinung hebt ihre Palme empor und verschwindet. Plötzliche Finsterniß und lange Stille. Die Kerzen entzünden sich.)

Romanov (aufblickend.)

Verschwunden ist das theure Bild, verschwunden,
Nacht ist und Stille wieder um mich her;
Doch still und friedlich auch in meiner Seele,
Wie ist der Körper so erschöpft, wie so
Erquickt der Geist! in reiner Klarheit schaue
Ich über dich hinaus, du wilder Sturm.
Was soll ich vor dem Irdischen erbeben,
Da ich entzückt das Ewige geschaut?

---

## Dritte Scene.

(Romanov. Schuiskoi tritt langsam ein.)

Romanov.

Wer naht sich mir?

Schuiskoi.

Ein Freund; seyd Ihr ein Mann,
So seyd Ihr frei.

Romanov.
Wer wagte d'ran zu zweifeln
Eh' mich ein Kerker fesselte?
Schuiskoi.
Vernehmt,
Was mich zu Euch geführt; der Bau der Herrschaft
Des fremden Mönchs ist seinem Ziele nah,
Und will es Gott, so sieht der neue Morgen
Lebendig den verhaßten Feind nicht mehr,
Bereit ist alles schon, ihn zu verderben,
Von seinen nächsten Dienern ist er uns
Verkauft, von seinen Freunden uns verrathen.
Er schwelgt im Pompe seiner Siegesfeste,
Doch nur sein Leichenfest wird er begeh'n!
Im Schoos der Dunkelheit sind wir versammelt,
Zur Burg der Czaare öffnet sich die Bahn,
Kommt zu des nächtlichen Triumphes Prangen.
Ich löse Eure Ketten.
Romanov.
Laßt sie mich
Noch tragen, denn sie decken mich mit Ehre,
Nicht Schande soll sie lösen.
Schuiskoi.
Tod und Hölle!
Was sagt Ihr?
Romanov.
Nicht im nächtlichen Verrath
Wird sich Romanovs Schwert mit Blut benetzen;
Geht, solche Thaten theil' ich nicht.
Schuiskoi.
Noch ist
Es Zeit, besinnt Euch, Fürst — Ihr wollt nicht?
Romanov.
Nein!

**Schuiskoi.**

So wird des Czaaren Fall Euch mit verderben!

**Romanov.**

Gott richtet ihn und mich, ich bin bereit.

---

## Vierte Scene.

(Geschmückter Saal im Pallast in heller Beleuchtung. Musik und Jubel hinter der Scene. **Demetrius**, **Marina** an seiner Hand im Hochzeitschmuck. **Odowalsky**, **Opalinsky**, **Bielsky**, **Razin**, **Ostroisky**, **Saburov**, **Basmanof**, **Teliatewsky**, **Clechnin**, **Meischek**, **Korela**, Hofstaat, Bojaren und polnische Herren. Das Gefolge bleibt im Hintergrunde.)

**Marina.**

Die Feier ist vollbracht, als Czaarin grüßet
Mich Moskau, laut erschallt der Jubelruf,
Der den geschloß'nen heil'gen Bund verkündet;
Nur mein Gemahl ist stumm und ernst, das Fest
Der Freude rauscht umsonst, für ihn verloren,
In tiefes Sinnen starrt sein Auge hin,
Wer kann dies bange Räthsel mir enthüllen,
Das Euren Blick und meinen Frieden trübt,
Dimitri, mein Gemahl!

**Demetrius.**

Dein, Dein Gemahl!
Wort des Entsetzens, gräßliche Vollendung,
Nicht Dein Gemahl —

**Marina.**

Mein Vater, könnt Ihr das
Begreifen?

**Meischek.**

Staunend hör' ich ihn, und traue
Dem eig'nen Ohr nicht.

Marina.

Theuerster Gemahl,
Dimitri! faßt Euch, seht die Freundin, seht
Die Gattin, die für Euer Glück nur fleht.

Demetrius.

Fleht auch der Mörder für sein Opfer? —

Marina.

Gott,
Was muß ich hören — soll am Tag der Freude
Geflügelt schon das Gräßliche mir nah'n?
Das Unbekannte Fürchterliche nennet
Es mir, das zwischen Euch und mich sich drängt.

Demetrius.

Das Unbekannte? arme Unschuld, kennst Du
Den Namen nicht der That, die Du begingst?
Soll ich mit Gottes Donnern Dir ihn nennen,
Wie einst das Weltgericht, wie Teufel ihn
Dir heulen werden am Vergeltungstage.
(Mit lauter Stimme.)
Es heißet Mord?

Marina
(sinkt in die Arme ihres Vaters.)
Allmächtiger!

Meischek.

Diese Zeugen!
Schont meine Tochter, schont Euch selber!

Demetrius.

Mag
Die Welt es hören, mag die Menschheit beben
Beim Bilde dieser ungeheuern That.

Marina.

Was sagt Ihr?

**Demetrius.**

Mörderin Axiniens,

Du frägst?

**Meischek** (zum Gefolge.)

Kommt, meine Freunde — dieser Zufall —

Seyd unbesorgt —.

---

## Fünfte Scene.

### (Demetrius. Marina.)

**Marina.**

Wir sind allein — es dränget
Der Zeugen läst'ge Gegenwart nicht mehr
Das freie Wort zurück zum vollen Herzen,
Frei trete das Verborgene ans Licht.
Frei laßt uns reden —

**Demetrius.**

Mörderin der Unschuld!
Du, die mir alles nahmst, wagst Du dem Schmerz
Der heil'gen Rache höhnend Dich zu nahen
Allein mit mir; Wahnsinnige, fühlst Du nicht
Das Gräßliche des Worts; flieh, wenn Dein Leben
Dir theuer ist, wie stets es Frevlern war;
Flieh, Frevlerin! hier ist es nicht geborgen,
Zum Schwerte regt sich zuckend meine Hand.
Wagst Du den blut'gen Stempel zu verkennen,
Der Deine sünderbleiche Stirne deckt?
Wagst Du zu läugnen, wagt die freche Lüge
Zu häufen Deiner Blutschuld volles Maaß?
Sprich! läugne Teufel!

**Marina.**

Armer Thor, wer sagte
Dir, daß ich läugnen will; ich läugne nicht:

Ja, ich ermordete dies holde Wesen,
Weil es mich nicht gelüstete, den Thron,
Den ich eroberte, mit ihr zu theilen,
Wer will mich tadeln, hab' ich eine Krone
Nicht einmal schon an Dich verschenkt, sollt' ich
Sie Deiner theuern Braut nun auch noch schenken,
Und still in Sambor eures Glücks mich freu'n?

Demetrius.

Ja, klug hast Du gehandelt, wie die Hölle,
Dir jauchzt der Abgrund seinen Beifall zu.
Doch ich will nicht dies grause Fest begeh'n,
Schweigt, Jubelstimmen, komm ersehntes Schweigen
Der Grabesnacht, wo die Geliebte ruht!
Verlöscht, ihr Flammen, die den Sieg umglänzen,
Den heut der fürchterliche Mord errang!
Und Du — Du — die ich nicht zu nennen wage,
Weil dieser Name selbst die Hölle schreckt;
Flieh, Mörd'rin! Deine gottverhaßte Nähe
Höhnt meinen Schmerz und spottet meiner Schmach!
Schau nicht so grinsend, Larve des Entsetzens,
Auf mich herab im gräßlichen Triumph;
Frohlocke nicht, noch ist er nicht errungen,
Noch ist die Macht, noch ist der Wille mein,
Das Band, das selbstgeschmiedete, zu brechen,
Heißt mächtig mich mein Herz und Dein Verbrechen.

Marina.

Halt ein, Dimitri, rufe nicht die Rache,
Die leise schlummernde, vom Schlaf empor,
Dein Wahnsinn wandelt an des Abgrunds Rande
Der Dich verschlingt auf meinen Wink.

Demetrius.

Wähnst Du
Ich könne vor Dir beben, zitt're Du
Vor mir.

Marina.

Halt ein, Dimitri — sonst — sonst möchte
Ich Dich zum letztenmal so nennen.

Demetrius.

Welch
Ein Teufel flüsterte das Wort ihr zu?
Steht in des Weibes Sold die ganze Hölle?
Geh, geh, es ist nicht gut, daß wir noch länger
Beisammen bleiben, das Entsetzen naht
Mir aus den dunkeln Flammen Deiner Blicke,
Und Dein Verderben kocht in meiner Brust.
Verlaß mich, geh, in Deiner grausen Nähe
Fühl ich zum Fürchterlichsten mich bereit,
In glüh'nden Diamant mein Herz verwandelt,
In glühend Erz die Ströme meines Bluts,
Verlaß mich aus Barmherzigkeit.

Marina.

Ich bleibe.

Demetrius.

Wähnst Du, Verworf'ne, vor dem Thron der Gnade,
Vom Richter höchster Milde selbst verdammt,
Daß ich mit Dir an Deiner blut'gen Rechten
Durch's Leben wallen soll zu gleichem Ziel?
Wohnt auch der Wahnsinn noch bei dem Verbrechen,
Verblendet Teufel selbst der Traum der Macht!

Marina.

Ich bleibe!

Demetrius.

Nein — ich will mich selbst nicht schänden,
In meiner Scheide raste noch mein Schwert;
Zu edlern Kämpfen will ich dich bewahren,
Dich netze nicht dies gift'ge Schlangenblut.
Noch bin ich Czaar, noch waffnet ja mein Wille

Den Arm des Rechtes und der Henker Hand,
Das eiserne Gesetz soll Dich verdammen,
Der Richtplatz soll Dein Sterbelager seyn.
Hervor, ihr Diener meines Winks, ihr Schergen
Des Todes, kommt, und fasset euren Raub!

**Marina.**

Otrepieff! Erst höre, und dann handle;
Ich kenne Dich, Otrepieff, ich kannte
Dich stets, Du warst das Werkzeug meiner List;
Der off'nen Wahrheit redenden Beweis
Hab' ich in meinen Händen, mit der Schande
Kann ich Dich stempeln vor dem Aug' der Welt.
Gregor Otrepieff, bedenk' und handle,
Bedenk', ob Du an einer Czaarin Seite
Dimitri seyn, ob Du am Blutgerüst
Der niedrige Otrepieff willst werden.
Ich geh, ich laß Dir zur Besinnung Zeit;
Doch bald, bald will ich die Entscheidung kennen,
Bald sollst Du bittend meinem Thron Dich nah'n,
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehen,
Wo nicht? — Otrepieff — Du kennest mich!

(Sie geht ab.)

(Demetrius bleibt unbeweglich, Basmanof erscheint nach einer Weile.)

---

## Sechste Scene.

### (Demetrius. Basmanof.)

**Basmanof.**

Verstummt ist die Musik, die Kerzen sinken
In Dämmerung; des Festes Jubel schweigt.
Wer weilt so unbeweglich dort, so bleich?
Es ist der Czaar — mein Fürst.

Demetrius.

Wer spricht zu mir?

Basmanof.

Basmanof ist es, Euer treuer Diener.

Demetrius.

Treu — ohne Hohngelächter sagst Du das?

Basmanof.

Was ist gescheh'n, mein Czaar, Ihr seyd so gräßlich
Verwandelt, jede Nerve zuckt an Euch
Und dunkles Feuer rollen Eure Blicke.
Marina....

Demetrius.

Schweig, Verfluchter! diesen Namen
Will ich nicht hören!

Basmanof.

Sie hat den Pallast
Verlassen.

Demetrius.

Flieh zur Hölle!

Basmanof.

Alle Krieger
Der Polen, Odowalsky und Korela,
Die fremden Gäste sind ihr nachgefolgt,
Und unbewacht fast sind der Hofburg Mauern,
Vier Kompagnien der Strelitzen nur
Verweilen hier, wie Ihr es jüngst geboten.

Demetrius.

Hier ist die Oede ein willkomm'ner Gast.

Basmanof.

O mein Gebieter, laßt Euch, laßt Euch warnen,
Vielleicht, vielleicht ist es schon jetzt zu spät;
Der Kreml ist unbeschützt, die Mörder finden
Zu Eurem Herzen eine offne Bahn.

Vielleicht, daß bald die nächtliche Verschwörung,
Die Ihr nicht kennen wollt, dem Ausgang naht,
Vielleicht, daß sie schon jetzt....

(Sturmgeläute.)

**Casimir** (hereinstürzend.)

Empörung! Mord!
Zum Kampfe rüstet Euch, mein Czaar!

**Basmanof.**

Was ist
Gescheh'n?

**Casimir.**

Der Fürst Schuiskoi hat Euch verrathen!

**Basmanof.**

Hört Ihr's? mein Czaar!

**Casimir.**

Er wußte Moskau's Volk
Zur Wuth, zum blinden Wahnsinn zu entflammen,
An seiner Spitze naht er sich dem Kremel,
Ein Kreuz in seiner Linken, in der Rechten
Ein Schwert; schon wogt der Menge wildes Meer
Verderben brüllend um des Schlosses Mauern,
Verderben heult ihr tausendstimm'ger Chor.

**Wolkofsky** (tritt ein.)

(Wildes Geheule.)

Herr! von der Botschaft gräßlicher Gerüchte
Erschreckt, von bangen Ahnungen bewegt
Hat mich die Czaarin Marfa hergesandt,
Sie fleht, ihr einen Augenblick zu schenken...

**Demetrius.**

Ich komme; geht Basmanof, ordnet alles
Zum Kampf, nicht unbereitet soll der Feind
Uns finden; schließet des Pallastes Thore,
Bald tret' ich selbst in der Beschützer Reih'n,
Fürst Worotinsky soll....

Wolkofsky.

Er ist verschwunden,
Auch keinen der Bojaren sah'n wir mehr
Im Kremel.

Basmanof (hinwegeilend.)

Die Strelitzen sind uns treu
Hat gleich der Führer seinen Eid verrathen.

Casimir (zurückkommend.)

Die Feinde nah'n!

Demetrius.

Sobald sie unsre Thore
Erreichen, bringt mir Botschaft — mit dem Schwert
Denk' ich den Frevlern rächend zu begegnen.

(Geschrei.)

Casimir.

Das ist das Volk, das wüthend den Pallast
Umwogt —

Demetrius.

Zum Ausfall soll mein Heer sich rüsten,
In blut'gen Wellen dämpf' ich diese Wuth,
Willkommen Kampf, willkommen dumpfe Töne
Der richtenden Entscheidung, die sich naht.
Jetzt bin ich Mann, jetzt bin ich Czaar aufs neue,
Dimitri stirbt, allein als Fürst und Held —
Ich athme frei, von dem gepreßten Busen
Sinkt, eh'rnes Schicksal, deine Riesenlast.

(Großes Getöse, man hört Thüren stürzen.)

Chilkoff.

Die Thore sind geöffnet, die Strelitzen
Verriethen Euch, weil Worotinsky unter
Den Feinden sich gezeigt; nur wenige
Getreue blieben Euch.

**Demetrius** (im Begriff zu gehen.)

Mit ihnen will
Ich sterben.

---

## Siebente Scene.

(Vorige. Marsa und Olga stürzen herein.)

**Marsa.**

Nein, ich kann's nicht länger tragen,
Mein Sohn — Dimitri —

**Demetrius.**

Mutter, meine Mutter,
Die mich zum erstenmal so nennt, mich ruft
Der Kampf —

**Marsa.**

O weilt, ich laß Euch nicht, begegnet
Nicht ihrer blinden Wuth, Dimitri, bleibt!

**Volk** (von außen.)

Es sterbe der Verräther!

**Casimir.**

Von den Frevlern
Getroffen, sank Basmanof, brüllend dringt
Der Feind heran!

**Demetrius.**

Laßt mich, geliebte Mutter,
Laßt mich im Tode Eurer würdig seyn.

**Marsa.**

Ich laß Dich nicht, o grausames Geschick,
Muß Dich so schnell das Schreckliche ereilen
Demetrius Dein Loos —

**Demetrius.**

Beklagt mich nicht
Schmäht nicht mein Schicksal in dem Augenblicke,
Da es die Lösung des Verworr'nen bringt,

Da zwischen Tod und Sieg mit milden Händen
Die glorreich königliche Wahl es beut.
Heil sey der Stunde, die in blut'ger Rechten
Mir Palmen zeigt bei der Cypresse Grün,
Die mich mit einer Welt im Kampf entzweite,
Doch auch vergeltend mit mir selbst vereint.
Jetzt weiß ich, wen ich lieben, wen ich hassen,
Wen ich beschützen, wen zerschmettern soll;
Du nanntest Sohn mich, von der heil'gen Weihe
Des theuern Worts mit Heldenstolz entflammt,
Geh', theure Mutter, ich dem Feind entgegen,
Du, theure Mutter, fleh' für Deinen Sohn.

Viele Stimmen.

Wo ist er? wo verbirgt sich der Verräther?

Andere.

Gregor Otrepieff — Mörder unsres Czaars!

(Die Thüren springen auf.)

Casimir (im Vorgemach.)

Zurück, Verweg'ner!

Worotinsky.

Stirb, verfluchter Sclave!

Casimir (sinkend.)

Erfüllt, o Lodoiska, ist mein Schwur,
Ich sterbe!

Die Verschwornen (hereindringend.)

Hier, hier müssen wir ihn finden!
Da ist er — ha!

(Sie verweilen bei ihrem Anblick.)

Demetrius (tritt ihnen entgegen.)

Wen sucht ihr?

Worotinsky.

Den Verräther,
Der Rußlands Krone stahl!

Demetrius.

Den findet ihr
Nicht hier, vergebens flammt in euren Händen
Das blut'ge Schwert, das Rußland rächen soll.
Hier läßt sich diese Rache nicht verfechten,
Steckt eure Schwerter in die Scheide, hier
Ist nur der Fluch der Schande zu erbeuten.

Worotinsky.

Hört ihn nicht an — schlagt ihn in Ketten!

Demetrius.

Wähnt
Ihr, mich in Ketten lebend zu erblicken?
Wähnt ihr, ich scheue das gezückte Schwert?
Seyd ihr es nicht, seyd ihr nicht meine Krieger,
Schritt ich euch nicht zum Sieg und Ruhm voran?
Wart ihr es nicht, die mich mit heil'gen Eiden
Als Rußlands Czaar und Iwans Sohn begrüßt?
Wie könntet ihr dem Czaar die Kette bringen,
Der eurer Knechtschaft ehrne Kette brach!

Worotinsky.

Die fremde Kette drückt am schwersten.

Alle.

Fluch
Den Fremden, Fluch den Kriegern Odowalsky,
Fluch der Marina mörderischer Brut!

Demetrius.

Wie? oder führt gerechten Eifers Flamme
Zur Rache, meine Russen, eure Hand,
Ist es der Uebermuth verweg'ner Fremden,
Der euch mit eurem Czaar entzweit, der euch
Zum Königsmord, zur Blutthat fast verblendet?
Hört ihr der Feinde Hohngelächter nicht,
Die auch die meinen sind; seht ihr Marina,

Axinias verruchte Mörderin,
Die grinsend unsers Vaterlands Verderben,
In das es eure Zwietracht stürzt, sich freut?
Laßt sie nicht siegen, laßt nicht Rußland sinken
Aufs neue in ein finstres Meer von Blut!
Verbindet euch mit eurem Czaar, der endlich
Im falschen Freunde seinen Feind erkannt,
Der von der blut'gen Gattin sich getrennt
Und sein die Rache seines Volkes nennt.

**Mehrere.**

Er übergibt die Feinde unsern Händen —

**Andere.**

Doch ein Betrüger —

**Einige.**

Wärst Du Ruriks Sohn!

**Worotinsky.**

Der Bund der heil'gen Rache —

**Demetrius.**

Ist der Eid
Mir treu zu seyn, nicht heil'ger als der Schwur,
Mich zu verrathen, schmücket nicht die Weihe
Des heil'gen Oels mein gottgesalbtes Haupt?
Nicht meine Stirn das Diadem der Czaare,
Nicht Ruriks Scepter meine Herrscherhand?
Seht, in der Macht nur, die mir Gott gegeben,
Steh' ich vor euch, vor seinem Volk der Czaar.
Weit werf' ich dieses Schwert von mir, die Zierde
Des Kriegers, des Bedrängten sich'rer Schutz.

(Er tritt in ihre Mitte.)

Jetzt bin ich unbewehrt in euren Händen,
Gott, der Allmächt'ge, schützt mich nur, der Gott,
Der seine Kirche schützt, und den Gesalbten
Der Kirche und mein königliches Haupt.

Wer wagt die heil'gen Glieder zu berühren,
Wer höhnt die Donner Gottes und verschmäht
Mein herrschendes Gebot — bei euren Eiden,
Vasallen, geht; in seine Scheide krieche
Beschämt das morderhob'ne Schwerdt!

Viele.

Was sollen
Wir thun?

Worotinsky.

Nicht morden kann ich ihn!

---

## Letzte Scene.

(Vorige, Schuiskoi, Clechnin, Dubrowsky; die übrigen Verschwornen dringen mit großem Getöse herein.)

Schuiskoi.

Noch nicht vollbracht?

Clechnin und Andere.

Noch lebet unsre Schande?

Alle ihm folgenden.

Es sterbe, der Verräther!

Worotinsky.

Haltet ein,
Die Fremden will er uns —

Schuiskoi.

Ha! kluge Vorsicht!
Will er?

Worotinsky.

Er will verzeihen.

Schuiskoi.

Was ein Herrscher
Noch nie verziehen — seyd ihr solche Memmen,
Daß eines Mönches Heuchelmord euch zwang?
Er sterbe!

Viele.

Sterbe! sterbe!

Worotinsky.

Iwans Sohn?

Schuiskoi.

Hier steht die Czaarin. — Königliche Frau,
Mit Schmerz seyd Ihr dem Schicksal nur gewichen,
Das Euch den Mörder Sohn zu nennen zwang.
Jetzt könnt Ihr offen reden — sein Verderben,
Sein Leben liegt in Eurer Hand.

Marfa.

Mein Sohn,
Demetrius — Dich will ich retten!

Viele Stimmen.

Sie
Erkennet ihn als Iwans Erben —

Schuiskoi.

Wohl
Bedenket, königliche Frau, was Ihr
Uns sagt — bedenkt des großen Richters Rache.
Sprecht Wahrheit, königliche Frau, das Mitleid
Besteche nicht den Zeugen Eurer Brust;
Sprecht Wahrheit, ich beschwör' Euch bei dem Gotte
Der Wahrheit, bei des Welterlösers Blut!

Marfa (nach schwerem Kampf.)

Ich kann es nicht — Demetrius mein Sohn —

Stimmen.

Ihr Sohn? ihr Sohn?

Schuiskoi.

Die Väter Rußlands schauen
Auf Dich — die hohen Ahnen wenden zürnend
Von Dir, der Gottvergeß'nen, ihren Blick.
Vollende Deinen Meineid — sprachst Du Wahrheit,

So küsse dieses Kreuz, dem unsre Knie
Sich beugen —

(Der Patriarch Nicon mit geistlichem Gefolge tritt mit dem Kreuze heran. Alle Russen knien nieder.)

Nicon.

Sieh, wir fleh'n zu Gott, er wolle
Dich mit der Wahrheit Strahl erleuchten, denk'
Des ew'gen Heils, des ewigen Verderbens,
Zu dem Dein Wort Dich weihen soll. Tritt her
Im Namen Gottes heischen wir's, erhebe
Die Hand zum Schwur, und küsse dieses Kreuz.

(Lange Pause. Marfa schaudert im heftigsten Seelenstreite.)

Demetrius.

Sprich — Marfa, wie ein Gott Dich's lehrt!

(Marfa wendet sich nach langem Kampfe und will gehen.)

Alle.

Sie schweiget,
Sie schweiget, sie verläugnet ihn, so stirb denn,
Betrüger; falle — falle!

(Demetrius liegt durchbohrt zu den Füßen der Marfa.)

Marfa

(auf seine Leiche niedersinkend.)

O mein Sohn!